Heute auf Seite 3: Fünf Jahre Einheit

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 39 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 30. September 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Europa:

„Die volle Existenz"

Der Weg zur Währungsunion wird immer riskanter

Kaum jemand mochte glauben, daß Theo Waigels Äußerung vor dem Bonner Finanzausschuß, Italien und wohl auch Belgien seien bei der Währungsunion 1999 noch nicht dabei, gegen den Willen des Ministers in die Öffentlichkeit gelangt ist. Angesichts schwindenden Vertrauens in die Geldwertstabilität und einer merklich anschwellenden Woge von Kapitalflüchtlingen in die Schweiz und die USA sah sich CSU-Chef Waigel zu deutlichen Worten genötigt, die er wegen diplomatischer Gepflogenheiten öffentlich nicht hätte aussprechen können.

So griff der findige Stratege (womöglich in Absprache mit dem Kanzler – wenn nicht gar auf dessen Weisung) wahrscheinlich zum Mittel der „gezielten Indiskretion".

Auf diesem Wege sollte wohl den von wachsendem Unbehagen hinsichtlich der geplanten Europäischen Währungsunion geplagten Deutschen vermittelt werden, wie mannhaft und unnachgiebig die Bundesregierung um die Stabilitätskriterien ringt. Da war die hektische Reaktion vor allem der Italiener mehr erwünschtes Echo denn ein für Bonn unangenehmes Spektakel. Sozusagen der Aufführung zweiter Akt, ohne den das ganze verpufft wäre.

Trotz der familiären Eintracht, die die 15 Staats- und Regierungschefs der EU kurz darauf auf dem sonnigen Mallorca demonstrieren wollten, wird der Weg zur Eurowährung immer holpriger, je näher das große Ziel rückt. Ausgerechnet jetzt, wo die Dinge langsam ernst werden, ist Helmut Kohls wichtigster Verbündeter, der frühere französische Staatspräsident Mitterrand, von Bord gegangen. Mit ihm hätte der Pfälzer wieder einmal alle anderen mühelos überragt und dafür gesorgt, daß den Zweiflern nicht allzu viel öffentliche Aufmerksamkeit zuteil wird. Jetzt hat es der Kanzler mit einem glücklosen Anfänger aus Paris zu tun, der sich – kaum warmgelaufen – mit der halben Welt und seinen eigenen Landsleuten überworfen hat und mühsam nach Luft ringt. Kohl spürt die Veränderung und greift zum letzten Mittel: Er hänge mit seiner „vollen politischen Existenz" an jener Union von Maastricht, sprach er dramatisch in die laufenden Kameras – eine politische Selbstmorddrohung, gerichtet an die heimische Öffentlichkeit.

Damit begab sich der CDU-Vorsitzende in der Tat auf einen engen Pfad. Schon versucht Italiens Regierungschef Dini, eine Verschiebung der Währungsunion zu erreichen. Zwei bis drei Jahre sind im Gespräch. Daß Rom die Eintrittskriterien dann erfüllen würde, scheint aber trotz aller möglichen Anstrengungen recht unwahrscheinlich, eine weitere Verschiebung dürfte folgen. Aus diesem Grunde wird sich Helmut Kohl einem solchen Aufschub seines Lebenswerks ins Ungewisse wahrscheinlich ungern anschließen. Er wird versuchen, die kleine Union aus Deutschland, Frankreich und den Benelux-Staaten auf jeden Fall termingerecht unter Dach und Fach zu bringen, bevor andere, weiß der Himmel wann, folgen.

Dies trifft sich im Grunde mit den französischen Interessen. Paris will vor allem die D-Mark und die mächtige Bundesbank beseitigt sehen und würde die Währungsunion notfalls wohl auch mit Deutschland allein vollziehen. Interessant ist in diesem Zusammenhang der französische Vorbehalt gegen die Bezeichnung „Euro-Franc" – wie vermutet wird, will man sich den Namen „Franc" für eine erneute eigene Währung nach dem möglichen Scheitern der Europäischen Währungsunion sichern. Auch nach einem solchen Scheitern wäre das Ziel schließlich erreicht: die D-Mark ist mit ihrer einzigartigen und vertraueneinflößenden Erfolgsgeschichte nicht wiederholbar.

Doch ist Paris mit Mitterrand ein wichtiger strategischer Kopf verlorengegangen, der mühelos das Tagesgeschehen übergehend solche Visionen zu Politik werden ließ. Jetzt rührt sich auch in französischen Banker- und Industriellenkreisen die Furcht, der Preis für diesen bedingungslosen Kampf um die Abschaffung der Mark könnte auch für sie erheblich werden: Wichtigen Handelspartnern wie Spanien oder Italien bliebe, wenn dann Frankreich an die Eurowährung gebunden wäre, weiterhin die Möglichkeit, ihr Zahlungsmittel eigenständig abzuwerten und so Wettbewerbsvorteile herauszuholen. Paris müßte sich hier erst mit seinem deutschen Partner abstimmen, dem Währungsaufweichung ein rotes Tuch ist. Insbesondere wenn der deutsche Bundeskanzler auch nach 1998 Kohl heißt, werden ihn seine Wähler an die unzähligen Stabilitätsversprechen, wie das jüngste von seiten seines Finanzministers, erinnern.

Hier liegt der Sprengsatz der umstrittenen Währungsunion: Es sind die trotz allem unterschiedlichen Auffassungen zwischen Deutschen und Franzosen, wie mit dem eigenen Geld umzugehen ist. Vermutlich wird sich bald nach Inkrafttreten der gemeinsamen Währung herausstellen, daß hier leichthin unter einen Hut gezwängt wurde, was so eng nicht zusammenpaßt. Für die D-Mark aber ist es dann zu spät, und der Schaden für die Gemeinsamkeit der Europäer bleibt kaum abzuschätzen. Kanzler Kohl will mit seiner „vollen politischen Existenz" seinen Weg weitergehen. Doch hängen weit mehr Schicksale an diesem riskanten Manöver, als nur das dieses einen Mannes.

Hans Heckel



Oktoberfest auch in Bonn — Zeichnung Haitzinger/TZ

Handwerk / Von HORST STEIN

Die Europa-Lokomotive faucht und zischt, aber sie bewegt sich nicht. Nach dem Mallorca-Gipfel weiß niemand so recht, wann, wohin und wie rasch schließlich das Vehikel Europäische Union wieder zu rollen beginnt – obwohl Kanzler Kohl höchstselbst, Lokführer und Heizer zugleich, wieder einmal sein Bestes gab. So steht denn lange noch dahin, ob die fällige Generalüberholung der Europa-Maschinerie vorankommt, eine unverzichtbare Voraussetzung nicht nur für die innere Harmonisierung der EU, sondern auch für die angestrebte Erweiterung der Gemeinschaft nach Osten. Ein unwillkommener Aufschub also für diesen Teil Europas, den die Ungeduldigsten unter Deutschlands östlichen Nachbarn, die Polen und Tschechen, nur widerwillig zur Kenntnis nehmen mögen. Immerhin haben ihnen hochmögende Bonner Politiker bis hin zu Kanzler und Bundespräsident diesbezüglich ihre guten Dienste in Aussicht gestellt – ohne dafür ihrerseits freilich etwas für die Deutschen, vertriebene wie verbliebene, im Gegenzug groß zu fordern. Vielleicht nun entdecken Prag und Warschau in der Brüsseler Tempoverzögerung eine Chance, ihr Verhältnis zum westlichen Nachbarn im Hinblick auf die Erfordernisse einer gemeinsamen europäischen Zukunft aus eigenem Antrieb zu überprüfen.

Der Hinweis sei erlaubt. Denn die Eilfertigkeit, mit der Abgeordnete aller Fraktionen des Deutschen Bundestages gegenwärtig zwischen Bonn, Prag und Warschau hin- und hersausen, um den Großen Akkord noch in diesem Herbst unter Dach und Fach zu bringen, verheißt wenig Gutes.

Gewiß will ein jeder, daß das Versöhnungswerk zwischen den Deutschen und ihren Nachbarn, zu dem sich alle Regierungen der Bundesrepublik Deutschland wie die Vertriebenenverbände seit je bekannten, zu einem Abschluß gelangt. Gerade in diesem Jahr der Erinnerungen, da Gedenkfeiern und Erlebnisberichte die Tragödie der Alten Welt wieder heraufbeschworen haben, an Krieg und Tod, an Massenelend, Flucht und Vertreibung, ist wohl allen die Notwendigkeit deutlich geworden, aus dem Schatten der düsteren Bilder herauszutreten.

In den letzten Wochen freilich machte es den Anschein, als solle der Herbst der Versöhnung wieder einmal zu Lasten der Vertriebenen gehen – auch wenn man es ihnen neuerdings erspart, als Störenfriede der Entspannung gebrandmarkt und in die Ecke von Revanchisten und Radikalinskis gestellt zu werden. Weil es den Deutschen so gut geht, so etwa die Formel der Grünen Vollmer, sollten sie ihre Nachbarn im Osten nicht länger mit Forderungen wie Wiedergutmachung und Rückkehrrecht behelligen. Was Antje Vollmer ausspricht, wird von nicht wenigen aus anderen politischen Lagern vermutlich klammheimlich gebilligt – klammheimlich, weil eine gewisse Rücksicht auf Wählerstimmen noch dazu rät.

Aber wie schwer sich selbst Wohlmeinende tun, die Sache der Vertriebenen zu vertreten, vermittelt jetzt Bayerns Ministerpräsident Stoiber (siehe Seite 2) nach einem Gespräch mit dem Prager Premier Klaus. Das tschechische Straffreiheitsgesetz von 1946 könne nicht bestehen bleiben,

Bundeswehr:

Doch pommersche Grenadiere auf den Balkan?

Die Bundesregierung bleibt im Bann der Echternacher Springprozession

Manchmal muß man sich fragen, ob nicht das gesamte blutige Geschehen auf dem Balkan unter bundesdeutschem Gesichtspunkt nach dem Muster der Echternacher Springprozession betrieben wird: Zwei Schritte vor, einen zurück. Von den 50 000 Soldaten der Nato, die die Waffenruhe in Bosnien-Herzegowina zwischen Moslems und Serben sichern sollen, sind auch 5000 deutsche Soldaten geplant. Verblüffenderweise tat Verteidigungsminister Rühe einmal etwas Richtiges – er sagte dazu entschieden nein. Auch der stellvertretende Sprecher der Arbeitsgruppe Verteidigung in der CDU-/CSU-Fraktion, Thomas Kossendey, meinte, daß er „keine Chance für eine deutsche Beteiligung deutscher Soldaten auf dem Boden von Bosnien-Herzogewina" sehe.

Auch wenn man die Gründe der beiden Politiker nicht unbedingt billigen muß, sie argumentieren mit der Erblast der „deutschen Vergangenheit" im untergegangenen Jugoslawien, so sollte doch das Motto Bismarcks Gültigkeit haben, wonach es schade um die Knochen eines jeden einzelnen pommerschen Grenadiers wäre, die auf dem Balkan geopfert werden müßten. Es gibt derzeit keine erkennbaren deutschen Kriegsziele auf dem Balkan, und auf schiere Mutproben der Bundeswehr kann man gewiß verzichten. Man stelle sich auch nur vor, wenn deutsche Soldaten, was ja im Getümmel kriegerischer Auseinandersetzungen durchaus vorkommen kann, sensible zivile Bereiche (Krankenhäuser, Kirchen, Klöster usw.) treffen würden. Das Geheul der Weltpresse dürfte von den „ewigen Hunnen" bis hin zu den „ewigen Nazis" tönen.

Doch während noch Rühe und andere Politiker sich im Sonnenglanz ihrer ablehnenden Entscheidung rühmen konnten, meinte Außenminister Kinkel, es sei mit den Anforderungen für eine deutsche Beteiligung zu rechnen, was natürlich schon eine indirekte Bestätigung dafür ist, daß man weiche Knie bekommen hat. Dies wird insbesondere durch Kinkel dahin erhärtet, daß man zwar keine reinen Kampftruppen entsenden möchte, wohl aber die Entsendung von Transport-, Logistik- und Pioniertruppen nicht ausschließen möchte. Zwischen Echternach, der Hardthöhe und dem Außenamt scheint es enge Verbindungslinien zu geben, die Frage bleibt nur, wer gibt den Takt an?

P. F.

sagt Stoiber, aber er muß bekennen, daß Prag eine Annulierung klar ablehnt. Stoiber nennt die Frage des Heimatrechts einen zentralen Punkt für die Vertriebenen, aber er muß zugeben, daß mit den Tschechen darüber nicht zu reden ist. Selbst ein „Niederlassungsrecht erleichterter Art" stehe noch in den Sternen.

Was hier über Prag gesagt wird, gilt entsprechend für Warschau, das mittlerweile sogar die deutsche Staatsangehörigkeit der im Lande lebenden Deutschen ausmerzen will; von einem Ausbau der Volksgruppenrechte ganz zu schweigen. Da die Bonner Außenpolitik jedoch alles zu vermeiden trachtet, was wie ein Abgleich von Interessen aussieht – eigentlich das übliche Verfahren –, scheut sie den naheliegenden Versuch, den Drang der Polen und Tschechen in Nato und EU zu kapitalisieren. Kanzler Kohls Auftritt unlängst vor dem Warschauer Sejm liefert dazu ein Paradebeispiel. Noch einmal Stoiber: die Lösung der strittigen Fragen sei keine absolute Bedingung für den Weg in die Union, keine „conditio sine qua non", aber man wisse im Osten, daß deutscherseits „gewisse Erwartungen" bestünden. Das ist es dann schon. Wo Diplomaten ihr Handwerk verstehen und auch anwenden dürfen, da geht es so: Forderungen werden durchverhandelt, noch ehe etwa Aufnahme-Gespräche laufen. Sitzen die EU-Kandidaten erst einmal am Brüsseler Tisch, reden alle mit. Dann ist die deutsche Stimme nur noch eine unter fünfzehn.

Sudeten-Frage:

Enge Abstimmung zwischen Bonn und München

Ministerpräsident Stoiber nahm im Münchner Presseclub zu den Verhandlungen mit Prag Stellung

Bei den deutsch-tschechischen Verhandlungen gibt es eine „sehr, sehr enge Abstimmung zwischen Bonn und München". Das erklärte Ministerpräsident Edmund Stoiber auf Fragen dieser Zeitung am 15. September im Münchner Presseclub. Vor zahlreichen Journalisten fügte der Schirmherr der Sudetendeutschen hinzu: „Es wird hier keine Entscheidung geben, mit der München nicht einverstanden ist." Dabei verwies er ausdrücklich auf das zwischen ihm, dem Bundeskanzler und dem CSU-Vorsitzenden Waigel bestehende Vertrauensverhältnis.

Haben sich Stoiber und der tschechische Premier Václav Klaus bei ihrem Treffen im westböhmischen Taus tatsächlich in den strittigen Fragen „aufeinander zubewegt", wie die *FAZ* unter Berufung auf einen Sprecher Stoibers gemeldet hatte?

Auf diese Frage erklärte der Ministerpräsident, er habe in Taus „jedenfalls den Eindruck" gehabt, daß Klaus inzwischen „ein größeres Verständnis" für die deutsche Position gewonnen hätte. „Nicht, daß er sie akzeptiert hat", fügte er sogleich hinzu. Er erinnerte an ihre erste Begegnung im Jahr 1993.

Damals habe Klaus hoffen können – „nicht, daß er das gesagt hat" –, daß sich politisch in Bonn etwas ändere und „vielleicht sogar in München". „Und deswegen", erläuterte Stoiber weiter, „war seine Position damals sicherlich sehr hart." 1995 wisse Klaus jedoch, daß er es „weiterhin mit diesem Bundeskanzler" zu tun habe und „mit der Mehrheit, wie sie halt ist im Bundestag und auch in München".

Positiverweise gebe es heute auch bei der SPD und Frau Vollmer vom Bündnis 90/Die Grünen eine veränderte Haltung gegenüber den Vertriebenen. Diese würden jetzt nicht mehr „automatisch in die revanchistische oder radikale Ecke" gestellt wie in den 70er und 80er Jahren, wo man sie als Störenfriede



Dr. Edmund Stoiber, geboren 1941 in Oberaudorf, Landkreis Rosenheim, seit 1968 mit einer Sudetendeutschen verheiratet, drei Kinder. Studium der Rechtswissenschaften in München. Nach dem 2. juristischen Staatsexamen Übernahme in das Bayerische Staatsministerium. Verschiedene Funktionen innerhalb der CSU, seit 1974 Mitglied des Bayerischen Landtages. Von Oktober 1982 bis Oktober 1988 Staatssekretär und Leiter der Bayerischen Staatskanzlei. Von 1986 bis 1988 Staatsminister und Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, später Staatsminister des Innern. Seit 28. Mai 1993 Ministerpräsident.

der Entspannungspolitik und „Ewiggestrige" ausgegrenzt habe. Wegen dieser Haltung seien ja zu den Sudetendeutschen Tagen anders als früher kaum mehr Repräsentanten der SPD gekommen, von den Grünen ganz zu schweigen. „Sicherlich", erklärte Stoiber, „will man auf dieser Seite ein weitgehendes Nachgeben der Sudetendeutschen haben, und das ist mit uns nicht zu machen."

So könne er beispielsweise die Einstellung Frau Vollmers nicht akzeptieren. Sie sage – „wenn ich das mal auf einen Nenner bringe" – die Deutschen hätten nach dem Krieg doch so viel Glück gehabt, den wirtschaftlichen Wiederaufstieg geschafft, die Einheit wiedergewonnen, und deshalb müßten wir jetzt auch gegenüber den Nachbarn in den Anliegen der Vertriebenen „einfach ein Stück auf breiter Front nachgeben, wenn ich es mal einfach formuliere". „Da sind wir", sagte Stoiber, „natürlich auseinander, in dem Punkt."

Von deutscher Seite würden klare politische Positionen vertreten. Das tschechische Straffreiheitsgesetz von 1946 könne nicht bestehen bleiben. Jenes Gesetz vom Mai 1946, das auch Verbrechen bei der Vertreibung straffrei stellte, ist betitelt: „Über die Rechtmäßigkeit von Handlungen, die mit dem Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zusammenhängen." Stoiber dazu: „Man kann nicht Widerstandshandlungen im Krieg sozusagen mit Haßausbrüchen und Mord und Totschlag im Juni oder Juli 1945 einfach gleichbewerten." Darüber müsse mit der tschechischen Seite weiter geredet werden. (Klaus hatte in einem Interview die Aufhebung des Straffreiheitsgesetzes klar abgelehnt).

„Die Frage Heimatrecht", erklärte Stoiber zu diesem für die Vertriebenen zentralen Punkt, „ist außerordentlich schwierig. Wenn die Tschechen das Wort Heimatrecht hören, dann wird es eng. Das akzeptieren sie nicht." Ob es ein „Niederlassungsrecht erleichterter Art" geben könne, darüber werde verhandelt. „Das wird nicht leicht werden", fügte er hinzu. Es müsse jedenfalls tschechischerseits „eine deutliche Geste auch an die Sudetendeutschen gegeben werden, um beim Heimatrecht oder beim Niederlassungsrecht auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen". Stoiber verwies auf das deutsch-französische Verhältnis: „Da ist es heute kein Problem mehr, wenn sich jemand aus Stuttgart in Straßburg niederlassen will."

Die Tschechen hätten eine besondere Angst, daß sie wegen der sudetendeutschen Frage bei der Entscheidung über den EU-Beitritt unter Druck gesetzt würden. „Wenn die Tschechische Republik", sagte Stoiber, „zur EU kommt, und sie will es und wir wollen es auch, dann wird natürlich diese Frage irgendwo auch eine Rolle spielen." Aber er gehe nicht so weit zu sagen, daß ihre Lösung „die absolute Bedingung" wäre für den EU-Beitritt der Tschechen. Es handele sich „nicht um eine conditio sine qua non". Doch sei „sehr deutlich", daß deutscherseits „gewisse Erwartungen" bestünden. Niemand stelle dabei etwa die Grundlagen des tschechischen Staates in Frage, sagte Stoiber.

Der Ministerpräsident berief sich vor der großen Münchner Journalistenrunde in seiner bemerkenswert ausführlichen Stellungnahme ausdrücklich auf seine „Verantwortung als Schirmherr" der Sudetendeutschen. Er halte auf den Sudetendeutschen Tagen keine Sonntagsreden. Er sage dort, was er denke und was „die Verhandlungsgrundlage" gegenüber der tschechischen Seite darstelle. Die offenen Vermögensfragen, auf die Stoiber nicht näher einging, bezeichnete er als „sicherlich lösbar".

„Insgesamt", resümierte der bayerische Ministerpräsident, „ist es das schwierigste Verhältnis, das wir mit einem Nachbarn haben."

Schwierig sei es aus den genannten Gründen mit den Tschechen. Aber man solle da „nichts übers Knie brechen". Er hoffe, erklärte Stoiber mit Nachdruck, daß in der tschechischen Bevölkerung doch noch eine breite Diskussion über die Vergangenheit beginne. Dabei wies er einerseits auf die Untaten von Deutschen an Tschechen hin. Zum anderen müsse man sich im Nachbarland aber auch dem stellen, wo die „tschechische Kulturnation" in der Vergangenheit „schwer gefehlt" habe: „Und das ist zweifellos die Vertreibung und die Umstände der Vertreibung."

Die notwendige Aufarbeitung der Geschichte falle ihnen schwer. Dabei sei zu wünschen, daß das sudetendeutsche Thema in der Tschechischen Republik „nicht mehr innenpolitisch nur instrumentalisiert" werde. Denn es sei natürlich ein besonderes Problem, wenn sich in dieser Frage „alle Parteien in der Bewahrung vermeintlicher tschechischer Interessen sozusagen übertreffen" wollten. Dann fänden Deutsche und Tschechen nur schwer zueinander.

Michael Leh

Kommentar:

Wenn der Staat zur Beute wird

Der Staat als Beute. Unter diesem Titel hatte der Speyerer Professor Hans Herbert von Arnim bereits vor Jahren eine Untersuchung über das Finanzgebaren Bonner Politiker und Parteien veröffentlicht. Was sich die Volksvertreter jetzt leisteten, wurde in Zeitungskommentaren als „kollektives Schurkenstück" bezeichnet.

Niemand hat etwas gegen Diätenerhöhungen, wenn sie maßvoll sind. Doch 53,7 Prozent Zuschlag in den nächsten sechs Jahren auf knapp 16 000 Mark monatliche Bezüge ist beim besten Willen nicht mehr maßvoll, sondern Ausdruck von Geldgier. Hinzu kommt, daß sich jede Erhöhung an den Einkommenszuwächsen von Rentnern und Arbeitnehmern zu orientieren gehabt hätte: Angesichts einer West-Rentenerhöhung von 0,61 Prozent, die für die meisten alten Menschen zwischen zehn und 20 Mark monatlich ausmacht, hätten es Anstand und Moral geboren, auf jede Art Diätenerhöhung zu verzichten und als Ausdruck der Solidarität mit dem ausgeplünderten Volk die überhöhte Altersversorgung zu beschneiden. Gerade die Politiker-Renten werden aber noch zusätzlich um knapp 40 Prozent erhöht. Das Gerede vom Einkommens-Rückstand der Politiker, auch wenn es aus dem Munde der Präsidentin Rita Süssmuth kommt, ist ein Märchen: Seit 1976 stiegen die Diäten weit schneller als die Arbeitnehmer-Gehälter.

Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich bekanntlich ungeniert. Die große Koalition der Abkassierer von CDU, CSU und SPD im Bundestag legte sogar noch Hand an die Verfassung, um die eigenen Einkommenszuwächse zu sichern. Denn die jetzt beschlossene Ankoppelung der Diäten an die Richter-Besoldung mit einer undurchschaubaren Zuwachs-Automatik hatte das Bundesverfassungsgericht verboten. Die Aktion konnte nur gelingen, indem das Grundgesetz verändert und den Karlsruher Richtern die Rechtsgrundlage wie ein Teppich unter den Füßen weggezogen wurde. Dabei wurde bewußt außer acht gelassen, daß Richter keine Nebentätigkeiten ausüben dürfen, keine der zahlreichen Politiker-Privilegien wie freie Fahrten und Flüge haben und auch keine steuerfreie Kostenpauschale von 5978 DM erhalten.

Dieser handstreichartige Vorgang ist in der Geschichte der Bundesrepublik einmalig. Von Arnim spricht von einem „neuen Absolutismus der politischen Klasse", die sich aller Kontrollen entledige. In der Tat ist die neue Regelung so undurchschaubar, daß kaum jemand mehr in der Lage ist, die genaue Höhe der Politiker-Bezüge auszurechnen.

Der Diäten-Coup stellt alle Raffke-, Amigo- und Traumschiff-Affären der Vergangenheit in den Schatten. Noch regt sich Widerstand im Bundesrat, wo die Grünen über die von ihnen mitgestellten Länderregierungen Widerstand ankündigten. Die Grünen als Hüter des Grundgesetzes und der Rechtsstaatlichkeit? Eine merkwürdige Vorstellung.

Hans-Jürgen Leersch

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Horst Stein
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37), Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41), **Vertrieb** (☎ 42): Uwe Behrmann

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Volksgruppen:

Die Schicksale nicht gleichsetzen

Evangelische Akademie: „Polen in Deutschland benachteiligt"

Ihre verzerrte Darstellung der Lage der Deutschen im polnischen Machtbereich kritisierte der langjährige Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Königsberg, Fritjof Berg in einem offenen Brief an die Evangelische Akademie Mühlheim/Ruhr.

Auf einer deutsch-polnischen Tagung, organisiert von der protestantischen Bildungseinrichtung und den polnischen Instituten „Instytut Śląski" und „Słowarzyszenie Wspolnota Polska" Ende September wurde die Situation der Polen in Deutschland thematisiert. Dabei faßte man diesen Personenkreis als „polnische Minderheit" in Deutschland zusammen und verglich diese mit der deutschen Volksgruppe in Schlesien, Pommern und Ostpreußen. Während die polnischen Behörden den Deutschen immer mehr Rechte einräumten, sei die Situation der „polnischen Minderheit" in Deutschland verbesserungswürdig.

In seinem Brief an die Evangelische Akademie beklagt Berg den schiefen Vergleich zwischen den Deutschen im polnischen Machtbereich und polnischen Bewohnern Deutschlands. Von einer Ungleichbehandlung oder Vernachlässigung der polnischen Wohnbevölkerung in der Bundesrepublik bei der „Erhaltung ihrer nationalen und kulturellen Identität" könne keine Rede sein. Dagegen sei eine bereitwillige Aufgeschlossenheit und ein größtmögliches Entgegenkommen der deutschen Behörden festzustellen. Im krassen Gegensatz zu der schwarzmalerischen Darstellung der Lage der Polen in Deutschland stehe die beschönigende Beschreibung der Lebenssituation der deutschen Volksgruppe jenseits der Oder-Neiße-Linie, durch die evangelische Kirche. Trotz erfreulicher Fortschritte in der Einstellung vieler Polen und auch amtlicher Stellen gegenüber der deutschen Volksgruppe gebe es leider „immer noch eine breite Ablehnung und mannigfache Behinderungen" bei den Versuchen der Deutschen, ihre Identität zu bewahren. Berg hebt hervor, daß schon der Vergleich zwischen Polen in Deutschland und Deutschen in Schlesien, Pommern oder Ostpreußen abwegig sei. Die Polen seien freiwillig nach Deutschland gekommen. Die Mehrzahl der Deutschen sei hingegen aus ihren angestammten Gebieten im Osten des Reiches vertrieben worden und die dort Verbliebenen seien nun „Minderheit im eigenen Land".

Markus Zehme

Fünf Jahre Einheit

VON GENERALMAJOR a. D. GERD-H. KOMOSSA



Im Februar 1990 ist endlich auch die Mauer hinter dem Reichstag in Deutschlands Hauptstadt Berlin gefallen Foto Weber

Als vor fünf Jahren für viele Deutsche ein Traum Wirklichkeit wurde und durch den Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes die staatliche Einheit Deutschlands wiederhergestellt war, fand damit die Forderung unseres Grundgesetzes vom 23. Mai 1949, „die nationale und staatliche Einheit zu wahren und in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden", allerdings ohne unser altes Ostdeutschland, ihre Erfüllung.

Vorangegangen war der Beitrittsbeschluß der ersten freigewählten Volkskammer der DDR am 23. August 1989. Vorangegangen waren die Verhandlungen mit den Alliierten und der Abschluß des Zwei-plus-Vier-Vertrages. Vorangegangen war die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion am 1. Juli 1990, die den Bürgern der DDR die DM brachte und damit den ersten Schritt einleitete zur Angleichung der Lebensverhältnisse.

Der Tag der Einheit ist ein Anlaß zur Freude. Der Tag der deutschen Einheit 1995 ist zugleich Anlaß zur Analyse, wie die Deutschen in diesen vergangenen fünf Jahren mit ihrer staatlichen Einheit umgegangen sind, das heißt, vor allem auch zu fragen, wie die Menschen zueinander gefunden haben. Und was zu tun bleibt. Aber wir sollten auch noch einmal zurückblicken.

Bis in die Mitte der achtziger Jahre schien die Teilung auch nach dem Schlußdokument der Helsinki-Konferenzen auf absehbare Zeit politisch nicht zu überwinden zu sein. Zwar hatte die Bundesrepublik Deutschland mit ihrem Beitritt zur Nato schon 1955 nicht nur beachtliche Streitkräfte in das Bündnis zur Verteidigung der westlichen Länder eingebracht, sondern auch die Forderung an die Verbündeten, für die Wiedervereinigung Deutschlands einzutreten. In allen bedeu-

Ein Anlaß zur Freude

tenden Nato-Dokumenten wurde immer wieder die Forderung nach der Wiedervereinigung festgeschrieben. Hier wurde nicht einmal durch Fußnoten widersprochen. Vielleicht weil die Einheit so entfernt schien? Dabei ging deutsche Politik ebenso unwidersprochen von der Vorstellung der staatlichen Einheit in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 aus. Schwierig allerdings ist es heute, zu belegen, ob dieser Anspruch auch wirklich Bestandteil einer ernsthaft bemühten Deutschlandpolitik gewesen ist.

Es waren zunächst die Menschen in Leipzig, Dresden und Magdeburg und überall in der DDR, die durch ihr mutiges Verhalten die Entwicklung zur Einheit einleiteten, die aus den Kirchen heraustraten zu ihren Montagsdemonstrationen, die mit dem Ruf „Wir sind das Volk" und danach „Wir sind ein Volk" nicht nur ein Zeichen setzten, sondern die Grundvoraussetzungen schufen für den Einigungsprozeß.

Deutsche Politiker machten damals nicht immer eine vorteilhafte Figur, wenn sie den Menschen in der DDR empfahlen, wie unter anderen der Gewerkschaftsführer Steinkühler, einen „dritten Weg" zu suchen – neben Demokratie und Sozialismus also? Dies natürlich in Eintracht mit etlichen fortschrittlichen Publizisten, die, wie zum Beispiel Erich Böhme auf dem „Heißen Stuhl" eines privaten Fernsehsenders am 5. Dezember 1989, dringend von der staatlichen Einheit abrieten. Ach, der Beispiele gibt es viele! Die Zeit ist darüber hinweggegangen.

Die Einheit vollzog sich nun in einem rasanten Tempo, das viele überforderte. Neben dem Willen der Menschen in der DDR, in Freiheit zu leben und unter gleichen Bedingungen wie im westlichen Teil Deutschlands und auf keinen Fall länger zu warten – 1989 flohen 344 000 Menschen aus der DDR! –, entwickelten sich günstige außenpolitische Rahmenbedingungen.

Das war zunächst das besondere Verhältnis zur Sowjetunion nach dem Amtsantritt von Michail Gorbatschow im Jahre 1985. Man war sich bei uns nicht immer einig in der Frage, ob der Schlüssel zur Einheit in Moskau liegen könnte. Vielen war natürlich bewußt, daß die Deutschen ihre Einheit nicht ohne oder gar gegen Moskau gewinnen würden. Doch wie rasch sich sowjetische Politik 1989 auf die veränderte Lage in Mitteleuropa einstellte und den deutschen Willen nach staatlicher Einheit schneller anerkannte als manche unserer Freunde und Verbündeten – mit Ausnahme der USA –, war schon erstaunlich.

1990 lagen noch manche Hindernisse auf dem Weg zur Einheit. Da war vor allem das Problem der Nato-Mitgliedschaft des vereinten Deutschland, die Frage des Abzugs der sowjetischen Westgruppe der Truppen aus Deutschland und die Frage der deutschen Ostprovinzen. Als Außenminister Genscher im April 1990 versicherte, daß die Anerkennung der bestehenden Grenze zwischen Deutschland und Polen gesichert sei und Teil eines völkerrechtlichen Vertragswerks sein würde, schien die Einheit in greifbare Nähe zu rücken. Als gesichert muß gelten, daß im Laufe der Verhandlungen von deutscher Seite die Frage und Zukunft der deutschen Ostprovinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und Danzig zu keinem Zeitpunkt gestellt wurde und nicht Gegenstand von Verhandlungen war.

Das Verhältnis deutscher und sowjetischer Politiker wurde von Begegnung zu Begegnung offener und sehr persönlich, von Vertrauen geprägt, bis es am 16. Juli 1990 zum ersten Durchbruch kam, als Schewardnadse erklärte: „Wir sind außerstande, Deutschlands Vereinigung zu stoppen, es sei denn mit Gewalt. Doch das käme einer Katastrophe gleich." Als Bundeskanzler Helmut Kohl Gorbatschow – übrigens ohne vorherige Beteiligung des Bonner Verteidigungsministeriums – bei den Gesprächen in Stawropol anbot, die Bundeswehr auf 370 000 Soldaten herunterzurüsten, war der Durchbruch erreicht. Die sowjetische Seite stimmte der Wiederherstellung der staatlichen Einzeit zu. Lediglich der französische Präsident Mitterrand und die britische Premierministerin Thatcher allerdings zogen noch etliche Register und scheuten auch keine übereilten Reisen bis in die Sowjetunion, um die Entwicklung aufzuhalten. Noch im September 1990 versuchte Margret Thatcher durch eine für die Russen nicht akzeptable Forderung, auf dem Gebiet der DDR sollten ausländische Truppen nach dem Abzug der sowjetischen Streitkräfte Manöver durchführen dürfen, eine Wende bei den Verhandlungen zu erreichen. Die Zeit ging auch über diesen Stör-

Der Preis der Einheit

versuch und Frau Thatcher inzwischen hinweg.

Betrachten wir heute nüchtern die außenpolitischen Aspekte der Einheit und die Befürchtungen der mit uns verbündeten Nachbarn – insbesondere Frankreich, England und Italien – so ist festzustellen, daß alle Besorgnisse unbegründet waren. Das vereinte Deutschland hat vielmehr Schwierigkeiten mit der eigenen Nation, mit der nicht vollendeten inneren Einheit. Es hat kaum ein größeres Gewicht als bisher in die internationale Politik einzubringen. Es ist immer noch nicht Vollmitglied im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, und die Feindstaatenklausel in der UN-Satzung ist immer noch nicht gelöscht. Wir sprechen von größerer Verantwortung, was zumeist mit höheren finanziellen Leistungen in aller Welt verbunden ist.

Im Oktober 1990 hatten viele gehofft, daß in fünf Jahren die größten Schwierigkeiten, die aus der jahrzehntelangen Trennung entstanden waren, weitgehend überwunden sein würden. Was die Einheit kosten würde, spielte meist nur in den Köpfen von Ministerpräsidenten in eher notleidenden Bundesländern wie an Saar oder Leine und Weser eine Rolle. Der Bürger war zum Opfer bereit. Es ist heute müßig, über die Fehler der ersten Jahre zu lamentieren. Aber soll man übersehen, daß Fehler gemacht wurden? Daß für den Einigungsprozeß in den letzten fünf Jahren nicht alle Kräfte mobilisiert wurden, die man hätte mobilisieren können? Und daß man nicht alles für Geld erhalten konnte? Daß es versäumt wurde, rasch eine bürgernahe Verwaltung aufzubauen mit Menschen, die das Vertrauen der Bürger besaßen oder gewinnen konnten?

War es wirklich überflüssig, statt mancher kleiner neuer Ministerien eines zu schaffen für den Aufbau, eine Koordinationsstelle einzurichten, alle Kräfte von den Gewerkschaften bis zu den Unternehmern einzubinden in das große geschichtliche Werk der Gestaltung der deutschen Einheit? Die Einheit Deutschlands war von ihrer Geburtsstunde an eine Herausforderung an alle Deutschen. Sie war Sache des ganzen Volkes. Doch das bedurfte einer deutlichen, parteiübergreifenden Führung und der Opferbereitschaft aller. Zuviel wurde dem Spiel des freien Marktes überlassen, zuviel dem eigensüchtigen Treiben der Parteien. Zuviel Spielraum blieb auch für Auswüchse in wirtschaftlichen Teilbereichen. Zuviel Enttäuschung war die Folge.

Und trotzdem, die Bilanz dieser fünf Jahre ist positiv. Ungeheuere Leistungen wurden in vielen Bereichen beim Aufbau vollbracht. In den neuen Ländern ist eine Entwicklung eingeleitet, die auch auf den wirtschaftlichen Sektoren hinsichtlich der Industrieanlagen die modernsten Produktionsstätten Europas als Ergebnis haben wird. Der Fortschritt ist sichtbar und auch belegbar. Es bleibt die Last der großen Arbeitslosigkeit, die überwunden werden muß.

Vor uns liegt noch ein weiter Weg, bis die Einheit insgesamt vollendet ist. Aber hätten wir wirklich vor fünf Jahren erwarten können, daß im Jahre 1995 alles wieder im Lot sein würde und die Folgen einer völlig verfehlten Politik wie im Handstreich beseitigt werden könnten? Waren die Erwartungen und Hoffnungen nicht doch zu hoch in den neuen Ländern? Und die Geduld zu begrenzt in den alten?

Auf dem Wege zur Einheit muß noch manches Tor geöffnet werden, das herausführt aus Enttäu-

Gemeinsame Vollendung

schung und Frustration, die es auch unter denen gibt, die 1989 den Prozeß in der DDR eingeleitet hatten. Die Vergangenheit hat Spuren hinterlassen. Sie kann nicht ausgelöscht werden wie ein falsch geschriebenes Wort an der Schultafel.

Die zahlreichen Wähler, die sich in den letzten Jahren für die PDS entschieden haben, sind kein Hinweis darauf, daß sie den SED-Staat wieder haben möchten. Eher ein Hinweis darauf, daß unsere Parteien nicht immer das richtige Fingerspitzengefühl bei der Gestaltung der Einheit hatten. Es ist auch die Folge psychologischer Fehler und von Versäumnissen auf dem Felde der politischen Bildung. Es ist das Ergebnis einer fehlerhaften Vereinigungsstrategie.

Viele im Westen haben übersehen, daß das Leben einen Sinn behalten muß auch für diejenigen, der sich politisch geirrt hatte in der Vergangenheit. Verhängnisvoll ist es, dem einzelnen sein Selbstwertgefühl zu beschneiden. Die Einheit muß für jeden Deutschen positiv erlebbar sein. Dem Sozialismus in offenem Dialog die Menschen abzuwerben und sie für die Demokratie zu gewinnen, dies müßte vorrangiges Ziel deutscher Politik sein. Mit viel Mut und mit ganzem Herzen haben die Menschen die Einheit gewonnen. Nun muß sie mit Hilfe der Vernunft gestaltet und vollendet werden.

Unser Autor Gerd-H. Komossa ist gebürtiger Ostpreuße aus Allenstein und Vorsitzender der „Gesellschaft für die Einheit Deutschlands"

In Kürze

Rote Kontrolleure

Die umbenannte Stasi-SED, die PDS, will den sächsischen Verfassungsschutz kontrollieren. Im Streit um die Besetzung der Parlamentarischen Kontrollkommission (PKK) ist die SED-Fortsetzungspartei vor das Landesverfassungsgericht gezogen, mit dem Ziel, die Wahl eines Genossen in das Gremium durch das Parlament erzwingen.

Linksterrorismus

Bei der Fahndung nach den linksextremen „Antiimperialistischen Zellen" (AIZ), die jüngst einen Bombenanschlag gegen den Sieger CDU-Bundestagsabgeordneten Breuer verübt hatten, verfolgen die Behörden eine heiße Spur. Wie das Nachrichtenmagazin „Focus" berichtet, sind die AIZ mit Informationen aus Protokollen des Verteidigungsausschusses des Bundestages von 1993 versorgt worden. Die Interna des Ausschusses sind nur wenigen Abgeordneten zugänglich.

13 Millionen Zuwanderer

Über die neunziger Jahre verteilt ziehen insgesamt 13 Millionen Menschen aus anderen Staaten nach Deutschland. Geburtendefizit und Abwanderung abgerechnet, wächst die Bevölkerung der Bundesrepublik bis zum Jahr 2000 auf etwa 84 Millionen an. Dies geht aus einem Bericht der „Bundesanstalt für Landeskunde und Raumordnung" (BfLR) hervor.

Zitat

» Niemand ruft heute so laut nach dem ‚Recht' wie jene, die es zuvor auf dem Territorium der DDR mit Füßen getreten haben. «

Ralph Giordano, deutsch-jüdischer Schriftsteller

Richtigstellung:

In der Ausgabe 38/95, Seite 17, ist aufgrund eines technischen Versehens in der Anzeige über das Treffen zum Tag der deutschen Einheit die Zeile über den Aufruf zu einer Spendenaktion nicht getilgt worden. Wir bitten, dieses Versehen zu entschuldigen. Wir weisen bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hin, daß Spendenaufrufe in unserer Wochenzeitung nur im Rahmen der von der Landsmannschaft Ostpreußen verantworteten Bruderhilfe möglich sind.

Anzeigenabteilung und Redaktion

Linksextremismus:

PDS ist keine demokratische Partei

Einheitsfront im Visier: Die umbenannte SED knüpft ein umfangreiches kommunistisches Netzwerk

Dieser Tage schlug die schleswig-holsteinische Ministerpräsidentin und SPD-Spitzenfunktionärin Heide Simonis vor, gemeinsam mit der SED/PDS den deutschen Bundeskanzler „zu jagen". Die Sozialdemokraten sollten da nicht zimperlich sein. Ihr bemerkenswerter Vorschlag an die eigene Partei löste keinerlei Kritik aus – keine Empörung in den Medien, keine Betroffenheit in den Kirchen und erst recht keine Zurechtweisungen aus der sozialdemokratischen Parteiführung.

Jüngst veröffentlichte die Konrad-Adenauer-Stiftung eine Studie über jene sogenannte „Partei des Demokratischen Sozialismus" (PDS). Die hier gewonnenen Erkenntnisse lassen keinen Zweifel daran, daß die PDS in klarer Gegnerschaft zur freiheitlichen Demokratie steht. Und das mag wenig verwundern: Wie einer breiteren Öffentlichkeit kaum noch bekannt ist, hat sich die SED nie aufgelöst, sondern auf Betreiben ihres letzten Vorsitzenden Gregor Gysi nur umbenannt. Die SED wurde schlicht im Winter 1989/90 in SED-PDS umetikettiert, bevor man schließlich aus naheliegenden Gründen das verhaßte Kürzel „SED" (rechtzeitig zur letzten Volkskammerwahl) aus dem Parteinamen strich. Übrig blieb „PDS". Doch alles deutet darauf hin, daß die kommunistische Schlange sich nur gehäutet hat. Auch wenn Gysi und Bisky es strikt leugnen: die „demokratische Umwandlung" der totalitären SED in eine friedliebende PDS ist ein einziger Propagandatrick. Dies bestätigt auch die jüngste Studie über die ehemalige Ost-Berliner Staatspartei.

In den mitteldeutschen Landesverbänden der PDS organisierten sich denn auch prompt die alten Anhänger des SED-Regimes in einer „Kommunistischen Plattform" (KPF). Erklärtes Ziel der Plattform für die PDS ist die „Beseitigung der Herrschaft von Monopolbourgeoisie und Finanzkapital in der BRD zur Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung". Gleichzeitig arbeitet die neu verpackte SED mit fast allen linksextremen Splittergruppen in Westdeutschland zusammen. Die Genossen halten enge Verbindung zur trotzkistischen „Vereinigten Sozialistischen Partei" wie auch zum „Bund Westdeutscher Kommunisten". Daneben knüpft die PDS zunehmend Kontakte zu militanten Gruppen wie den sogenannten „Autonomen" und der „Antifa". Die PDS-Landesverbände von Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg unterstützten gar eine Kampagne für RAF-Häftlinge: In einem Aufruf „Leben zu wollen heißt, die Isolation zu durchbrechen" propagierten die SED-Strategen die Zusammenlegung der RAF-Häftlinge in den Gefängnissen.

Zu den militanten Gruppierungen zählt auch die „Arbeitsgemeinschaft Junge GenossInnen in der PDS". Deren Vorsitzende Angela Marquardt (22), gleichzeitig Mitglied im Bundesvorstand der SED-Fortsetzungspartei, erklärte auf einem „Widerstandskongreß" der AG ungeniert: „Wer Gewaltfreiheit proklamiert, ist blauäugig".

Der Kongreß stand unter dem bezeichnenden Motto: „Ob friedlich oder militant – wichtig ist der Widerstand." Da paßt es nur zu gut, daß die Junggenossin Marquardt „Verständnis" für jenes Terrorkommando äußerte, das im Dezember 1994 durch einen Anschlag auf die Druckerei der „Jungen Freiheit" das Erscheinen des Blattes verhindern wollte. Überhaupt ist der Kampf gegen „rechts" einer der Schwerpunkte der PDS-Arbeit. Hier tut sich insbesondere jene Bundestagsabgeordnete hervor, die selbst einem eindeutig extremistischen Umfeld entstammt: Ulla Jelpke (43), „die in der RAF-Unterstützerszene – vorsichtig ausgedrückt – nicht unbekannt" sein soll (siehe Holger Lösch: Bad Kleinen, ein Medienskandal und seine Folgen, Frankfurt a. M. 1994, S. 143), hat sich hier besonders dem Kampf gegen die Konservativen angenommen. Eine Linksextremistin urteilt also über die demokratische Reife der Rechten. Dies entbehrt nicht einer gewissen Komik. Frau Jelpke selbst war früher Mitglied des „Kommunistischen Bundes", wie viele ihrer Kollegen in der PDS-Fraktion des Bundestages, die aus dem Westen kommen. Es ist dieselbe Genossin Jelpke, die die Unterstützungskampagnen der PDS für die wegen Terrorismus verbotene PKK organisierte (*Das Ostpreußenblatt* berichtete).

Das gesamte linksextremistische Netzwerk der PDS, das hinter dem eloquenten Gregor Gysi und dem biedermännischen Vorsitzenden Bisky nur allzu leicht in Vergessenheit gerät, wird in Zukunft vom Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) unter die Lupe genommen. Das BfV will künftig die antidemokratischen Gruppen in der PDS beobachten. Im Land Berlin werden sogar schon nachrichtendienstliche Mittel gegen die SED-Fortsetzer eingesetzt. Vor dem Hintergrund der beunruhigenden Entwicklungen in der PDS sind die fortschreitenden Anbandelungsversuche vieler Sozialdemokraten mit den verkappten Kommunisten eine offene Gefahr für die Demokratie.

Markus Zehme

EU-Bürokratie:

Ein vergoldeter Handschlag in Brüssel

300 frühpensionierte Euro-Beamte bekommen 160 Millionen Mark

Goldener Handschlag in Brüssel: Um Platz für neue Euro-Beamte aus den Beitrittsländern Österreich, Schweden und Finnland zu schaffen, sollen 300 Eurokraten frühpensioniert und bei Weiterzahlung von 70 Prozent ihres Gehalts spazieren geschickt werden.

Nach Angaben der Brüsseler Kommission ist vorgesehen, die 300 Beamten innerhalb der nächsten fünf Jahre in Pension zu schikken. Sie müssen in der Regel 55 Jahre alt sein und mindestens zehn Jahre bei der Kommission oder anderen europäischen Einrichtungen gearbeitet haben.

Nach der Regelung würde zum Beispiel ein EU-Verwaltungsrat, der heute ein Jahresgehalt von 180 000 Mark hat, eine Frühpension von 126 000 Mark jährlich erhalten. Das Geld fließt bis zum Erreichen der Altersgrenze (65). Als Gesamtkosten gilt die EU-Kommission 85,139 Millionen ECU an, was nach aktuellem Umrechnungskurs 160,5 Millionen Mark sind. Der deutsche Steuerzahler hat nach dem dort üblichen Finanzierungsschlüssel etwa 50 Millionen Mark beizusteuern.

Ausdrücklich festgelegt ist, daß die Pensionen nicht in der Eurowährung ECU, sondern in Belgischen Francs gezahlt werden. Der Franc gilt, weil fest an die DM gekoppelt, als weitgehend abwertungs- und inflationssicher. Der Brüsseler Vorstoß platzt mitten in einen Versuch der bayerischen Staatsregierung, die europäische Beamtenversorgung zu beschneiden. So hatte Staatskanzleichef Erwin Huber „Auswüchse" bei Frühpensionierungen der Europa-Beamten beklagt. Außerdem, so der CSU-Politiker, müßten die „üppigen EU-Gehälter durch Nullrunden und Verzicht auf Reallohnsteigerungen reduziert werden". Eine Vergleichsstudie der Staatsregierung hatte drastisch überhöhte Gehälter bei europäischen Einrichtungen im Vergleich zu deutschen Behörden ergeben. Folglich protestierte Huber wütend gegen den geplanten goldenen Handschlag und sprach von einem „Sündenfall". Huber nannte die Aktion „nicht nur viel zu teuer, sondern auch menschlich fragwürdig". Es sei falsch, „fachliches Wissen und menschlichen Erfahrungsschatz durch Frühpensionierungen auszuschalten".

Auch Bonn kam in Bewegung. Die von leeren Kassen geplagte Bundesregierung bezeichnete den goldenen Handschlag als „unannehmbar". Die Regierung werde die Vorschläge, die nicht Gegenstand von Verhandlungen gewesen seien, ablehnen, erklärte Finanz-Staatssekretär Kurt Faltlhauser (CSU). Interessant der Hinweis des Politikers, daß es sich offenbar nur um eine Privilegierung von Euro-Beamten handelt: Faltlhauser nannte die Vorschläge „unnötig, da bereits Sondermaßnahmen getroffen worden sind, die eine bevorzugte Einstellung von zukünftigen Beamten aus Österreich, Finnland und Schweden vorsehen. Alle drei Länder haben sich mit dieser Regelung zufrieden erklärt."

HL

UNO-Sicherheitsrat:

Vorstoß in die zweite Reihe?

„Enthusiastisch" würden die US-Amerikaner eine ständige Mitgliedschaft Deutschlands und Japans im Sicherheitsrat der UNO unterstützen, so der US-Staatssekretär Ward. Ward ist Washingtons Mann für „Internationale Organisationen". Damit ist die Aufwertung des „größeren" Deutschland erneut im Gespräch.

Seit Gründung der UNO 1945 lag die höchste Entscheidungsmacht bei einem exklusiven Klub von fünf ständigen Mitgliedern des Sicherheitsrates. Diese waren nicht zufällig auch die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges: die USA, Großbritannien, Frankreich, Rotchina und die Sowjetunion, deren Platz heute Rußland einnimmt. Mit ihrem Veto-Recht, das jedem einzelnen von ihnen zusteht, ist es den fünf in den letzten 50 Jahren gelungen, alle ihnen nicht genehmen Beschlüsse der UNO-Vollversammlung zu verhindern. Die UNO war und ist somit de facto ein Instrument jener Mächte.

Wenn nun Washington die Deutschen (neben einigen anderen Staaten) in diesen Kreis hereinholen will, dann verbindet es damit bestimmte Interessen: Deutschland soll als Partner an der Seite der amerikanischen Führungsmacht in Europa eingebunden werden. Die Deutschen sollen hierdurch offenbar davon abgehalten werden, mit Moskau anzubändeln. Die Amerikaner, die sich noch nicht entschieden haben, ob man Berlin auch ein Veto-Recht zugestehen sollte, stoßen bei den Europäern jedoch auf wenig Gegenliebe. Italien, Frankreich und England wollen ihre deutschen EU-Partner nach wie vor aus dem Rat heraushalten.

Die deutschen Interessen liegen hierbei klar auf der Hand. Ein ständiger Sitz im Sicherheitsrat würde Deutschland aufwerten und seinen Einfluß bei den UN vergrößern. Die Bundesregierung müßte jedoch zur Bedingung machen, daß sie das volle Veto-Recht erhält und jene Klauseln aus der UNO-Charta verschwinden, die Deutschland bis heute im Besiegten-Status halten: die Feindstaatenklauseln in Art. 53 und 107. Ob Washington auf solche Forderungen eingeht, ist nicht sicher. Bis jetzt sind sie aber auch nicht einmal von deutscher Seite gestellt worden.

Ohne Veto-Recht und Streichung der Feindstaatenklauseln wäre Deutschland aber ein Mitglied zweiter Klasse. Hierauf können wir gerne verzichten.

Ernst Binkowski



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Eurokorps:

Frankreichs Politik bleibt zweideutig

Militärische Integration oder nationaler Alleingang: Was will Jaques Chirac

Während die „europäische Integration" in gewissen Bereichen unaufhaltsam näherzukommen scheint und bereits ihren dunklen Schatten auf die D-Mark wirft, tritt die militärische Vereinigung der EU-Staaten schon wieder auf der Stelle, bevor sie richtig beginnen konnte: Das „Eurokorps", von François Mitterrand und Helmut Kohl im Mai 1992 im französischen La Rochelle mit viel Pathos aus der Taufe gehoben, ist fast völlig in der Versenkung verschwunden. Die 50 000 Mann, unter denen sich neben Deutschen und Franzosen mittlerweile auch Kontingente aus Spanien, Belgien und Luxemburg befinden, dürften sogar selbst nur undeutliche Vorstellungen davon haben, wozu sie eigentlich benötigt werden, wenn sie Ende dieses Jahres einsatzfähig sind, wie der Plan vorsieht.

Die Unwägbarkeiten zum Eurokorps haben ihre Ursache vor allem in der Doppeldeutigkeit der französischen Außen- und Verteidigungspolitik. Paris trat 1966 aus dem militärischen Verband der Nato aus und besteht seitdem auf Unabhängigkeit in allen Fragen der äußeren Sicherheit, wie bei den laufenden Atomtests unter dem Mururoa-Atoll drastisch unter Beweis gestellt wurde. Mit der Aufstellung des Eurokorps machte der damalige Staatspräsident Mitterrand anscheinend einen Schritt in die entgegengesetzte Richtung und setzte auf multinationale Zusammenarbeit.

Der mäßige Elan, mit welchem das Projekt bislang verfolgt wurde, spricht allerdings kaum dafür, daß Paris mittelfristig zu einer Europäisierung seiner Landesverteidigung bereit ist – auch was den konventionellen Bereich angeht. Überdies könnte sich die Ausrichtung der französischen Strategie im ganzen verändert haben nach dem Wechsel im Präsidentenamt. Die Gaullisten des Jaques Chirac waren es schließlich, die schon 1954 die „Europäische Verteidigungsgemeinschaft" in letzter Minute zu Fall brachten. So wundert es denn auch nicht, daß der neue Verteidigungsminister Charles Millon einer gemeinsamen europäischen Verteidigung weit skeptischer gegenübersteht als sein Vorgänger François Léotard. Obschon beide Liberale sind, diente Léotard einem sozialistischen Präsidenten, während Millon einem traditionell eher Europa-skeptischen, neogaullistischen Staatschef untersteht, dem er nach der französischen Verfassung bedingungslos zu folgen hat.



„Unseriös": EU-Armee in weiter Ferne

Von Chirac selbst war bislang kein konkretes Wort über seine Haltung zum Eurokorps zu vernehmen. Allein blumige Bekenntnisse tönen aus dem Elysee-Palast, wie man sie in Sachen Europa auch hierzulande immer dann hören kann, wenn ein gradliniges Konzept verborgen werden soll oder gar nicht vorhanden ist. Frankreichs scheinbare Begeisterung für eine gemeinsame europäische Verteidigung wird zur Zeit überdies beflügelt von der internationalen Isolierung, die sich Paris mit seinem atomaren Südsee-Abenteuer eingebrockt hat. Fragwürdige Angebote wie jenes, Deutschland unter den französischen Atomschirm zu nehmen, sind daher ebenso mit Vorsicht zu genießen wie die plötzliche Europabegeisterung Jaques Chiracs, der kürzlich emphatisch ausrief, er sei schon „seit 15 Jahren" ein Verfechter der gemeinsamen Verteidigung der Europäer. Was von all diesen Beteuerungen und Angeboten übrigbleibt, wenn sich die internationale Empörung über die französischen Atomtests gelegt hat, bleibt abzuwarten.

Der neogaullistische Vorsitzende des Verteidigungsausschusses, Boyon, bekundete der Wochenzeitung „Valeurs Aotuelles" denn auch jetzt schon seine Geringschätzung gegenüber dem Eurokorps: Es sei „zur Zeit nicht benutzbar, da jede Regierung selbst über ihre Streitkräfte bestimmen will". Das Korps bezeichnete Boyon schlicht als „unseriös". Und obwohl in der französischen Presse gerade im Hinblick auf den Balkan stets bedauert wird, wie wenig die EU in der Lage ist, die militärischen Probleme in Europa selbständig zu lösen, fällt nie ein Wort über den möglichen Einsatz des neuen multinationalen Verbandes – fast so, als sei er innerlich schon zu Grabe getragen worden.

Kein Zweifel, Frankreich muß sich entscheiden: Will es auf seiner nationalen Eigenständigkeit in Militärfragen beharren oder aber geht es den Weg der Integration. Letzteres müßte wahrscheinlich in eine Rückkehr in den militärischen Verband der Nato münden. „Die derzeitigen Zweideutigkeiten" jedenfalls, so stellte unlängst Frankreichs WEU-Botschafter Jean-Marie Guéhenno in der Zeitschrift „Politique étrangére" fest, „sind dauerhaft nicht aufrechtzuerhalten".

Welchen Weg Paris gehen wird, wird sich schon bald zeigen, wenn sich der Pulverdampf von Mururoa gelegt hat. Die Auswirkungen für Deutschland werden so oder so erheblich sein.

Pierre Campguilhem/Hans Heckel

Italien:

Späte Nachricht von den Historikern

De Felice: Mussolini soll vom britischen Geheimdienst ermordet worden sein

Er muß, wie so viele andere Menschen auch, eine Vorahnung vom baldigen Tod gehabt haben, schreibt Rachele Mussolini, die Frau des Faschistenführers in ihren Memoiren. Als er am 17. April nach Mailand fuhr, sagte er seiner Frau, die ihn zurückhalten wollte: „Rachele, ich muß meinem Schicksal folgen." Bevor er aus dem Haus trat, so fährt sie fort, habe er noch einmal zum Gardasee hinübergesehen und lange Zeit dem Sohn gelauscht, der Klavier gespielt habe. Am 28. April erfüllte sich Mussolinis Schicksal, er wurde erschossen und später mit seiner Geliebten, Clara Petacci, an den Beinen aufgehängt.

Bislang war immer die Version im Umlauf, wonach Mussolini durch den Zorn italienischer Partisanen zu Tode gekommen sei. Doch seit kurzem ist der italienische Historiker Renzo De Felice aufgrund wissenschaftlicher Nachforschungen zu dem Schluß gekommen, daß der Faschistenführer vom britischen Geheimdienst ermordet worden ist. Als Grund führt der Wissenschaftler an, daß insbesondere Churchill größte Bedenken gegen ein Siegertribunal gehabt habe, bei dem gleichsam im Gegenzug Mussolini die Ankläger zum Angeklagten machen könne. In der Tat finden sich in der Biographie von Rachele Mussolini (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart) „Mussolini ohne Maske/Die Frau des Duce berichtet" der Hinweis, daß der Faschistenführer während des Krieges mit Churchill einen geheimen Briefwechsel geführt hat. Sie schreibt: „Und ich erinnere mich, daß er (Mussolini – Anmerkung der Redaktion) mir 1943 versicherte, er würde die Alliierten im Falle ihres Sieges festen Fußes erwarten." Mussolini selbst äußerte sich darüber: „Ich habe genug Dokumente, um den Herren Stalin und Churchill zu beweisen, daß sie mich zum Krieg getrieben haben und daß ich sogar noch nach Kriegsausbruch versucht habe, den Frieden zu retten. Ich habe alle Beweise schwarz auf weiß."

Die Frau des Diktators fährt dann durchaus deckungsgleich mit den Forschungen des Historikers Renzo De Felice fort: „Alle diese Dokumente befanden sich in der Aktentasche, die er bei sich trug, als er in Dongo verhaftet wurde. Sie sind natürlich verschwunden, als er ermordet wurde. Für diese heimliche Hinrichtung sind viele Hypothesen genannt. Ich habe mich immer gefragt, ob die Leute, die Mussolini getötet haben, nicht genaue Anweisungen aus Moskau oder London hatten, um zu verhindern, daß er den Amerikanern in die Hände fiel, und auch, um den Feind Nummer eins des Kommunismus zu beseitigen."

Der Begründer der faschistischen Bewegung war bekanntlich lange Zeit Anhänger der sozialistischen Partei Italiens und Chefredakteur der wichtigsten sozialistischen Zeitung, „L'avanti", gewesen. Dabei hatte er insbesondere seine agitatorischen Talente in die Waagschale geworfen, so daß die Zeitung es alsbald von 20 000 auf 100 000 verkaufte Exemplare brachte. Bereits zuvor hatte er schon die Zeitung „La Lotta die Classe" (Klassenkampf) begründet und sich in die Annalen der sozialistischen Bewegung Italiens tief eingeschrieben, weshalb er einerseits seit seiner Machtübernahme immer auch gute Kontakte zur Linken besaß, wie er andererseits nach seinem Bruch mit diesen Kräften nicht nur als deren größter Feind angesehen wurde, sondern seine Bewegung gleichsam zum sozialistischen Kennwort für alle nicht-linken politischen Richtungen geworden ist.

Aus der Schar jener Widersacher soll auch der Partisan Max Salvadori stammen, der die italienische Widerstandsbewegung überzeugt habe, Mussolini sofort zu ermorden. Was die Partisanen nicht wußten, Salvadori war britischer Geheimdienstmann. Mussolini meinte übrigens, ähnlich wie manche der heutigen Europa-Enthusiasten, angesichts der verworrenen politischen Lage von 1938: „Amerika versteht nichts von Europa und will auch nichts verstehen. Rußland strebt nur danach, den Kommunismus zu exportieren. Was uns Europäer betrifft, wäre es unsere einzige Chance gewesen, die Vereinigten Staaten von Europa zu gründen. Wir haben es nicht getan, und wir werden diesen Irrtum teuer bezahlen."

Peter Fischer

Leserbriefe

Die ganze Wahrheit

Betr.: Folge 32/95, Seite 2, „Kriegsschuld keine Rechtfertigung"

Unser Bundespräsident unterstellt auf Grund des von Deutschland begonnenen Krieges nicht nur „deutsche Kriegsschuld", worüber Historiker aller Welt noch heftig streiten, sondern automatisch Ursache und Schuld am Zweiten Weltkrieg.

Zum Zweiten Weltkrieg wurde dieser europäische Konflikt erst durch das Eingreifen der USA, in welcher bekannten Weise auch immer, und den Präventiv-Krieg gegen die Sowjetunion. Spätestens nach Masers „Wortbruch" dürfte auch diese Ursache zur Ausweitung zum Zweiten Weltkrieg belegt sein.

Wahr ist: Der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg waren eine Folge des Versailler Diktats und dessen Folgen. Ich bin sicher, daß auch Herr Herzog entsprechend informiert ist. Halbe Wahrheiten dienen nicht der Vertrauensbildung, ganze Wahrheiten erfordern Mut. Es ist an der Zeit, diesen Mut aufzubringen.

Günter Hagner, München

Das Leben gerettet

Betr.: Folge 35/95, Seite 2, „Desertion"

Ich muß mich bedanken für die offenen und wertvollen Worte in diesem Artikel. Und ich schäme mich, daß man den Deserteuren ein Denkmal setzen will, aber die Soldaten, die dadurch (Feigheit und Verrat) ums Leben kamen, total vergißt.

Wie bin ich unserer Wehrmacht dankbar, daß sie uns beschützt hat auf unserem Weg übers Haff. Hätten sie nicht mit ihrem Leben hinter uns gestanden, säße ich vielleicht heute noch in Sibirien oder hätte die Qual nicht überstanden. Bin 87 Jahre alt, Flüchtling aus Pillkallen bzw. Insterburg.

Bitte berichten Sie weiter so, wie bisher. Herzlichen Dank für Ihre Mühe und Arbeit.

Magdalene Arndt, Solingen

Haider auf Abwegen

Betr.: Folge 35/95, Seite 5, „Schluß mit der ‚Deutschtümelei'"

Im Partei-„Shop 98" der FPÖ ist ein „Top-Pils 98", ein „Top-Riesling 98" und ein „T-Shirt 98" erhältlich. Weiter will man ein „Set 98" und „Buttons 98" an den Mann bzw. an die Frau bringen. Haider versuchte, anstelle des Parteibuches der FPÖ eine Mitglieds-„Card" und eine Info-„Card" einzuführen. Nachzulesen ist das alles in den News der „Neuen Freien Zeitung", der Parteizeitung der FPÖ. Wem wird bei soviel „Englischtümelei" nicht übel?

Alfred Aigner, Linz/Donau

Bozen:

Sloweniens Präsident verärgert Rom

Milan Kučan macht sich Italiens innenpolitische Probleme zunutze

Für gewöhnlich dienen Präsidentenbesuche beim Nachbarn der Verbesserung der beiderseitigen Beziehungen – nicht so zwischen Slowenien und Italien, deren Verhältnis sich ohnehin nahe am Gefrierpunkt bewegt: Statt in die italienische Hauptstadt zu fahren, um dort dem Staatschef Italiens seine Aufwartung zu machen, bereiste der slowenische Präsident Milan Kučan Südtirol, wo er Gast des Landeshauptmanns (Ministerpräsidenten) Luis Durnwalder war.

Von Bozen aus kritisierte Kučan offen die italienische Minderheitenpolitik gegenüber der slowenischen Volksgruppe. Im Gegensatz zur deutschen und der im Aostatal ansässigen französischsprachigen Bevölkerung verfügten die Slowenen noch immer über keine Autonomie – ihr Siedlungsgebiet befindet sich im Raum um Triest und der Provinz Friaul-Julisch-Venetien. Demgegenüber seien die Rechte der Italiener auf slowenischem Territorium geschützt, wie Kučan betonte. Sie seien über einen garantierten Sitz im Parlament in Laibach vertreten.

Rom reagierte äußerst gereizt, hatte Kučan, neben dem diplomatischen Affront, doch gleich mehrere sensible Stellen der italienischen Politik berührt: Irritiert von den tiefgreifenden Staatskrisen der vergangenen Jahre durchlitt die Zentralregierung Italiens eine Zeit schweren Vertrauensverlusts. Dies ließ starke regionalistische bis separatistische Bewegungen aufkommen wie die „Lega Nord", die die Einheit der Appeninen-Republik in Frage stellen.

Durch seinen Besuch hat Kučan diese Kräfte zweifellos unterstützt – wohl auch deshalb, weil es die Regierungen von Südtirol und Friaul-Julisch-Venetien waren, die im Gegensatz zu Rom die Anerkennung eines freien Slowenien frühzeitig unterstützten.

Mit seinem Vorstoß verfolgte Präsident Kučan zweifellos das Ziel, italienischen Druck von Slowenien zu nehmen. Von Vorwürfen wegen angeblicher Benachteiligungen der italienischen Minderheit bishin zu Gebietsforderungen reichen die Forderungen italienischer Kreise. Rom betreibt eine gezielte Blockadepolitik hinsichtlich einer möglichen EU-Mitgliedschaft der Slowenen. Nachdem eine Einigung auf höchster Regierungsebene bislang nicht zu erzielen war, verlegt Laibach sich nun offenbar auf das Schüren innerstaatlicher Probleme beim westlichen Nachbarn. Der freundliche Empfang Kučans in Bozen war hier zweifellos ein Erfolg.

H. T.

Arm im Reichtum Gottes

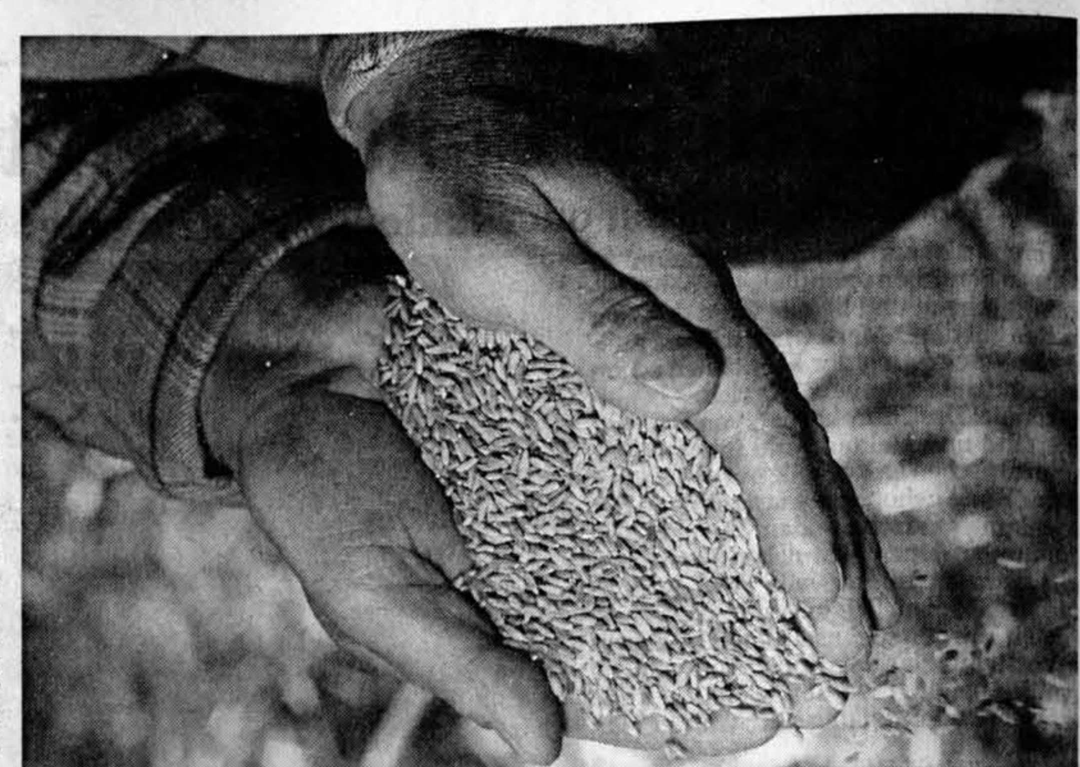
Das Geistliche Wort zum Erntedankfest / Von Pfarrer Ulrich Soya

Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, worin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen, und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will sagen zu meiner Seele: liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott."

Und es war da ein reicher Mensch, der hatte sich am Wirtschaftswunder gesund gestoßen. Seine Geschäfte gingen gut, die Einnahmen stiegen, seine Wohnung bot den üblichen Chippendale-Luxus und er gedachte bei sich selbst und sprach: was soll ich wählen? Wir brauchen eine Regierung, die Maß halten und sparen kann, damit bei mir alles so bleibt: Konjunktur, Zugewinn und wachsender Wohlstand. Und er sprach: Das will ich tun: ich will die CDU wählen, denn sie macht keine Experimente und ist der beste Garant zur Erfüllung meiner Wünsche. Zu meiner Seele kann ich dann sagen: Liebe Seele, du hast nun wieder eine christliche Regierung, die dich vor dem bösen Sozialismus schützt. Gönne dir nun etwas mehr Ruhe, iß gut, trink, alles andere wird sich schon finden. Aber Gott sprach zu dem Reichen: Du Dummkopf! Hat je eine Regierung Sicherheit geben können? Ich kann machen, daß du in einer Nacht alles verlierst: Regierung, Konjunktur, Wohlstand und Leben. Und was dann? So geht es dem, der sich sicher fühlt ohne Zutrauen und Hoffnung auf den lebendigen Gott.

Es war da auch ein kluger Mensch, der bequem und in Frieden leben und seiner Familie etwas bieten wollte. Eines Tages gedachte er bei sich selbst und sprach: was soll ich tun? Wir haben nun mal eine parlamentarische Demokratie, da muß man mit den Schafen blöken und mit den Wölfen heulen. Und er sprach: Das will ich tun: ich will in die SPD eintreten und mich zum Zwecke des Lohnkampfes gewerkschaftlich organisieren. Da ich noch mehr verdienen will, muß ich in der Betriebsversammlung sagen: Liebe Genossen, unser sozialistisches Friedenslager ist unbesiegbar, aber der kapitalistische Revanchismus erhebt auch heute sein freches Haupt. Darum kämpft für Frieden, Freiheit und soziale Gerechtigkeit. Es lebe der Fortschritt in unserer friedliebenden Bundesrepublik. Aber Gott sprach zu dem Klugen: Du Streber, über Nacht kann ich dir den Arbeitsplatz nehmen und was wirst du dann herumschreien und wen wirst du dann verantwortlich machen? Hör' zu, die Gottlosen haben weder Frieden, noch Freiheit, noch Gerechtigkeit. Aber ich sage dir: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit Gottes, denn sie sollen satt werden. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihrer.

Und es war da noch ein umsichtiger Pfarrer, des Feld hatte nicht getragen. Und so gedachte er bei sich selbst und sprach: was soll ich tun? Die Gottesdienste bleiben leer, die Kirche ist so alt und unmodern wie der ganze Ort. Die größere Stadt liegt weit weg. Das Pfarrhaus hat weder Wasserleitung noch Heizung. In der Gemeinde habe ich keine Hilfe und die Kirchenleitung rügt mich wegen meiner schlechten Verwaltung. Und er sprach: Das will ich tun: ich will hier meine Zelte abbrechen und mir eine bessere Pfarrstelle suchen, und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast nun die schönste Pfarrstelle im ganzen Bezirk: eine neue Kirche mit Gemeindezentrum, ein Haus nach Wunsch, kaum Verwaltungsarbeit und alle Läden zum Einkaufen ganz in der Nähe. Laß dir nun Zeit, iß und trink, pflege deine Lieblingsbeschäftigungen und mit der Predigt wirst du schon irgendwie zurecht kommen. Aber Gott sprach zu diesem Pfarrer: Du Narr! Hast du nicht gelesen: Wem ich viel gegeben habe, von dem werde ich viel fordern?



Reicher Erntesegen: Nicht überall auf der Welt kann man aus dem vollen schöpfen Foto CMA

Es war da ein Angestellter in einem Büro, der hatte nicht viel zu sagen. Wegen seiner Nachlässigkeit gab ihm der Chef weder Anerkennung noch Verantwortung. Auch von den jüngeren Mitarbeitern wurde er nicht sonderlich geachtet. Deshalb gedachte er bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Im Geschäft habe ich nichts zu melden. Meine Vorgesetzten halten mich beruflich für einen Versager, selbst die Lehrlinge behandeln mich wie eine Null. Und er sprach: Das will ich tun: ich will den Arbeitstag irgendwie rumbringen. Aber am Feierabend und Wochenende habe ich zu Hause ja noch etwas zu melden. Wenn ich schon am Arbeitsplatz nicht verwöhnt werde, so kann das wenigstens meine Frau tun. Warum habe ich sie schließlich geheiratet und jahrelang unterhalten? Ich will mich von ihr bedienen lassen, denn dazu ist sie ja da. Sogar die Bibel sagt: Die Frau sei dem Manne untertan. Also liebe Seele, herrsche über sie und genieße die Zeit, iß ausgiebig, trinke mäßig, aber regelmäßig und mach' dir ein bequemes Leben, denn du bist der Herr im Hause. Und Gott sprach zu diesem Mann: Du Egoist, Habe ich dir nicht eine Gehilfin gegeben und ist das die Erfüllung des Liebesgebotes?

Es gab auch einen Konfirmand, für den hatte sich die Konfirmation gelohnt, denn es war ein tolles Fest, und die Tische bogen sich unter den Geschenken. Außerdem war er wie noch nie der Mittelpunkt des Tages. Der Vater reichte ihm die erste Zigarette, alle Gäste prosteten ihm fleißig zu, sprachen Worte der Anerkennung und Bewunderung, und waren nur des Lobes voll. Und er dachte bei sich selbst und sprach: was soll ich tun? Den Lohn für die Plage des Konfirmandenunterrichts habe ich reichlich geerntet. Der Erfolg für die Paukerei von Bibelsprüchen und Gesangbuchversen ist nicht ausgeblieben. Und er sprach: Das will ich tun: ich will noch in meinem neuen Anzug zum Fotografen gehen und für das Familienalbum ein Erinnerungsbild machen lassen und dann kann ich zu meiner Seele sagen: Liebe Seele, danke Gott, daß dieses fromme Theater vorüber ist, und nun hast du Ruhe vor der Kirche. Und Gott sprach zu diesem treulosen und undankbaren Kornfirmand: Du Heuchler! Ich habe dir in der Taufe die Gotteskindschaft verheißen und dich auf dem Weg der Nachfolge Christi unterwiesen. Willst du nicht ein Jünger Jesu sein? Noch heute könntest du dein Leben verlieren.

Wem wird dann gehören, was du aufgespeichert hast? So geht es jedem, der ein Vermögen aufhäuft und arm bleibt in dem Reichtum, den Gott schenken will.

Tja, wenn man Mann ist ...

oder: Heißgeliebtes Wochenende / Von Gertrud Zöllner-Werner

Es fängt Freitagabend an. „Ist das herrlich, endlich einmal auszuspannen", schwärmt Vater. „Ja", pflichtet Mutter ihm bei und geht in die Küche, das Geschirr zu spülen. Vater macht es sich bequem und beginnt, das Wochenende zu genießen. Es darf ruhig etwas später werden.

Auch das Frühstück am Sonnabend darf ruhig etwas länger dauern – so bis gegen elf. Der folgende Stadtbummel wird bereits etwas zügiger erledigt. „Kannst du das Essen um halb eins fertig machen? Um zwei beginnt mein Spiel", fragt der Große um viertel vor eins. Vater nickt zustimmend, hat eine Eintrittskarte für das Stadion und erkundigt sich kurz darauf: „Dauert es mit dem Essen noch lange?" Mit Hallo und „Gönn dir jetzt aber etwas Ruhe!" zwitschern sie um die nächste Ecke.

Mutter ruht sich aus, und zwar auf der Treppe, die noch zu säubern ist. Erklärt dort das vorzüglich schmeckende Quarktortenrezept der Nachbarin und sitzt dann tatsächlich im Sessel und macht es sich bei Kaffee und Schwanensee aus dem Radio gemütlich.

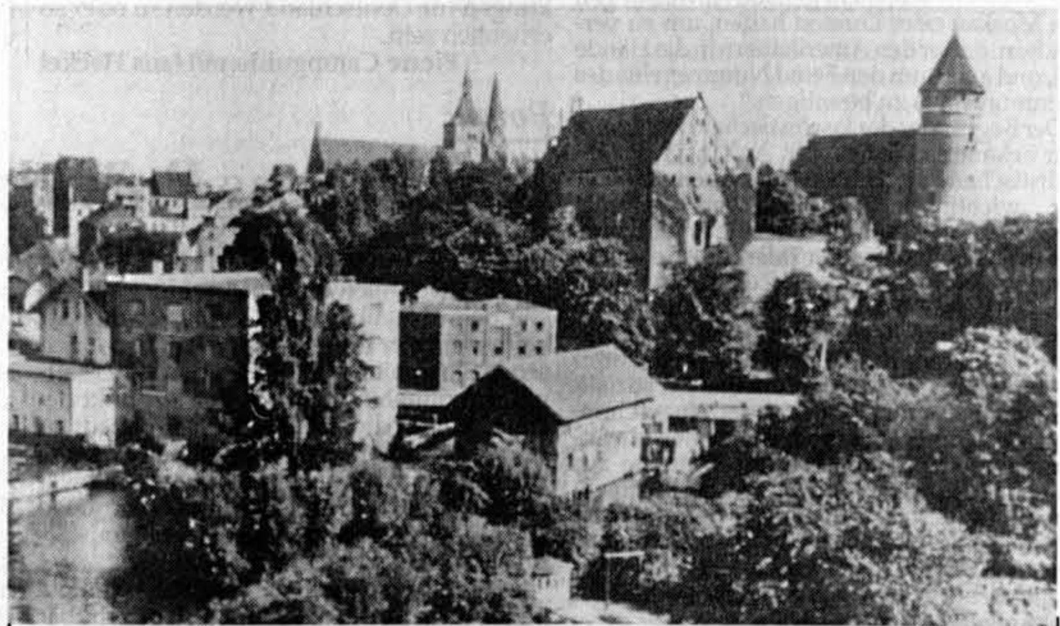
Da kommt Vater. „Ich wollte dich nicht so lange allein lassen ..." Mutter holt eine Tasse für Vater, als dieser bereits eifrig den Radioknopf betätigt. Man muß schließlich wissen, was man eben gesehen hat.

Manchmal kommt Besuch und wenn er um eins gehen will, ist Vater böse. „Was schon? Man kann doch morgen ausschlafen!" Tja, wenn man Mann ist ... Mutter versucht ihre Arbeit in der Küche geräuschlos zu verrichten, der Braten müßte längst in der Röhre sein, und jetzt kommen auch die fröhlichen Rufe aus dem Eßzimmer: „Wo bleibt denn nun der Kaffee?"

Nach dem Essen berät man, wohin man ausfliegt. Meist „fliegt" die Familie in den Wald, wie Mutter möchte. Auf dem Fußballplatz ist es dann sehr lustig und Mutter wartet geduldig eine Stunde, bis die Viertelstunde, die man nur mal so zusehen wollte, vorbei ist.

„Schade, daß die freien Tage schon wieder vorbei sind", sagt Vater am Abend bei einem Glas Wein. „Ach, da fällt mir ein, am Mantel fehlt ein Knopf!"

Mutter näht und denkt nach, aus welcher Zeit wohl das Bild stammen könnte, auf dem ein Mütterchen am Sonntag am Fenster sitzt und in der Bibel liest, um sich herum nur Stille und Ordnung. Sie denkt lange nach, kann sich aber an die Zeit nicht erinnern.



Allenstein: Schloß und Mühle Foto Jux

Die Mühle stand am Schlosse
und mahlte mit Bedacht
das Korn zu Mehl und Grütze
am Tag und in der Nacht.

Es liefen drei Turbinen
im Strom vom Alle-Fluß,
sie liefen unermüdlich
und wie aus einem Guß.

Sie trieben Mühlenräder,
die mahlten Futterschrot
und Weizenmehl für Kuchen
und Mehl für Roggenbrot.

Dann kamen fremde Mächte,
die nahmen sich das Land,
und später ist die Mühle
am Schlosse abgebrannt.

Sie glühte fast drei Wochen
mit feuerrotem Licht,
das Mehl für Brot verbrannte,
warum, das weiß man nicht.

Gert O. E. Sattler

Segen in schwerer Zeit

Nach langer Zeit endlich Brot

Datt Brotke es em Oawe, un de leewe Gottke es boawe!" hörte ich meine Großmutter murmeln, als sie nach unserer Rückkehr in die Heimat 1945 zum ersten Mal wieder dem Backofen ihres eigenen Herdes zwei beachtliche Brote anvertraut hatte. Vielleicht hatte sie diesen Spruch immer gesprochen, wenn sie Brot in den Ofen geschoben hatte, mir war es jedoch nie aufgefallen. In der Zeit vor der Flucht hielt ich, wenn bei uns Brot gebacken wurde, nur für wichtig, daß ich mein Schmeckkuckelchen bekam. Ein kleines, handgroßes Brot, daß für mich mitgebacken wurde und mir allein gehörte.

Die Brote, die jetzt im Ofen steckten, konnten hingegen auch aus meiner Sicht nicht groß genug sein. Viel Mühe hatte es gekostet, daß sie so groß waren, wie sie waren. Wir hatten zunächst das Getreide, das wir bei der Rückkehr noch vorfanden, sorgfältig von dem säubern müssen, was die Mäuse darin hinterlassen hatten. Dann mußte das Korn auf einer kleinen Kaffeemühle gemahlen werden, was bei der erforderlichen Menge einiges an Mühe und Zeit kostete. Immer malmte und quietschte das kastaniengroße Mahlwerk auf einem der Schöße von Mutter, Großmutter oder Großtante, ganz gleich zu welcher Tageszeit.

Schließlich war aus dem Mehl endlich Brotteig geworden. Und während Großmutter ihn knetete, standen wir um die hölzerne Mulde wie zum Abendmahl vor einem Altar. Denn Brot hatte lange nicht mehr unsere Mahlzeiten bereichert. Auf dem wochenlangen Fußmarsch aus der Nähe von Danzig bis zu unserem Dorf an der Memel hatten wir fast nur von fettloser Kartoffelsuppe gelebt, die wir uns abends in den verlassenen Häusern, in denen wir übernachteten, kochten. Und nach Hause zurückgekehrt, sah es ähnlich aus. Suppe morgens, Suppe abends und oft auch mittags in irgend einer Art. Daß auf unserem Tisch nun wieder Brot gelangen sollte, war ein Segen, den ich gar nicht recht fassen konnte. Und den Moment, als die beiden braunen Brotlaibe dann vor mir lagen, habe ich nie vergessen. HPH

Die Brautfahrt des Henning Rhode

Eine Erzählung von Ruth Geede

3. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Zwischen Heu- und Kornaust macht sich Henning Rhode auf, die Dore Raineck zu freien. Im feinsten Sonntagsstaat ist er mit dem Vater unterwegs. Als sie in einem kleinen Dorf hinter dem Wald auf eine ausgelassene Menschenmenge treffen, wissen sie zunächst nicht, was der Anlaß für das aufgeregte Treiben ist. Bald aber ist das Rätsel gelöst: die erste Eisenbahn wird erwartet. Für Henning aber bedeutet es auch das vorläufige Ende seiner Brautfahrt.*

So stand denn Henning Rhode an dem Tag seiner Brautfahrt mißmutig zwischen fremden Menschen, mußte die Pferde beruhigen, die kaum noch zu halten waren, dachte, daß dort jenseits der Schienen eine Wegstunde entfernt der Raineckhof lag, zu dem es ihn mit allen Fasern hinzog, und wußte nicht recht, ob er lachen oder weinen sollte.

Er blickte an seinem staubigen Rock hinter, gewahrte das Stengelchen Rosmarin, das nun verdorrt im Knopfloch hing, nahm es ärgerlich und wollte es fortwerfen. Er behielt jedoch das Kraut unbewußt in den Fingern, denn seine Aufmerksamkeit wurde durch einen erregten Wortwechsel abgelenkt.

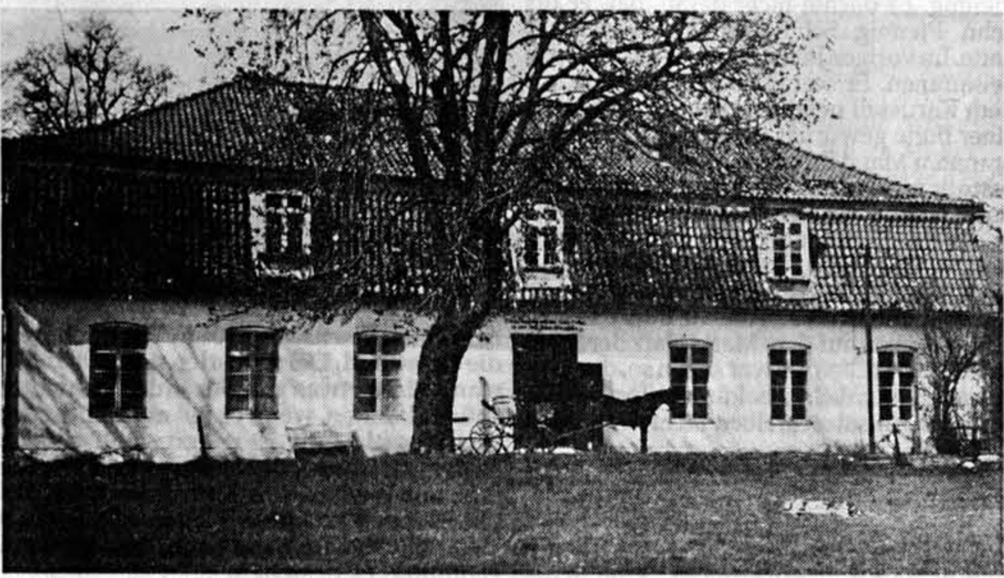
Drüben, jenseits der Schienen hielt ein Wagen. Der Bauer, der ihn gelenkt, war herabgesprungen und wollte die Kette der Absperrung durchbrechen. Ein Mann sprang hinzu, riß ihn zurück und hielt ihn mit Hilfe einiger Bereiter fest.

Wütend wehrte sich der Festgehaltene, schrie die Männer an und es verstanden alle Leute hüben wie drüben, daß der Bauer über die Schienen wollte zu seinem Hof, auf dem sein Weib in Kindsnöten lag. Der Anweisung gemäß verboten die Männer dem Bauern das Überschreiten. Der aber, durch das beifällige Gemurmel der Menge ermuntert, die ihm beistand, riß sich los und ehe es die andern verhindern konnten, war er über die Schienen gesprungen und verschwand zwischen den Menschen.

Einer der Bereiter wollte ihm nacheilen, aber ein alter Bauer fiel ihm in den Arm: „Geh doch, geh doch, es ist doch nichts passiert! Denk, wenn dein eigenes Weib zu Hause liegen würde ..."

Schließlich wurde die Aufmerksamkeit abgelenkt, weil jemand behauptete, er hätte deutlich ein fernes Gedröhne vernommen.

Der junge Bauer atmete hinter der schützenden Menge auf, wischte sich den Staub von den Knien, denn er war erheblich gefallen, und machte sich dann erschöpft auf den Weg.



Gutshaus Gr. Klitten, Kreis Bartenstein Foto privat

Da kam Henning ein Gedanke. Er riß seine Rappen herum, führte sie die Wiese entlang bis zur Landstraße zurück, holte den Bauern ein und bat ihn, zu ihm in den Wagen zu steigen, er wolle ihn nach Hause fahren. Die Rappen hielten nicht mehr still und ihm wäre ja auch nur gedient, wenn er so schnell wie möglich auf den Hof käme.

Der junge Bauer nannte seinen Namen – Mathes Mechtner hieß er –, sagte einen Dank und stieg zu Henning auf den Wagen. Kurz wies er ihm den Weg, und dann brausten die schwarzen Rappen davon, so daß die Menschen sich umdrehten und dem Gefährt nachsahen, das nun feldein bog und auf einem schmalen Weg, dem Schienenstrang zur Seite, dem Bauernhof zufuhr, dessen rotes Ziegeldach zwischen blühenden Hollerbüschen auftauchte.

Henning verstand, warum der Bauer kein Wort sprach, denn dem saß die Angst im Herzen. Vor Stunden hatte er den Hof verlassen und unterwegs kam ihm durch einen reitenden Knecht die Nachricht, daß er sofort heimkehren solle. Es war das erste Kind, das die Frau erwartete.

Das rote Dach wurde größer und breiter, ein hellgetünchtes Haus tauchte auf, Scheunen, Stallungen, die Hollerbüsche standen als grüne Mauer um das Gehöft und ihre weißen Blütenteller grüßten die Ankommenden.

Henning hielt den Wagen am Hoftor an, die Hunde bellten auf, eine Frauengestalt kam aus der Tür, lief dem Bauern entgegen, rief ihm einige Worte zu und dann sah Henning Rhode ein Gesicht vor sich, das nicht mehr das des jungen Bauern war. Es war die überströmende, erlösende Freude, die das Gesicht des Mathes Mechtner verwandelte.

Gleich einer verzerrten Maske fiel Angst, Not und Erschöpfung von ihm ab. Nur die Freude blieb, die Freude ... „Ein Junge ... ein Junge!"

Dann lief der Bauer über den Hof dem Haus zu, ohne sich noch einmal nach Henning Rhode umzusehen ...

Der lächelte, wandte das Gefährt und wollte vom Hof hinab. Was hatte ein Fremder noch länger hier zu suchen? Er knallt mit der Peitsche einen frohen Gruß, der wohl von niemandem vernommen wurde, und fuhr durch das Tor auf den Weg hinaus.

Doch da vernahm er hinter sich einen hellen, fröhlichen Ruf, und als er die Zügel anzog und sich umwandte, sah er eine Mädchengestalt auf sich zukommen. Das Mädchen rief und winkte, aber erst, als es sich dem Wagen näherte, verstand Henning die Worte: „Ihr sollt bleiben, hat der Bauer gesagt ..." Und atemlos, mit einem kleinen Lächeln setzte es hinzu: „Der erste Sohn muß gefeiert werden ..."

Henning Rhode zögerte. Aber da sagte das Mädchen mit einem kleinen Vorwurf in der Stimme: „Es ist noch kein Gast so vom Hofe gegangen, das ist bei uns nicht Sitte..."

„Auch heute nicht?", lachte Henning Rhode und sprang vom Wagen.

„Heute erst recht nicht!", erwiderte das Mädchen und schritt neben Henning Rhode her, der die Pferde zum Stall führte.

„Bindet die Pferde dort fest!", sagte sie und wies auf einen Mauerring. Er tat es und während er die Tiere beruhigte, fuhr des Mädchens Hand zärtlich über das glänzende Fell der Stute.

Henning Rhode sah es. „Seid vorsichtig!", mahnte er, „die Stute schlägt!"

„Mich schlägt kein Tier!", sagte das Mädchen mit ruhigem Lächeln und klopfte die Flanken der Stute, streichelte den Hals, und die Stute wandte den Kopf, sah das Mädchen mit ihren großen, schönen Augen an und ließ es sich gefallen. Fortsetzung folgt

KREUZWORTRÄTSEL

Angebot		Verwaltungsgebiet nach 1945		Wortgebilde		ostpr. Kreisstadt
schweiz. Dramatiker						
Kfz-Zei. für Recklinghausen		Ziffer				
		Abk. für Oberstleutnant				Ort im Kreis Braunsberg
pomm. Schriftsteller gest. 1986		andersartig		großes Blatt		
			Zahlwort			
Kfz-Zei. für Hersfeld	Kfz-Zei. für Belgien					
pomm. Kreisstadt						
ostpr.: Naturallohn	großes Gewässer					Kfz-Zei. für Essen
						033-HV

Auflösung in der nächsten Folge

Auflösung Nr. 38

■	G	■	■	Z	■	■
■	R	A	G	I	N	G
R	E	D	■	M	E	R
■	G	E	■	T	B	A
K	O	L	L	O	■	B
■	R	■	A	E	R	E
D	O	E	B	L	I	N
■	V	■	I	■	F	■
■	I	R	A	N	■	I
■	U	S	U	E	L	L
■	S	L	■	O	L	M



Ullrich C. Gollub

Auf dem Kruschkemarkt

Zwei Mark und fünfundvierzig Pfennig hatte der Willy gespart und unter dem Strohsack seines Bettes versteckt. Er hatte dafür eine ganze Zeit gebraucht, drei bis vier Monate oder noch mehr, denn das Geld lag ja schließlich nicht auf der Straße herum. Für jeden Pfennig hatte er eine Arbeit verrichten müssen. Einmal hatte ihn der Nachbar in den Laden auf der anderen Seite des Dorfes nach Tabak geschickt und ihm zehn Pfennig dafür gegeben. Dann gab ihm die Frau, die weiter im Dorf wohnte, fünfzehn Pfennig, weil er ihre Ziege am Nachmittag auf der Weide gehütet hatte. Und er hatte auch vom Großvater dann und wann fünf Pfennig bekommen, weil er diesem aus dem Nachbardorf Schniefke geholt hatte. Es war schon so, der Schnupftabak aus dem Krug im Nachbardorf war etwas teurer, und wenn man die fünf Pfennig, die der Willy für seinen Weg bekam, hinzufügte, war es noch ein wenig mehr. Der Großvater hatte eine Nase mit einem besonderen Geschmack, und so behauptete er, daß der andere Schniefke besser war als der aus dem eigenen Dorfkrug. Der Willy fragte nicht weiter danach. Einmal hatte er daran gedacht, selbst das bessere Pülverchen auszuprobieren und selbst ein kleines Prischen zu nehmen. Dann aber hatte er es nicht getan. Der Wind hatte diesen Gedanken über das Land gefegt.

Der blaue Kaffeetopf

Insgesamt hatte der Willy fünf Mark verdient. Es war aber so, und das hatten der Vater und die Mutter nicht nur ihm, sondern auch seinen Brüdern und Schwestern beigebracht, daß man die Hälfte, von dem was man verdiente, der Mutter gab. Die steckte das Geld in den blauen Kaffeetopf, der auf dem Regal in der Küche stand. „Wenn du eingesegnet wirst", sagte sie dann, „können wir dir davon bestimmt einen schönen blauen Anzug und neue Schuhe kaufen. Bis dahin sollte genug Geld im Topf sein."

Die Frau hatte schon lange daran gedacht, den Kaffeetopf herauszuwerfen. Er hatte nämlich ein Loch im Boden und eignete sich nicht mehr zum Kaffeebrühen. Sie tat es aber nicht. Der blaue Kaffeetopf war ein Geschenk von der alten Tante, die ziemlich weit vom Dorf auf einem kleinen Hof auf dem Abbau gewohnt hatte. Gewiß, die alte Frau war schon lange tot und ihre Tochter war mit ihrem Mann nach Oberwärts, nach Gelsenkirchen oder Essen gezogen. Trotzdem, die Mutter erzählte dem Willy noch gelegentlich von der Tante, und so kam es denn, daß sie den Topf immer noch behielt.

Eigentlich hätte der Willy zwei Mark und fünfzig Pfennig unter dem Strohsack verwahrt haben und auch der Mutter den gleichen Betrag geben müssen. Es war aber nicht so. Es waren nur zwei Mark und fünfundvierzig Pfennig. Für zehn Pfennig hatte er nämlich vor einiger Zeit, als er dem Großvater Schniefke aus dem Krug holte, Schniefkebonbons gekauft. Genau zehn dieser kleinen Zuckerstücke hatte ihm da die Frau in der Gastwirtschaft in eine Tüte gezählt. Drei davon hatte er sofort verzehrt. Die anderen sieben hatte er unter dem Strohsack seines Bettes versteckt. Weshalb man diese Bonbons so nannte, wußte der Willy nicht. Sie waren weiß, rot und gelb und hatten blaue Streifen. Schniefke aber war grau und gab dem Großvater schwarze Nasenlöcher und schmierte ihm das Taschentuch und den Ärmel der Jacke voll. Fünf Jahre waren es noch, bis der Willy eingesegnet werden sollte. Er hatte noch drei Jahre Zeit, bis er beim Pfarrer den Konfirmandenunterricht beginnen sollte. Bis dahin sollte auch die Mutter genug Geld in dem blauen Kaffeetopf für den Anzug, das Hemd mit dem steifen Kragen und die schönen Schuhe gesteckt haben.

Zwei Mark und fünfundvierzig Pfennig hab' ich, dachte der Willy, das sollte genug für den Kruschkemarkt in der Stadt sein. Und er überlegte weiter: Vielleicht kann ich dem Großvater noch einmal Schniefke holen, dann hätte ich zwei Mark und fünfzig Pfennig. Er dachte nicht daran, daß er für zehn Pfennig Schniefkebonbons gekauft hatte. Im vorigen Jahr hatte er nur zwei Mark beisammen. Er war dafür einige Male mit dem Karussell gefahren, hatte zwei Mal in einer Bude gewürfelt und eine Tüte mit gebrannten Mandeln gekauft. In diesem Jahre hatte er mehr, da wollte er dann auch in die Bude gehen, wo der Mann Feuer spuckte und sich einen langen Säbel in den Hals steckte. Der Willy dachte nicht daran, daß die Kinder in der Schule nach dem Kruschkemarkt immer einen Aufsatz über das große Geschehen auf dem Marktplatz der Stadt schreiben mußten. Es war schon so, der Willy war ein ziemlich unbekümmerter Geselle, dem das Aufsatzschreiben nicht sonderlich zusagte.

So war es denn; mit dem Bauern von der anderen Seite der Straße war der Willy in die Stadt gefahren. Er hatte schon lange mit diesem darüber gesprochen, und er hatte ihn auch mehrmals daran erinnert. „Und in die Schule willst du nicht gehen?", hatte der Mann da gefragt. Auf eine Antwort wartete er aber nicht. Der Willy guckte nur auf seine nackten Füße und machte ein betrübtes Gesicht. Auch der Bauer selbst hatte die Schule geschwänzt, als er in dem Alter war, in dem man Geld für den Kruschkemarkt unter dem Strohsack versteckte. Und mit der Schule einmal im Jahr kniff der Lehrer schon sein Auge zu.

Langsam ging der Junge über den Markt, der voller Menschen und mit allerlei Lärm erfüllt war. „Paß' nur auf, daß du dein Geld nicht verlierst, oder daß es dir niemand stiehlt", hatte die Mutter gesagt, als sie ihm auftrug, die neue Manchesterhose anzuziehen und die Schuhe schön blank zu putzen. Ganz fest in der Hand hielt der Willy das Geld, und ganz tief hatte er die Hand in die Hosentasche gesteckt, und er vergaß dabei ganz und gar, wovon er das ganze Jahr geträumt hatte ... gebrannte Mandeln, die Bude mit dem Mann, der Feuer spucken konnte und sich den Säbel ganz tief in den Hals steckte, die dicke Frau mit dem Schnurrbart unter der Nase. Vielleicht hätte er doch nicht die zehn Pfennig für die Schniefkebonbons ausgeben sollen, es war so allerlei auf dem Kruschkemarkt zu sehen.

Und dann, um einen Herzschlag lang, war es geschehen. Das Geld, die ganzen zwei Mark und fünfundvierzig Pfennig, waren verschwunden. Der Willy wußte nicht, wo sie geblieben waren, und er wußte nicht, ob er nicht doch die Hand mit dem Geld aus der Tasche gezogen hatte. Der Wind hatte dieses zwischen den vielen Menschen hindurch davongefegt. Tränen liefen ihm über das Gesicht, und er hörte und sah nicht einmal den Mann mit dem Sprachrohr, der die Leute aufforderte, in die Bude mit der dicken Frau mit dem Schnurrbart unter der Nase zu kommen. „Zwanzig Pfennig Eintritt, nur zwanzig Pfennig ...", rief der Mann. Er mußte das schon sehr oft gerufen haben, seine Stimme hörte sich ziemlich heiser an, und er hatte einen roten Kopf.

Eine Frau faßte den schluchzenden Jungen beim Arm. „Willst mit meinem Sohn zusammen Karussell fahren", fragte sie, „er ist noch klein und jemand muß aufpassen und bei ihm sitzen." Der Willy hörte die Worte der Frau kaum. Sie taten ihm aber gut, und sie trockneten die Tränen auf seinen Wangen. Auf den Buben, dessen Mutter neben dem Karussell stand, paßte er gut auf. Der Lärm, der ihn umgab, klang genau so, wie er ihn schon lange gehört hatte ... dem Bauern hatte er Tabak aus dem Krug auf der anderen Seite des Dorfes geholt und der Frau hatte er die Ziege auf der Wiese aufgepaßt ... der Großvater mochte den Schniefke aus der Gastwirtschaft im anderen Dorf mehr, als den, den man hier zu kaufen bekam ... Zwei Mark gab die Frau dem Willy, als sie sich mit ihrem Kind an der Hand auf den Weg machte, und sie strich ihm dabei mit der Hand über das struppige Haar.

Drei große Tafeln Schokolade und noch eine drauf hatte der Schmeißweg dem Willy in die Hand gedrückt und dieser hatte ihm dafür eine Mark gegeben. Schönes buntes Papier war es, und in großen Buchstaben war ein langes Wort auf die Schokoladenpackung gedruckt.

„Komm'", meinte der Bauer, bevor er den Willy zu sich auf den Wagen setzte, „laß' uns ein dickes Würstchen essen, du hast sicherlich Hunger." Fünfzehn Pfennig kostete ein dickes Würstchen und ein knuspriges Brötchen an der Bude am Markt, und der Mostrich war im Preis mit eingegriffen. Eine Kuh hatte der Bauer auf dem Markt verkauft und ein halbes Dutzend kleiner Ferkelchen. Da konnte er sich das schon leisten.



Alexander Eisenberg, 1906 in Tilsit geboren, bannte die Memel an der Krumm-Bucht auf die Leinwand. Der Künstler, der 1990 in Berlin starb, hat einmal über die Kunst gesagt, man müsse etwas von der Erde riechen und die Weite des Himmels und des Raumes spüren können, wenn es um eine Äußerung um das heimatliche Ostpreußenland gehe. Das Memel-Motiv ist neben zwölf anderen in dem Kalender „Ostpreußen und seine Maler" zu finden, der auch für 1996 wieder erscheint. Der beliebte Begleiter durch das Jahr mit Werken von Karl Eulenstein, Wilhelm Eisenblätter, Max Lindh u. a. ist für unsere Leser nur noch bis zum 30. September zum Vorzugspreis von DM 33,20 inkl. Verandkosten über die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 86, 20144 Hamburg, zu bestellen.

Hannelore Patzelt-Hennig

Ein Leben auf dem großen Strom

Erinnerungen! Immer wieder steigen sie auf aus einer ungestillten Sehnsucht nach der Heimat und dem Leben von einst. Auf mich wirkt wie ein magisches Glied zwischen dort und hier durch die Jahrzehnte die Erinnerung an die Memel, in deren unmittelbarer Nähe ich geboren bin.

Von frühester Kindheit an vertraut, im Sommer wie im Winter einbezogen in das damalige Dasein, lebt dieser unvergleichliche Strom unauslöschbar in mir fort. Dazu gehören nicht zuletzt die in sandigen Buchten zwischen wispernden Weiden erlebten Badefreuden. Ebenso die „Eroberung" der Spickdämme (Buhnen) bis zur äußersten Spitze hin, wo wir Kinder uns den vorbeiziehenden Boydacks am nahesten wußten. Immer war es spannend zu beobachten, was sich auf ihnen tat, da ganze Familien auf diesen Schleppkähnen lebten. Man sah Kinder an Deck spielen, Hunde dort umherlaufen, Wäsche auf Leinen flattern oder sich blähen. Wir winkten und freuten uns, wenn es nicht übersehen wurde.

Noch mehr als die Boydacks zogen uns die Flöße in ihren Bann, die manchmal gar nicht weit von den Spickdammspitzen vorbeitrieben. Sie kamen aus weit entfernten Bereichen, Gegenden, die wir nicht kannten. Und die Lieder, die die Flößer sangen, waren uns fremd wie ihre Sprache. Das machte uns alles, was stromaufwärts lag, geheimnisvoll. Stromabwärts, wo sie hintrieben, kannten wir die Strecke von den Dampferfahrten, die zu unserem Leben gehörten. Aber stromaufwärts wären wir auch gern einmal gefahren, weit hinauf, dorthin wo die Flöße herkamen. Manchmal bestiegen wir einen am Ufer vertäuten Kahn und erträumten uns eine solche Reise.

Mit der Fähre auf die andere Seite des Stromes mitgenommen zu werden, glückte dagegen hin und wieder, wenn Heufuder aus den Memelwiesen herübergeholt oder leere Leiterwagen mit den dazugehörigen Gespannen übergesetzt wurden. Auf der anderen Seite angekommen, sah man dann aber zu, daß man schnell wieder zurück kam. Trotzdem blieben die Freude und der Stolz, drüben gewesen zu sein. Das alles gehörte zu unserem Sommerleben am Strom.

Wenn der Herbst kam, lag Schwere über dem Fluß. Jetzt zeigte er sich, wie er wirklich war, tiefgründig, gebieterisch, ernst. Um diese Zeit schien es manchmal so, als geböte er sogar den Wolken, ihm geneigt zu sein – wie ergeben hingen sie über seinen Wassern.

Entgegenkommender zeigte die Memel sich erst wieder, wenn sie eine dicke Eisdekke trug und in winterlicher Starre, wie das weißverschneite Land rundum, dalag. Dann konnte man überall hinüber und herüber und darauf entlang. Selbst Langholzfuhren und andere Pferdeschlitten nahmen diesen Weg. Lediglich auf leicht überfrorene Wunen war zu achten, se konnten Personen zur tödlichen Gefahr werden. Es waren jene Löcher in der Eisdecke, die sich die Quappenstecher geschlagen hatten, um mit ihren vielzinkigen breiten Speeren jene herrlich schmackhaften Fische aus dem Strom zu holen, die um die Weihnachtszeit in die Memel zum Laichen kamen.

Bis zu vier Monaten bedeckte das Eis den Strom. Und wenn es in Bewegung geriet, wenn die Memel ging, erwachte mit dem treibenden Eis die Freude auf den Frühling. Dann atmeten die Memelschiffer in den Winterhäfen wie erlöst auf. Und die Fischer konnten bald schon Reusen, Kescher und Wenter zu Wasser lassen. Und was ihnen von dem vielfältigen Fischreichtum des Stromes zur Beute wurde, gereichte zu so manchem schmackhaften, monatelang entbehrten Gaumenschmaus.

Wir lebten damals so ganz mit der Memel – und die Memel mit uns.

Saison vorüber ...

VON INGRID WÜRTENBERGER

Aufgewacht
vom kratzenden Geräusch
eines Besens
und dem Geruch
frisch geteerter Dächer.

In der Küche wird
Pflaumenmus gekocht,
im Hof die Betten der
Sommergäste gesonnt.

Saison vorüber,
man atmet auf
und zählt zusammen,
was die Fremden hiergelassen.

Längst bin ich überfällig,
störe das dörfliche Szenarium,
morgen holt der letzte Bus
mich ab.

Wer weiß, wohin er die Route
plötzlich ändert ...

Viele Evergreens und Gassenhauer

Die unsterblichen Melodien von Walter Kollo aus Neidenburg erklingen noch heute



Walter Kollo: Beliebter Komponist

Ich will versuchen, Operette so zu präsentieren, daß auch diejenigen kommen, die diese Form des Musiktheaters bisher gemieden haben." Der dies sagte, ist kein Geringerer als der Wagner-Tenor René Kollo, ab 1. Januar kommenden Jahres Intendant des Berliner Metropol-Theaters am Bahnhof Friedrichstraße. Die künftigen Aufführungen sollen „chic, toll, modern und witzig" sein. „Ich will nichts Kopflastig-Intellektuelles, sondern pure Unterhaltung. Die Leute haben nämlich ein Recht, mal abzuschalten."

Kollo weiß, wovon er spricht, stammt er doch schließlich aus einer Familie, die Unterhaltungsmusik – im besten Sinne des Wortes – auf ihr Banner geschrieben hat. Aus der Geschichte der deutschen Operettenmusik sind die Namen Walter und Willi Kollo nicht wegzudenken. Auch Renés Tochter Nathalie hat sich der „U-Musik" verschrieben; sie ist eine gefragte Jazz-Sängerin. Dennoch soll das neue Metropol kein Kollo-Privattheater werden, wenn auch so manche Fans dieser Musik gern wieder öfter die unsterblichen Melodien von Walter und Willi Kollo hören würden. Man denke nur an so herrliche Evergreens wie „Was eine Frau im Frühling träumt", „Lieber Leierkastenmann", „Warte, warte nur ein Weilchen", „Das war sein Milljöh", „Kleine Mädchen müssen schlafen gehn" oder „Zwei in einer großen Stadt".

Die Wiege der Musiker-Dynastie stand übrigens in Ostpreußen. Als Walter Kollodzieski wurde Walter Kollo am 28. Januar 1878 in Neidenburg geboren. Der Vater Walter Kollos besaß ein Gut bei Neidenburg, wo er eine Dampfmühle betrieb. In der Stadt besaß er einen Kolonialwarenladen. Kein Wunder, daß er wünschte, sein Sohn würde einmal in seine Fußstapfen treten. Doch die Mutter – sie stammte aus einer Arztfamilie – unterstützte die künstlerischen Neigungen ihres Sohnes. Im thüringischen Sangershausen studierte Walter Musik; im pommerschen Stettin begann er seine berufliche Laufbahn als 2. Kapellmeister für Oper und Operette. Dort begegnete er auch dem Komponisten Paul Lincke. Der Weg nach Berlin war geebnet ...

In der Reichshauptstadt pulsierte das Leben, und Walter stürzte sich mitten hinein. Mit seinem sechsten Sinn für das, was in der Luft lag, mit seinem „Riecher" für den Geschmack des Volkes, waren seine Melodien bald allerorten nachgesungene „Gassenhauer". Kollo schrieb Lieder für Künstler des Kabaretts, so auch für die unvergleichliche Claire Waldoff. Seine Operette „Der Juxbaron" wurde täglich vor ausverkauftem Hause gespielt. Bald folgten „Wie einst im Mai", „Die tolle Komteß", „Drei alte Schachteln", „Marietta" (mit Texten von Sohn Willi, der schon mit 20 Jahren ein gesuchter Textdichter war) ... Neben seiner künstlerischen Tätigkeit, für die er, so erinnerte sich Willi Kollo, in den Adelsstand erhoben werden sollte, ein Vorhaben, das vom Ausgang des Ersten Weltkriegs jedoch verhindert wurde, fand Walter Kollo immer noch die Zeit, sich auch für die Rechte seiner Kollegen einzusetzen. Er schuf die Grundlagen für die spätere GEMA, die Gesellschaft zum Schutz musikalischer Urheberrechte. Auch gründete er einen eigenen Musikverlag.

Unvergessen aber sind seine Melodien, die so mancher versonnen noch heute vor sich hinsummt. Sie leben fort, auch wenn ihr Schöpfer bereits vor 55 Jahren, am 30. September 1940, in der Stadt seiner größten Erfolge für immer seine Augen schloß. **os**

Nicht nur Lokales

Führer durch das Lenbachhaus

In der Reihe der blauen Prestel-Museumsführer wird jetzt – nach der Hamburger Kunsthalle und dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg – die Städtische Galerie im Lenbachhaus München in den Mittelpunkt des Interesses gerückt (Prestel Verlag, München. Hrsg. Helmut Friedel, 112 Seiten, zahlr. farbige Abb., brosch., 17,80 DM). Informative Texte unterrichten über den Bestand der Sammlung und über die Geschichte des Hauses, ursprünglich die Villa des „Malerfürsten" Franz von Lenbach (1836–1904) und 1929 als Haus der Städtischen Galerie und Lenbachgalerie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Neben lokalen Bezügen, in denen Münchner Malerei des 19. Jahrhunderts präsentiert wird, und neben bedeutenden Werken der Mitglieder der in München gegründeten Künstlergruppe „Der Blaue Reiter" sind auch Beispiele der Neuen Sachlichkeit und der Gegenwartskunst von Beuys bis Kiefer im Lenbachhaus zu sehen.

So manchen allerdings wird erstaunen, daß dort auch Werke des Ostpreußen Lovis Corinth zu finden sind. Der 1858 in Tapiau geborene Maler – er starb vor 70 Jahren auf einer Reise im holländischen Zandvoort – studierte an der Münchener Akademie bei Franz von Defregger und Ludwig Löfftz. Darüber hinaus gehörte Corinth 1892 zu den Gründungsmitgliedern der Münchener Sezession. Auf einem Selbstbildnis (mit Skelett, 1896), wie fast jedes Jahr zu seinem Geburtstag am 21. Juli geschaffen, fällt der Blick aus seinem Atelierfenster in der Giselastraße.

Das Lenbachhaus in der Münchener Luisenstraße ist täglich (außer montags) von 10 bis 18 Uhr geöffnet. **man**

Für Sie gelesen

Hoffmanns „tolle" Erzählungen

Wenn am 30. September das Bamberger Theater seinen Namensgeber E.T.A. Hoffmann mit der Aufführung seiner Oper „Undine" feiert und vorab seines 220. Geburtstages 1996 gedenkt, dann wird nur eine Seite des genialen Künstlers geehrt. Gewiß, Hoffmann selbst sah seine Erfüllung in der Musik; bekannt, ja geradezu populär aber wurde er durch seine schriftstellerischen Arbeiten. Fast zur gleichen Zeit wie die Zauberoper „Undine", von der Carl Maria von Weber schrieb, „das ganze Werk ist eines der geistvollsten, das uns die neuere Zeit geschenkt hat", und für deren Uraufführung 1817 in Berlin kein Geringerer als Friedrich Karl Schinkel das Bühnenbild schuf, entstand der Roman „Die Elixiere des Teufels", ein packendes Buch, über das Hoffmann selbst einmal schrieb: „Es ist darin auf nichts geringeres abgesehen, als in dem krausen, wunderbaren Leben eines Mannes, über den schon bei seiner Geburt die himmlischen und dämonischen Mächte walteten, jene geheimnisvollen Verknüpfungen des menschlichen Geistes mit all den höheren Prinzipien, die in der ganzen Natur verborgen und nur dann und wann hervorblitzen, welchen Blitz wir dann Zufall nennen, recht klar und deutlich zu zeigen ..."

Als der Roman 1815/16 erschien (der erste Band kam am 29. September 1815 heraus; der zweite folgte erst im Mai 1816), schrieb Heinrich Heine aus Berlin: „In den Elixieren des Teufels liegt das Furchtbarste und Entsetzlichste, das der Geist erdenken kann. Wie schwach ist dagegen The Monk von Lewis, der dasselbe Thema behandelt. In Göttingen soll ein Student durch diesen Roman toll geworden sein ..."

Toll wird man heute im Zeitalter der Horrorvideos nicht gerade, liest man **„Die Elixiere des Teufels"** (gerade im Deutschen Taschenbuch Verlag, München, in der Reihe „manesse im dtv", 432 Seiten, brosch., 14 DM, wieder erschienen). Doch kann sich der Leser durchaus der Ansicht Peter von Matts in seinem Nachwort anschließen, der feststellt: „Man wird von dem Buch fast körperlich angegriffen. Was über den Helden kommt an Verfassungen aus dem Umkreis der Fiebersymptome – Benommenheit und fliegende Hitze, Delirien, hilflose Lähmung vor herandrängenden Phantasmen, klappernde Kälte dazwischen, Stöhnen und Jammern aus den Schmerzen, Schreien und Kreischen aus dem Streit mit den bösen Erscheinungen heraus –, das alles setzt einem zu beim Lesen, atmosphärisch, wie ein schwimmender Dunst." Und etwas sachlicher: „‚Die Elixiere des Teufels' sind eine große Fuge der menschlichen Ausnahmezustände. Breit variiert und kraß in ihren Unterschieden, haben diese alle eines gemeinsam: die Ablehnung des Gewöhnlichen, das Nein zur alltäglichen Vernunft, zu den alltäglichen Gefühlen und zur alltäglichen Moral." – „Die Elixiere des Teufels" als ein Protest gegen die herrschende Klasse und die Zustände einer Zeit? Nun, auf alle Fälle jedoch ein spannendes Lesevergnügen, damals wie heute! **Silke Osman**

Werke haben über alle Richtungen hinweg Bestand

Die Bildhauerin Maria Ewel aus Königsberg schuf eindrucksvolle Tierplastiken und Bildnisse

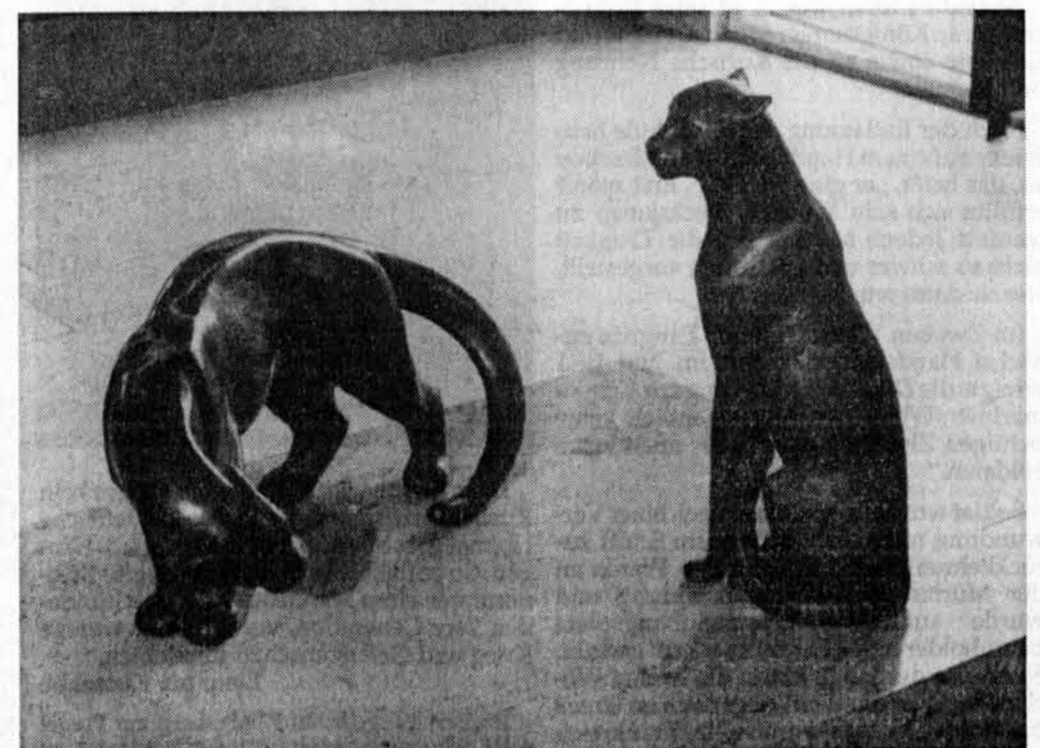
Die Natur kann nur ein Mittel sein, nicht Selbstzweck. Ein Bild ist eine Dichtung, eine Schöpfung eigener Art, und Form und Farbe und das ganze Universum mit all seinen Erscheinungsformen dienen dem, der sie in den Dienst seiner Idee zwingt", hat der Maler Otto Ewel, Professor an der Königsberger Kunst- und Gewerkschule von 1917 bis zu seiner Pensionierung 1933, einmal über die Malerei gesagt. Seine Tochter Maria, die jüngste von vier gleichfalls künstlerisch begabten Schwestern, hat diese Erkenntnis in die Bildhauerei umgesetzt. Neben eindrucksvollen Bildnissen und Kinderfiguren hat Maria Ewel vor allem Tierplastiken geschaffen, die sich heute in privatem und öffentlichem Besitz befinden, so in Bremen, Ludwigshafen, im Tierpark Duisburg, im ostfriesischen Leer und im pfälzischen Frankenthal sowie im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg.

„Maria Ewel", so der Kunsthistoriker Dr. Günter Krüger bei der Eröffnung einer Ausstellung mit Werken von Vater und Tochter Ewel 1983 im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, „gelingt es stets, das Wesen des jeweils dargestellten Tieres einzufangen, seine charakteristische Haltung und Bewegung formal, technisch und kompositionell in Einklang zu bringen und so ein in seinem Ausdruck geschlossenes Kunstwerk zu schaffen."

Die Künstlerin wurde vor 80 Jahren, am 30. September 1915, in Königsberg geboren. Bereits mit 13 Jahren nahm sie Unterricht in der Keramikklasse bei Professor Franz Andreas Threyne an der Kunst- und Gewerkschule in ihrer Vaterstadt. 1936 ging sie nach Dresden, wo sie drei Jahre lang die Bildhauerklasse der Kunstgewerbeschule besuchte. 1939 als Luftwaffenhelferin eingezogen, mußte sie bis zum Kriegsende ihr künstlerisches Wirken ruhen lassen.

An der Kunstschule Bremen nimmt sie 1946 ihr Studium wieder auf, wo sie vorwiegend bei Professor Herbert Kubica arbeitet. Während des Studiums und auch später (bis 1956) beteiligt sie sich mit einer Studentengruppe am Wiederaufbau Bremens und restauriert historische Gebäude. 1955 geht die Königsbergerin nach Salzburg und nimmt an der Sommerakademie teil, wo Professor Ewald Mataré die Bildhauerklasse leitet. Nach einem Studienaufenthalt in Florenz läßt sich Maria Ewel 1956 als freischaffende Bildhauerin in Bremen nieder. Bereits drei Jahre später erkrankt sie an schmerzhaftem Gelenkrheumatismus, der ihr immer mehr zu schaffen macht und die Steinbildhauerei zunehmend einschränkt. Die Künstlerin wendet sich schließlich der modellierten Plastik zu; die meisten dieser Arbeiten sind dann in Bronze gegossen worden. 1982 gestaltet sie, die am 27. Januar 1988 in Bremen stirbt, ihre letzte Plastik, eine Raubtiergruppe, die in der Halle des Postamtes in Rastede aufgestellt wird.

Maria Ewel, die 1985 mit dem Ostpreußischen Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet wurde, gehörte zu den Künstlern, die sich nicht haben beirren lassen und ihrem Stil treu geblieben sind. „In den Jahrzehnten ihres Schaffens", so Professor Gert Duwe in dem Verzeichnis ihres plastischen Gesamtwerkes über die Bildhauerin aus Königsberg, „hat Maria Ewel eine Vielzahl unterschiedlichster Stile und Strömungen überdauert, Richtungen, die sich zum Teil sehr ausschließlich gebärdeten und nicht immer zur künstlerischen Toleranz bereit waren. Maria Ewel ist sich in der ganzen Zeit treu geblieben; das modische Mitvollziehen entspricht nicht ihrer Art, sie hat in einem kontinuierlichen Schaffensprozeß alle künstlerischen Möglichkeiten ihres Stils ausgeschöpft und zur letzten Reife geführt. – Eine der Besprechungen, die sich mit ihren Arbeiten beschäftigt, trägt die Überschrift ‚Ich bin Ihnen wohl nicht modern genug?'" (Übrigens im *Ostpreußenblatt* vom 3. Juni 1969, d. Verf.) „Wir können eine solche Frage beantworten: Maria Ewel ist klassisch, zeitlos modern, und darum haben ihre Werke über alle Richtungen hinweg Bestand und Gültigkeit." **SiS**



Maria Ewel: Raubtiergruppe (Bronze, 1982) Fotos (2) Archiv

„Seit Monaten kein Stückchen Brot"

Endlich wieder lieferbar: Das vor fünfzig Jahren geschriebene Tagebuch „Ich sah Königsberg sterben"

Für uns, die wir das Schicksal der Flucht oder gar der Vertreibung aus den deutschen Ost- und Siedlungsgebieten erlitten und überlebt haben, ist es heute, fünfzig Jahre nach jenen Geschehnissen, eine unbeschreiblich seelische Qual, wenn Politiker oder Journalisten uns unsere unvergessene Heimat und unsere Traditionspflege streitig machen. Sie reden oder schreiben über ein Thema, von dem sie keine Ahnung haben, bzw. sie verleumden und kränken uns wieder besseren Wissens.

All diesen Volksverhetzern, anders vermag ich es nicht zu bezeichnen, weil sie vorsätzlich handeln, sei ein Buch empfohlen, dessen Inhalt erstmals drei Jahre nach dem Untergang der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg als großformatiger Sonderdruck einer westdeutschen Tageszeitung erschien und von dem der Rezensent noch ein vergilbtes Exemplar besitzt. Der Titel lautet damals wie heute: „Ich sah Königsberg sterben." Die Aufzeichnungen stammen von einem Arzt, der das damalige Inferno und die grauenvollen Jahre danach überlebte. Liest man seine Zeilen, ist sein Überleben wie das einiger weniger anderer Memeler ein unfaßbares Wunder.

Das Tagebuch von Hans Deichelmann ist ein Dokument, für das selbst einem gewandten Journalisten die Worte fehlen. Deshalb gilt noch heute dem Göttinger Arbeitskreis Dank, daß er es 1950 herausgegeben hat. Dank gilt aber auch dem Verleger Ernst-Ulrich Baganski, der das Tagebuch dem Vergessen entrissen hat und es nun als Buch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht.

In seinem Vorwort betont er, daß dies Buch nicht nur der Erinnerung, sondern „auch der Mahnung und dem Gedenken an die Opfer von Gewaltherrschaft, Terror und Krieg" dient. Der Verfasser, dessen Tagebuch vom 4. April 1945 bis zum 14. März 1948 reicht, „beschreibt chronologisch den Untergang der Region, das Leiden und Sterben der zurückgebliebenen Bewohner, den Überlebenskampf, das Warten auf die ersehnte Ausreise. Der Leser erlebt voll innerer Erschütterung mit, wie eine ganze Kulturlandschaft zerstört wird, deren Schönheit und Ausstrahlung vielleicht für immer verloren ist." Diesen wahren Worten von Ernst-Ulrich Baganski sei hinzugefügt, daß sich die junge russische Generation, die jetzt in Königsberg lebt und von der viele dort geboren wurden, sich der Greueltaten der damaligen sowjetischen Kriegsgeneration schämt.

Besser als jede noch so tiefgehende Rezension sollen Auszüge aus dem Buch von Hans Deichelmann zum Leser dieser Zeilen sprechen.

FREITAG, 20. APRIL 1945: In unserer Nähe liegt der Kopernikusbunker, ein Hochbunker mit einer eigenen Wöchnerinnenstation. Hier haben die Russen zunächst die Ärzte herausgeholt, ihnen die Stiefel ausgezogen und sie auf „Propagandamärsche" geschickt. Dann haben sie die Frauen, die kurz vor oder kurz nach der Entbindung standen, oft vielmals hintereinander vergewaltigt. Die übrigen Bunkerinsassen wurden auf die Straße getrieben, ihres Gepäcks beraubt, den Männern wurden die Stiefel ausgezogen, der ganze Troß in Marsch gesetzt und anschließend die Frauen in Scheunen vergewaltigt.

Im Elisabethkrankenhaus haben die Russen nach dem üblichen „Urr, Urr", und den üblichen Plünderungen die katholischen Ordensschwestern rücksichtslos vergewaltigt, dann unter den Betten der Patienten, meist verwundeter Zivilisten (Soldaten durften dort nicht aufgenommen werden), immer wieder Feuer gelegt, das dann vom deutschen Krankenpersonal oft nur unter Lebensgefahr gelöscht werden konnte.

Besonders tragisch ist der Fall im Krankenhaus der Barmherzigkeit. Hier war Professor Unterberger gerade bei einer schwierigen Zangengeburt, als die Russen hereinkamen. Sie nahmen ihm sofort rücksichtslos die Instrumente weg, so daß er die Sache nur mit großer Mühe zu Ende führen konnte. Sofort nach Beendigung der Operation rissen sie die Frau vom Operationsstuhl herunter und mißbrauchten sie in fürchterlicher Weise. Professor Unterberger zog sich hierauf in sein Zimmer zurück und nahm sich das Leben. Er liegt im Hof des Krankenhauses begraben.

DONNERSTAG, 10. MAI 1945: Alles Brauchwasser stammt aus dem Feuerlöschteich. Das Wasser wird in den gleichen Eimern geholt, die nachts den aufstehenden Patienten als Toiletteneimer dienen müssen. Das Trinkwasser stammt aus einer Quelle an dem Bahndamm hinter dem Oberfinanzpräsidium; vorläufig wird es wohl noch für uns in besonderen Eimern gebracht. Aber es ist vielleicht besser, nicht allzu genau zu forschen.

Die Toilettenverhältnisse sind trostlos. Infolge des Ausfalls der Wasserwerke ist jedes Spülklosett verstopft, wird aber trotzdem von unvernünftigen Schmutzfinken benutzt. Die Latrinen im Garten reichen kaum aus. Das Krankenhaus mag jetzt 800 bis 1000 Personen zählen, einschließlich Personal.

SONNTAG, 15. JULI 1945: Die beiden einzigen stehengebliebenen Häuser der benachbarten Arnoldstraße werden notdürftig wieder bewohnbar gemacht und vom Personal bezogen. Auch in den oberen Räumen der Frischbierschule hat sich Personal einquartiert, besonders der Holzhackertrupp, welcher die Küche und die im Hof in einer ehemaligen Garage eingerichtete Entlausungsanstalt mit Feuermaterial zu versehen hat. Im übrigen sind auf allen Stationen kleine Küchen entstanden, die für Personal und Patienten kleine Mahlzeiten kochen, wie sie der Zufall bietet. Dort muß auch die Wäsche gewaschen werden. Die Wäscherei für das Krankenhaus ist erst in einem Anbau im Entstehen. Gut, daß noch die hellen Nächte sind. Niemand weiß, woher Licht kommen wird. Es ist kaum mehr möglich, auch nur ein Hindenburglicht aufzutreiben. Die Nachtschwestern müssen völlig im Dunkeln arbeiten.

Bombentrichter als Massengräber

Die Sterblichkeit ist ungeheuer. Das Totengräberkommando hat alle Hände voll zu tun. Die Zahl der eitrigen Wundinfektionen ist enorm. Mangels geeigneter Ernährung sinkt die Widerstandskraft der Kranken in ungeahnter Weise. Tritt dann noch Durchfall hinzu, so sterben die Kranken nach monatelangem Krankenlager innerhalb weniger Tage.

Grauenhaft liegen die Verhältnisse bei den Kindern. Die mit ca. 120 Patienten belegte Kinderstation erhält einschließlich der Säuglinge täglich 3,5 Liter Milch. Die Sterblichkeit bei Letzteren beträgt schon jetzt 90 bis 95 Prozent. Nur die bleiben vorläufig am Leben, denen die Mutterbrust noch Nahrung spenden kann. Die Kinder liegen zu zweit in einem Bett. Es ist unmöglich, für die Kinderstation gesondert zu kochen. Die Kinder erhalten infolgedessen das gleiche Essen wie das ganze Haus – faulen Fleck in dünner Grützesuppe.

DONNERSTAG, 10. JANUAR 1946: Hunger und Kälte sind reißende Tiere geworden. Tagtäglich schwankt der hochbeladene Leichenkarren zweimal durch das Tor des Krankenhauses. Unsere Leichenzahlen liegen bei 40 pro Tag. Nun werden die Leichen auch noch die letzten armseligen Fetzen weggenommen. Nackt wie Gott sie geschaffen, liegen sie dicht aufeinandergepackt auf dem Karren, und so werden sie in die Bombentrichter gebettet, die als Massengräber dienen.

DIENSTAG, 30. JULI 1946: Unsere Besorgnis, hier für dauernd festgehalten zu werden, steigt durch die Ausgabe der Pässe ganz erheblich. Die Dinger sind vierseitig, in deutscher und russischer Sprache ausgestellt, tragen die Überschrift „Vorläufiger Personalausweis" und sind für drei Jahre gültig. Ist schon die Bezeichnung und die Gültigkeitsdauer beunruhigend, so erschrecken wir noch mehr über die Tatsache, daß alle, die am ersten Tage der Ausstellung ihre Pässe abholten, feststellen mußten, daß als Geburtsort gleichmäßig überall Kaliningrad eingetragen war, sowohl in Deutsch als in Russisch.

Übermenschliche Hilfeleistungen

Kaliningrad! Nicht einmal Königsberg. Schon die gebürtigen Königsberger revoltierten dagegen; aber wie waren die getroffen, die irgendwo im Reich, in Berlin, in München, im Rheinland oder sonstwo geboren waren.

MONTAG, 19. MAI 1947: Noch immer wütet bei uns der Hunger. Scharen von Verhungernden streifen umher, suchen Abfälle, Brennesseln, wilde Melde. Viele von ihnen haben seit Monaten kein Stückchen Brot mehr gesehen, weinen vor Glück, wenn sie einmal eins erbetteln können.

Soweit Auszüge aus dem Tagebuch von Hans Deichelmann, das zugleich der Nachwelt die übermenschlichen Leistungen der Krankenschwestern und Ärzte in der ausweglosen Situation im besetzten Königsberg dokumentiert. **Horst Zander**

Hans Deichelmann, Ich sah Königsberg sterben. Aus dem Tagebuch eines Arztes. Baganski Verlag, Minden. 224 Seiten, Efalin, 34 DM

Es gab kein Zurück mehr in die geliebte Heimat

Herbert Pangritz schildert seine Jugenderinnerungen an Königsberg sowie als Seemann und Soldat

Jugenderinnerungen an eine außergewöhnliche Zeit" nennt der 1924 in Königsberg/Preußen geborene Herbert Pangritz seine Aufzeichnungen, denen er den außergewöhnlichen Titel „In Königsberg am Pregel setzt' ich meine Segel" gegeben hat. Den hat er einem selbstverfaßten Gedicht entnommen, das er seiner Heimatstadt gewidmet hat. Darin lautet der erste Vers: „In Königsberg am Pregel / an unserem schönen Strom, / dort setzt' ich meine Segel / so zwischen Schloß und Dom."

Gewohnt hat die Familie damals in der Bastion Sternwarte, einer „Festung aus der Zeit Napoleons, mit meterdicken Backsteinmauern und grasbewachsenem Dach", schildert der Verfasser sein erstes Elternhaus. Und fährt fort: „Erdgeschoß und erste Etage hatten lange, breite Korridore. Die Wohnungen waren ehemalige Mannschaftsräume, etwa acht Meter lang und vier Meter breit. Vorn bei der Tür war ein kleiner Raum als Küche abgeteilt, mit gemauertem Herd; im Wohn- und Schlafraum hausten Familien mit teilweise acht Personen. Kein Wasseranschluß und auch kein Abfluß, Wasser gab es im Hof, eine Handpumpe, aus der rotbraunes Wasser floß. Aber das war kein Rost, wie es hieß, sondern nur sehr eisenhaltig. Gut fürs Blut, aber schlecht für die Zähne. Manche Leute mußten zum Wasserschleppen einen Weg von dreißig bis vierzig Metern zurücklegen und eine Treppe von cirka zehn Stufen hochsteigen.

Im Winter wurden Stroh und Sackleihwand um die Pumpe gewickelt, damit das Wasser nicht einfror. Bei Temperaturen bis unter 30 Grad half das aber auch nichts, so wurde morgens die ganze Verpackung einfach angezündet und dann heftig gepumpt, bis das Wasser wieder lief."

1934 erfolgte der Umzug in den Süden der Heimatstadt, nach Rosenau, als der Junge zehn Jahre alt war. Obwohl seine Kindheit wegen der schweren Krankheit der Mutter, die früh starb, alles andere als erfreulich und die erste Stiefmutter ein Scheusal war, erlebte er manche merkwürdige Episode und heckte mit anderen auch Streiche aus. Diese Begebenheiten und viele andere beschreibt der Verfasser so humorvoll, daß man seitenweise schmunzeln kann.

Besonders lesenswert sind seine Erinnerungen an Königsberger Straßen, Plätze und Gebäude sowie an die Kurische Nehrung und Memel.

Nach der Entlassung aus der Schule heuerte er auf einem Handelsschiff als Messboy an, das heißt, „er ging zur See". Erst später erfüllte sich sein Wunsch, Decksjunge zu werden. Jedoch hatte er sich die Tätigkeit nicht so schwer und gefährlich vorgestellt, wie sie dann wurde.

Im Zweiten Weltkrieg blieb Pangritz zunächst Handelsschiffer. Erst im Juni 1941 erfolgte die Dienstverpflichtung zur Kriegsmarine: „Wir waren nun eigentlich keine richtigen Zivilisten mehr, aber auch keine Soldaten."

Soldat wurde er erst, als er nach einer Verwundung nicht mehr zu seinem Schiff zurückkehren durfte. Er erhielt in Waren an der Müritz seine Grundausbildung und wurde auf dem Truppenübungsplatz Baumholder zum „Panzerknacker" gedrillt. So erlebte der junge Mann die letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs noch im Dreck bei den Rückzugskämpfen in Frankreich und geriet in Holland in amerikanische Gefangenschaft. Die war alles andere als erfreulich.



Da es für ihn wie für Millionen andere kein Zurück mehr in die geliebte ostdeutsche Heimat gab, blieb er 1946 in Darmstadt hängen. So enthält dies Buch lesenswerte Erinnerungen eines Mannes aus der geschundenen 24er Generation, von den nur wenige Krieg und Gefangenschaft überlebten.

Eleonore Kutschke

Herbert Pangritz, In Königsberg am Pregel setzt' ich meine Segel. Jugenderinnerungen an eine außergewöhnliche Zeit. Petit-Verlag, Stockstadt. 332 Seiten, 13 S/W-Fotos, zwei Kartenausschnitte, Paperback, 34 DM

Nord-Ostpreußen:

Das Königsberger Gebiet am Wendepunkt

Stabilisierung der Region durch wiederbelebten Freistaat Preußen als Juniorpartner Rußlands möglich

VON Dr. RIGOLF HENNIG

Magdalene Hoff, SPD-Politikerin und Berichterstatterin des europäischen Parlaments, erkannte schon im vergangenen Jahr die politische Brisanz der Lage im Königsberger Gebiet, „falls das Projekt der Sonderwirtschaftszone Kaliningrad Jantar scheitern sollte".

Inzwischen werden die aus Kasachstan, Usbekistan, Kirgisien und anderen Provinzen der ehemaligen Sowjetunion nach Nord-Ostpreußen geflüchteten Rußlanddeutschen, die ihre ganze Hoffnung auf die Wiederherstellung dieser einst blühenden Provinz gesetzt hatten, im höchsten Maß unruhig und drohen abzuwandern.

Tun sie dies, dann entfällt eine tragende Säule dieses höchst labilen, russischen Verwaltungsbereichs, der ohne russische Subventionen nicht lebensfähig ist, diese aber nur noch in Bruchteilen des tatsächlichen Bedarfs erhält.

Deutsche Aktivitäten aller Art

Es ist der Punkt erreicht, wo mangels Perspektive nicht nur die aufbauwilligen Rußlanddeutschen aufgeben, sondern auch die Spendenfreudigkeit und Hilfsbereitschaft zahlreicher Persönlichkeiten und Organisationen der Bundesrepublik Deutschland abebbt und selbst staatlich geförderte Projekte an der Rechtsunsicherheit vor Ort, der Inkompetenz der regionalen Verwaltung und der Blockadepolitik der Moskauer Zentralbehörden scheitern, während nennenswerte Investitionen, Betriebsgründungen und -sanierungen aus eben diesem Grund bislang erst gar nicht stattgefunden haben.

Dabei ist ganz Nord-Ostpreußen in erstaunlich hohem Maß von der Ostseeküste bis zur Rominter Heide durchwirkt durch überwiegend deutschen Aktivitäten der verschiedensten Art auf allen erdenklichen Feldern der Wirtschaft, Technik, Kultur, Politik, Religion und vielen anderen mehr, so daß dergestalt grundsätzlich die Ausgangslage geschaffen wäre, aus der heraus die Sanierung des Gebiets gelingen könnte.

Gelingt sie nicht, und zwar jetzt, droht in der Tat aus der Stagnation heraus ein rasches Abgleiten in das Chaos, das angesichts des hier angesammelten Konfliktpotentials und der Begehrlichkeit der Nachbarn Aussicht hätte, Ausmaße wie auf dem Balkan und im Kaukasus anzunehmen.

Um einer Krise beizukommen, sind deren Ursachen bloßzulegen. Rußland argwöhnt zu Recht, daß ihm die Europäische Union im Wege einer „Freihandelszone Kaliningrad" ein Trojanisches Pferd unterschieben möchte, das weniger russischen als vielmehr westlichen Interessen dient.

Partnerschaft mit Deutschland

Für die Russen geht es zunächst um ihren vorgeschobenen Militärstützpunkt mit Land-, Luft- und vor allem Seestreitkräften im Raum Königsberg mit Schwerpunkt Pillau, von dem aus sie den gesamten Ostseeraum beherrschen und den sie durch ein Übergewicht an westlicher Wirtschaftskraft im Königsberger Raum gefährdet sehen.

Darüber hinaus geht es den Russen um die Erhaltung ihres verbliebenen nationalen und territorialen Besitzstands. Nicht zuletzt geht es ihnen um die Bewahrung der mit Ausnahme Südafrikas weltweit einmaligen und enormen Rohstoffreserven vor fremdem Zugriff, wie er sich über „Jantar" durchaus anbahnen könnte.

Die Russen haben wenig Neigung, das Schicksal der ehedem stolzen Burenrepublik zu teilen, zumal sie sich bereits von drei Seiten eingekreist sehen, nämlich im Süden durch den militanten Islam, in Sibirien durch die wirtschaftspolitisch massiv vordrängenden asiatischen Staaten und im Westen durch die NATO, die Schritt um Schritt die ehemaligen Satellitenstaaten der verblichenen Sowjetunion übernimmt.

Es stehen sich mithin zwei völlig gegensätzliche Vorstellungen und Zielsetzungen gegenüber, die letztlich unvereinbar sind: Auf westlicher Seite ein vielgegliederter Internationalismus unter starkem US-amerikanischen Einfluß, der die NATO in der europäischen Praxis zum militärischen Arm der EU geraten läßt und auf der russischen Seite der neugewonnene Nationalismus, der den verbliebenen Bestand sichern und die Rolle Rußlands als Weltmacht verteidigen möchte.

Solange aber Rußlands Wirtschaft selbst dahinsiecht und noch keine Zeichen eines Aufschwunges erkennbar sind, ist auf Dauer auch die Wehrfähigkeit selbst eines so großen Landes nicht auf dem erforderlichen Höchststand zu halten. Abhilfe eilt also.

Aus russischer Sicht böte sich als Ausweg die Partnerschaft mit Deutschland an, die in der Tat aus der Verbindung des technischen Hochwissens einerseits und der schier unerschöpflichen Rohstoffe andererseits für beide Seiten segensreich wäre.

In der politischen Umsetzbarkeit aber entpuppt sich die Bundesrepublik Deutschland als kaum mehr als eine Filiale US-amerikanischer Außenpolitik, so daß sich Rußland keiner souveränen Mittelmacht, sondern einem devoten Mitglied der westlichen Allianz gegenübersieht und andere Wege suchen muß.

Noch scheint Rußland nicht erkannt zu haben, daß die Alternative buchstäblich vor der eigenen Tür liegt und es ausschließlich im Ermessen Rußlands liegt, diese Alternative zu seinem eigenen Vorteil folgerichtig zu nützen.

Die Alternative wäre ein eigener souveräner Staat auf dem russischen Verwaltungsgebiet Königsberg, nach Lage der Dinge ein „Freistaat Preußen", der als solcher in engste wirtschafts- und wehrpolitische Wechselbeziehungen mit Rußland eintreten könnte.



Ceslovas Jursenas: Parlamentspräsident der Republik Litauen — Foto Hennig

Mit dieser Konstruktion würden sich für Rußland zahlreiche Probleme erledigen, nicht zuletzt die Frage der völkerrechtlichen Zugehörigkeit Ostpreußens. Der Vorteil läge entschieden auf beiden Seiten.

Als Partner in einer vertraglich gesicherten und funktionierenden „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten" (GUS), verbunden zudem durch einen Militärpakt, könnten sich die beiden Staaten wechselseitig wertvolle Hilfe leisten, ohne daß Rußland um seine militärpolitische Position an der Ostsee bangen müßte.

Zwar müßte Rußland in Vorleistung gehen: Die Neubelebung eines Freistaats Preußen auf dem Territorium der „Oblast Kaliningrad" würde die Aufhebung der gegenwärtig dort von Rußland ausgeübten Souveränität bedeuten, gleichzeitig aber auch die Wiederherstellung des Völkerrechts.

Ein solchermaßen souveräner Freistaat Preußen würde sich zwanglos als vierte Baltenrepublik in den Kreis der Ostseeanrainer einfügen und könnte dank seiner hervorragenden handelsstrategischen Lage und auf der Grundlage einer Sanierung der Wirtschaft nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten zum Katalysator und Schrittmacher Rußlands werden.

Ein wiederbelebter Freistaat Preußen als Juniorpartner Rußlands wäre die Gewähr für die politische Stabilisierung der Region mit allen Aussichten auf einen friedlichen Wirtschaftsaufschwung.

Nur müßten sich die russischen Entscheidungsträger in Moskau rasch für dies zukunftsträchtige Modell entscheiden, bevor der innere Zerfall des Königsberger Verwaltungsgebiets und die kontroverse Interessenlage der Anrainer und internationalen Mächte ein Krisengebiet von internationalem Ausmaß schaffen.

Angesichts des Zerfalls der Sowjetunion offenbarte sich die mangelhafte außenpolitische Handlungsfähigkeit der Bundesrepublik Deutschland in besonders tragischer Art und Weise. Während die baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland ihre Souveränität auf der Grundlage des herrschenden Völkerrechts wiederherstellten, verzichtete die Bundesrepublik Deutschland auf die Wiederherstellung der deutschen Souveränität in den deutschen Ostgebieten auf der Grundlage des gleichen unteilbaren, Völkerrechts.

Schlimmer noch: Sie erklärte ohne zwingenden Grund Ostpreußen, Schlesien und die übrigen Ostgebiete zum „Ausland" unter Verletzung aller einschlägigen völkerrechtlichen Normen, vor allem der Haager Landkriegsordnung, Artikel 43, 44, 47, 53 und 56, der Bestimmung des vierten Genfer Abkommens vom 12. August 1949 und der Wiener Konvention über das Recht der Verträge vom 23. Mai 1969, hier insbesondere deren Artikel 49, 52, 53 und 64. Hinzu tritt, daß die Bundesrepublik Deutschland hierbei über Gebiete verfügt hat, in denen sie nie die Hoheit ausgeübt und somit auch kein Verfügungsrecht hatte.

Gegen diese Fehlentwicklung hatte sich schon frühzeitig politischer Widerstand gebildet, vornehmlich aus den Reihen der Vertriebenen.

Schon 1992 nahm eine zehnköpfige deutsche Delegation, bestehend aus Vertriebenenpolitikern, Publizisten und Parlamentariern – darunter Harald Neubauer, MdEP –, direkte Gespräche mit Parlamentariern in Vilna auf und überreichte hierbei eine auf den Rechtsvorbehalt der deutschen Hoheit über Ostpreußen und das Memelgebiet gestützte Denkschrift.

Anläßlich der spannenden Diskussion im Parlament zu Wilna am 27. Mai äußerte Antanas Racas, der seinerzeitige Leiter der deutsch-litauischen Parlamentarierrunde, spontan sein Unverständnis über die Haltung Bonns und seine Anerkennung für das Anliegen der Delegation: „Endlich Deutsche, die ihre Interessen wahren."

Die Gespräche mit Parlamentariern sowohl der Regierung wie der Opposition, darunter Vytautas Pleckaitis, Petras Vaitiekunas, Arimantas Rackauskas u. a., fanden in ausgesprochen freundlicher Atmosphäre statt. Weitere Gespräche mit Pressevertretern, Hochschulprofessoren und Stadtverordneten fanden in Vilna, Kaunas und Memel statt. Ein besonders langer und intensiver Meinungsaustausch mit dem Bürgermeister von Memel, Petrauskas, bot zeitgleich Gelegenheit für einen intensiven Meinungsaustausch mit Vertretern der deutschen Volksgruppe in Litauen.

Die zweite Reise einer wiederum hochrangigen Delegation schloß nunmehr Nord-Ostpreußen/Königsberger Gebiet ein und begann abermals im Parlament zu Wilna mit einem ausführlichen Gespräch mit dem Parlamentspräsidenten der neugewählten Regierung, Ceslovas Jursenas, am 16. Juni 1993. Hier machte die Delegation klar, daß die litauische Souveränität so lange völkerrechtlich keinen Bestand habe, als das Memelgebiet seine deutsche Souveränität auf der gleichen völkerrechtlichen Grundlage nicht zurückerhalte – angesichts des anhaltenden Drucks Rußlands auf die baltischen Staaten eine für Litauen sehr unangenehme Lage. Jursenas entschuldigte das Beharren seiner Regierung auf dem Status quo mit dem Hinweis, daß die neue, postkommunistische, litauische Regierung keinen innenpolitischen Spielraum dieser Art hätte. Es folgten Gespräche mit weiteren Parlamentariern, so mit den Herren Linas Linkevitius und Professor Algirdas Gricius.

Auf dieser Reise besuchte die Delegation auch das russisch verwaltete Nord-Ostpreußen zu Gesprächen mit einem Vertreter der Gebietsverwaltung, Nikolai Wasiljewitsch Wuschujew und dem Dekan der juristischen Fakultät, Professor Prokowiew.

Die Delegation nahm den Eindruck mit nach Hause, daß der Schlüssel für Nord-Ostpreußen einschließlich des Memelgebiets nach wie vor in Moskau liegt und daß es Moskau an einem kompetenten und verhandlungswilligen deutschen Partner gebricht. Es war also, nachdem die Bundesrepublik Deutschland sich selbst als relevanten Partner ausgeschlossen hatte, auf eine Wiese Abhilfe zu schaffen, die den Anforderungen des Völkerrechts entspricht.

Die Wiederbelebung des Freistaats Preußen entspricht diesen Anforderungen in jeder Hinsicht: Als Völkerrechtssubjekt ist er dort, wo die Bundesrepublik Deutschland ohne Not und Grund auf ihre Hoheitsrechte verzichtet hätte, berechtigt, diese zu wahren mit Schwerpunkt Nord-Ostpreußen im Interessenabgleich mit Rußland.

Dieser Freistaat Preußen entspräche als Vierte Baltenrepublik einerseits den Vorstellungen und Wünschen der benachbarten baltischen Länder und andererseits auch den Vorstellungen der Gebietsverwaltung, die deren Leiter, Professor Juri Matotchkin, zumindest noch bis vor drei Jahren öffentlich verkündet hat.

Bei diesem Stand der Dinge haben nun tatsächlich verantwortungsbewußte Deutsche, gemeinsam mit Rußlanddeutschen, am 17. Juni zu Berlin auf der Grundlage einer eigenen Verfassung den Freistaat Preußen in demokratischer Weise wiederbelebt und damit ein Völkerrechtssubjekt – einstweilen im Exil – wiederhergestellt, das mit den Russen und allen übrigen beteiligten Staaten in Verhandlungen eintreten kann.



Nachrichten aus Ostpreußen und Pommern



Fahrbahnen und Haushalt

Allein in Allenstein sind bereits über dreißigtausend Fahrzeuge registriert. Allerdings stimme die Modernisierung der Straßen nicht mit der ständig wachsenden Zahl der Kraftfahrzeuge überein, berichtet die „Gazeta Olsztynska" („Allensteiner Zeitung"). Die Straßenbauer haben inzwischen festgestellt, daß etwa sechzig Prozent (!) aller Landstraßen sich in einem kritischen Zustand befinden. Um diese bedrohliche Situation zu beseitigen, würde etwa eine Milliarde alter Zlotys (etwa 600 000 DM) erforderlich sein. Freigegeben wurden von den Haushaltsgeldern des Staats zum Erneuern von Straßen und Brücken in diesem Jahr jedoch nur zehn Prozent. Fachleute sagen dazu, dieser Betrag würde vielleicht zum Flicken von einigen Straßenlöchern reichen. So bleibt die Modernisierung und Erneuerung von Straßenflächen ein Traum dieses Jahres. Wenn man die Entwicklung mit 1986 vergleicht, so sind die staatlichen Gelder 1995 um 75 Prozent geringer als vor neun Jahren, der Verkehr hat sich im selben Zeitraum aber verdoppelt. Hinzu kommt, daß die Asphaltstraßen in der Allensteiner Wojewodschaft für Kraftfahrzeuge über sechs Tonnen nicht geeignet sind. Wegen der Intensivierung der Handelsbeziehungen zwischen der Wojewodschaft Allenstein und dem Königsberger Gebiet ist der Kraftfahrzeugverkehr auf der Straße zwischen Bartenstein und Allenstein stark angewachsen. Allein um diese Strecke zu erneuern und zu modernisieren, braucht man ungefähr 4,5 Billionen alter Zlotys (etwa 270 Milliarden DM). Die Summe ist zu phantastisch, um verwirklicht werden zu können. Da es an Geld fehlt, werden nur die allerwichtigsten Ausbesserungen vorgenommen. Fazit: Die Fahrbahnen polnischer Straßen sind so löchrig wie ihr Haushalt.

Zauberhafte saubere Seen

Gebürtige Pommern kennen die Pommersche Seenplatte im Süden ihrer Heimat. Sie müssen also nicht an die Masurischen Seen in Ostpreußen fahren, denn auch ihre Seen sind schön. Bemerkenswert ist jedoch, daß der polnische Tourismus erst jetzt in der Dramburger Gegend etliche saubere Seen „entdeckt" hat. Dazu gehört der Dratzig-See (Jezioro Drawskie), mit seinen weit ausgebreiteten Wasserflächen, seinen Inseln und wunderbar verwunschenen Buchten. Er ist ein Paradies für Segler und Angler sowie für Freunde angenehmer Nächte bei Lagerfeuer und funkelnden Sternen am wolkenlosen Himmel des einmaligen Monats September in Hinterpommern. Es gibt dort ja so viele Seen, von denen nur wenige etwas wissen. Sie sind selbst den Bewohnern Köslins und seiner Wojewodschaft weitgehend unbekannt. Man kann in ihrer Nähe viel Schönes erleben, auch nach diesem heißen Hochsommer. Auf dem Weg nach Falkenburg (Złocieniec) kommt man an den Zetzin-See (Jezioro Siecino), der zu den saubersten Seen Pommerns gehört. Das ist allein der Tatsache zu entnehmen, daß in ihm eine seltene Fischart vorhanden ist: Die Maräne. Fischer ziehen sie mit Netzen aus dem See, und sie gehört als Rarität zu einem luxuriösen Menü. Im Zetzin-See gibt es übrigens einen privaten Campingplatz, der malerisch auf einer Insel liegt. Maränen und Krebse im Großen Lübbe-See (Jezioro Lubie), südwestlich von Dramburg, zeugen auch von dessen Sauberkeit. Der See liegt zwischen Moränenhügeln, zwischen denen es Gebirgsbäche, Schluchten und fast unberührtes Gelände gibt, die schwierig zu passieren sind. Eine besondere Attraktion am Großen Lübbe-See sind die organisierten Fahrradtouren im Sommer unter Gebirgscharakter. In der Nähe des Sees gibt es auch Gelegenheiten für Verpflegung und Übernachtungen. **E. K.**



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Köhler, Berta, geb. Fiedler, aus Johannisburg, Stadtrandsiedlung 32 und Karwick, jetzt bei Rosemarie Engler, Kövenigerstraße 42, 56841 Traben-Trarbach, am 10. August

zum 99. Geburtstag

Grodotzki, Johann, aus Talpitten, Kreis Preußisch Holland, jetzt Senioren- und Pflegeheim, 18195 Tessin, am 5. Oktober

Pelßau, Martha, geb. Schwarz, aus Königsberg, Yorckstraße 70, jetzt Spitalstraße 8, Pflegeheim Caritas, 89518 Heidenheim, am 21. September

zum 97. Geburtstag

Andersen, Kurt-Georg-Heinrich, aus Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Römerstraße 118, 53117 Bonn, am 2. Oktober

Wenau, Milda, geb. Fuchs, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Maler-Klecksel-Weg 5, 28329 Bremen, am 3. Oktober

zum 95. Geburtstag

Kuberka, Martha, geb. Strehl, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Steinstraße 2, 67125 Dannstadt-Schauernheim, am 2. Oktober

Schafstädt, Marta, aus Morren, Kreis Heiligenbeil, jetzt 23968 Beckerwitz, am 8. Oktober

zum 94. Geburtstag

Czub, Marie, geb. Rosakowski, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Laurentiusstraße 38, 52072 Aachen, am 2. Oktober

Dammers, Frieda, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Saarstraße 25, 52457 Aldenhoven, am 4. Oktober

Gottheid, Johanne, geb. Ellwanger, aus Kreis Wehlau, jetzt Haferacker 3, 21149 Hamburg, am 8. Oktober

Packheiser, Meta, geb. Eisenblätter, aus Deutsch Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lütt End 9, 21629 Neu Wulmstorf, am 5. Oktober

zum 93. Geburtstag

Heß, Friederike, geb. Weber, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 13, jetzt Asternweg 1, 37081 Göttingen, am 7. Oktober

Losereit, Emma, geb. Schelwokat, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Schulstraße 3, 29690 Grethem, am 3. Oktober

Neumann, Willi, aus Osterode, Querweg 6, jetzt Auf der Aue 11, 64625 Bensheim, am 7. Oktober

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Raab, Ellen Marie, geb. Zeisabeck, aus Allenstein, jetzt 274 Dougall Street, Muckleneuk, Pretoria Code 0002, Südafrika, am 3. Oktober

Ruck, Elisabeth, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Frdr.-Ludw.-Jahn-Straße 11, 31157 Sarstedt, am 30. September

Tolkemitt, Gerda, geb. Brandstäter, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Altenheim, 25421 Kummerfeld, am 7. Oktober

zum 92. Geburtstag

Eichhof, Maria, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Grenzweg 32, 44623 Herne, am 1. Oktober

Jetzkowitz, Martha, geb. Heims, aus Kalkhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Buchenstraße 15, 44579 Castrop-Rauxel, am 5. Oktober

Klein, Frieda, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 8, jetzt Hoyerstraße 32, 25337 Elmshorn, am 2. Oktober

Losch, Frieda, aus Neidenburg, jetzt Reeperbahn 8, 25335 Elmshorn, am 4. Oktober

Ricklies, Anna, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Breite Heerstraße 19, 75365 Calw, am 6. Oktober

Samlinski, Marie, geb. Wessolowski, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Mittelstraße 28, 08606 Oelsnitz, am 2. Oktober

Schörgel, Anna, geb. Rudat, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 83, jetzt Weißenfelser Straße 53, 06132 Halle, am 3. Oktober

Zimzik, Friedrich, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dom.-Zimmermann-Straße 19, 73450 Neresheim, am 7. Oktober

zum 91. Geburtstag

Annuß, Emma, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwerinstraße 32, 40477 Düsseldorf, am 4. Oktober

Arndt, Siegfried, aus Gumbinnen, jetzt Blumläger Kirchweg 1, „Haus Kursana", 29221 Celle, am 3. Oktober

Dzieran, Wilhelm, aus Schönballen, Kreis Lötzen, jetzt Nödicker Straße 19, 49716 Meppen, am 8. Oktober

Kemries, Karl, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Juliusstraße 40, 38118 Braunschweig, am 4. Oktober

Koriath, Wilhelm, aus Baldenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Mittelweg 4, 59505 Bad Sassendorf, am 8. Oktober

Kraft, Margarete, geb. Golding, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Artsdorfer Weg 12, 24647 Wasbeck, am 6. Oktober

Mertins, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Sen.-Zentr., Haus 5, 53902 Münstereifel, am 6. Oktober

Przygodda, Ottilie, geb. Reitzik, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Emkendorfer Weg 42, 24321 Tröndel, am 7. Oktober

Schröder, Anna, aus Königsberg, jetzt Am Walde, 23714 Rachut, am 4. Oktober

zum 90. Geburtstag

Brause, Charlotte, geb. Kensy, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Gräferathstraße 73, 42329 Wuppertal, am 8. Oktober

Czycholl, Martha, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Müller, 17291 Schönermark, am 8. Oktober

Ennuschat, Walter, aus Schloßberg, jetzt Henzestraße 32, 59821 Arnsberg, am 3. Oktober

Fiedrich, Willy, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Holstenkamp 119, 22525 Hamburg, am 5. Oktober

Markowski, Anna, geb. Lych, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 87, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 17, 78166 Donaueschingen, am 3. Oktober

Pagel, Ida, geb. Herrmann, aus Lyck, Yorckstraße 11, jetzt Markt 21, 17335 Strassburg, am 2. Oktober

Schmidt, Kurt, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 17, jetzt Palliener Straße 34, 54294 Trier, am 4. Oktober

Westphal, Walter, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Ostlandstraße 17, 37632 Eschershausen, am 7. Oktober

Zywitza, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Franz-Wamich-Straße 13, 41065 Mönchengladbach, am 6. Oktober

zum 89. Geburtstag

Bassewitz, Ruth von, geb. Krawulsky, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Littenacker 8, 96482 Ahorn, am 5. Oktober

Marohn, Reinhold, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Fiesta Ave., V2P 352 Chilliwach, B.C., Canada 46021, am 5. Oktober

Marthen, Emma, geb. Freymann, aus Waldeinen und Spullen, jetzt Petersstraße 9, 47798 Krefeld, am 22. September

Motzkeit, Luise, geb. Merchel, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Helmholtzstraße 6, 44649 Herne, am 5. Oktober

Pisowotzki, Gottfried, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Burgpfad 12, 59423 Unna, am 29. September

Podehl, Ella, geb. Koch, aus Bürgersdorf und Wehlau, Parkstraße, jetzt Zwinglistraße 21, 23568 Lübeck, am 1. Oktober

Riedel, Gerd, aus Lyck, jetzt Meisenweg 12, 37154 Northeim, am 2. Oktober

Serger, Lieselotte, geb. Müller, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 3, jetzt Augustusburger Straße 13, 09557 Flöha, am 6. Oktober

Sternberg, Johanna, geb. Sprengel, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 12, jetzt Schulweg 1, 19284 Karenz, am 4. Oktober

zum 88. Geburtstag

Bieber, Martha, geb. Bednarz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Mauer 1, 37627 Stadtoldendorf, am 8. Oktober

Chilla, Martha, geb. Bettsteller, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Seestraße 2, 19067 Leezen, am 2. Oktober

Czymai, Otto, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Elsetalstraße 52, 58239 Schwerte, am 3. Oktober

Flink, Charlotte, geb. Pieplak, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulkoppel 21, 23689 Pansdorf, am 4. Oktober

Grudzenski, Marie, geb. Radek, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Poststraße 21, 21682 Stade, am 2. Oktober

John, Irma, geb. Schwarz, aus Koddien, Kreis Wehlau, jetzt Behringstraße 40, W. 61, 22763 Hamburg, am 2. Oktober

Koschinski, Margarete, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Erikastraße 3, 24837 Schleswig, am 4. Oktober

Norgall, Eva, geb. Böhnke, aus Lyck, Hindenburgstraße 9, jetzt Flünnertzdyk 220, 47802 Krefeld, am 3. Oktober

Nowatzki, Alfred, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt 7 Sunnylea Cres., Guelph Ont. NIE IW3, am 5. Oktober

Sadlowski, Minna, geb. Leimann, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Freudenthalstraße 6, 29699 Bomlitz, am 5. Oktober

Siemoneit, Fritz Arthur, aus Königsberg, Unterhaberberg 83, jetzt Grandauer Straße 20, 80997 München, am 1. Oktober

Tieben, Erika, geb. Heinrich, aus Lyck, jetzt Westhoffstraße 8, 44145 Dortmund, am 4. Oktober

zum 87. Geburtstag

Alexander, Auguste, geb. Czub, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt August-Bebel-Straße 16, 06366 Köthen, am 5. Oktober

Bernecker, Elisabeth, geb. Winkler, aus Königsberg, jetzt Pappelweg 3, 77656 Offenburg, am 30. September

Czapiewski, Lydia, geb. Seipel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Frankenberg 36, 21073 Hamburg, am 8. Oktober

Dobrinski, Emma, geb. Posdziech, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Leopoldstraße 16, 46397 Bocholt, am 5. Oktober

Gaebel, Hildegard, geb. Giesa, aus Alt Ilischken, Kreis Wehlau, jetzt Murgtal-Wohnstift A-205, Weinauer Straße 29a, 76593 Gemsbach, am 6. Oktober

Kaiser, Friedrich, aus Königsberg, jetzt Alpenstraße 29, 86159 Augsburg, am 1. Oktober

Makowka, Hedwig, geb. Paprotta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Prälatenwinkel 13, 38364 Schöningen, am 5. Oktober

Mann, Anna, geb. Wilkat, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Damm 16, 18190 Gubkow, am 7. Oktober

Preuß, Willy, aus Groß Udertal, Kreis Wehlau, jetzt Frankensteiner Weg 2, 49078 Osnabrück, am 7. Oktober

Rosteck, Auguste, geb. Saborowski, aus Lyck, Yorckplatz, jetzt Postgasse 6, 04603 Wilchwitz, am 3. Oktober

Schemmerling, Herbert, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Postfach 70 04 14, 70574 Stuttgart, am 6. Oktober

Wendt, Richard, aus Königsberg, jetzt Paul-Hug-Straße 26a, 26382 Wilhelmshaven, am 3. Oktober

zum 86. Geburtstag

Dannapfel, Fritz, aus Heybutten, Kreis Lötzen, jetzt Fliederstraße 4, 32257 Bünde, am 7. Oktober

Eske, Helene, geb. Hehlert, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 76, jetzt Winkeler Straße 100, 65366 Geisenheim, am 2. Oktober

Gefaeller, Ursula, geb. Schulz, aus Wehlau-Wattlau, jetzt Offenbachstraße 40, 53173 Bonn, am 7. Oktober

Hermann, Erika, geb. Boehnke, aus Königsberg, Ostendorfstraße 1, jetzt Kunigundendamm 27, 96050 Bamberg, am 2. Oktober

Kassner, Anna, geb. Szech, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlitzerstraße 156, 36039 Fulda, am 7. Oktober

Pawlitzki, Emma, geb. Loch, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Pierenkemperstraße 36, 45891 Gelsenkirchen-Buer, am 5. Oktober

Pinter, Frieda, geb. Dommel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Wasserstraße, jetzt Bethesda-Altenheim, 48599 Gronau, am 5. Oktober

Pogoda, Fritz, aus Genslack, Kreis Wehlau, jetzt Lingenstraße 7, 33034 Brakel-Riesel, am 4. Oktober

Poisson, Annemarie, geb. Prieß, aus Königsberg, jetzt Ulmenweg 42, 88046 Friedrichshafen, am 25. September

Segatz, Emil, aus Rameckswalde, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 20, 19406 Gägelow, am 3. Oktober

Wenda, Martha, geb. Olk, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Alfred-Flender-Straße 76, 46395 Bocholt, am 3. Oktober

Zdiarstek, August, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Blankstraße 5, Altenheim, 42119 Wuppertal, am 1. Oktober

zum 85. Geburtstag

Chudziak, Luise, geb. Gerwin, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 4, jetzt Bielefelder Straße 27, 44652 Herne, am 7. Oktober

Grigo, Gerda, geb. Koschorreck, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Westerholzstraße 8, 28309 Bremen, am 5. Oktober

Kirstein, Johanna, geb. Lihs, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Osthus-Straße 12, 33659 Bielefeld, am 5. Oktober

Klein, Gertrud, geb. Mohr, aus Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Sindelfinger Straße 10, 04860 Torgau, am 6. Oktober

Lankau, Artur, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 35 und Oberlak 27c, jetzt Beimsstraße 59, 39110 Magdeburg, am 4. Oktober

Norgall, Gertrud, geb. Stamm, aus Heyde bei Friedland, jetzt Wöhrden 44, 21723 Hollern, am 29. September

Palenczat, Fritz, aus Königsberg, jetzt Dorfstraße 46, 24340 Kochendorf, am 6. Oktober

Perlbach, Dora, geb. Marschall, aus Labiau, Marktstraße 1, jetzt Seeweg 26, 28876 Oyten, am 3. Oktober

Radek, Wilhelmine, geb. Gollan, aus Rummau und Krummfließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Drohmweg 19, 28844 Weyhe-Kirchweyhe, am 26. September

Seelow, Klara, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hedwigstraße 25, 44649 Herne, am 4. Oktober

Simoleit, Hildegard, geb. Thiel, aus Gumbinnen, Gartenstraße 8, jetzt Stoteler Straße 6, 27612 Loxstedt, am 5. Oktober

Symannek, Karl, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Espeweg 46, 57319 Bad Berleburg, am 8. Oktober

Szesny, Anna, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Grünestraße 17, 44147 Dortmund, am 8. Oktober

Truschkat, Fritz, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Blücherstraße 59, 46485 Wesel, am 4. Oktober

Wrobel, Frieda, geb. Slaby, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt Kastanienallee 8, 18236 Alt Karin, am 4. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 30. September, 21.20 Uhr, B3-Fernsehen: Odsun. Die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei

Sonntag, 1. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Stimmen aus der goldenen Stadt (Prag und seine deutschen Dichter)

Sonntag, 1. Oktober, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Fremdling in seiner Epoche: Zum 200. Geburtstag des Preußenkönigs (1. Friedrich Wilhelm IV. und die Politik)

Montag, 2. Oktober, 19 Uhr, BII: Deutsche und Tschechen

Dienstag, 3. Oktober, 19.10 Uhr, Deutschlandfunk: Im Leipziger Ring (Ein Originalton-Tagebuch von 1989–1995)

Mittwoch, 4. Oktober, 15.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Habsburger (1. Über die Historie des Herrschergeschlechts)

Mittwoch, 4. Oktober, 20.40 Uhr, arte-Fernsehen: Hitler – Eine Bilanz (6. Dachau, Auschwitz, Buchenwald)

Donnerstag, 5. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 6. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Von der Ohnmacht der Vernunft: 200 Jahre Kants philosophischer Entwurf „Zum Ewigen Frieden"

zum 84. Geburtstag

Bednarz, Martha, geb. Tietz, aus Konraden, Kreis Ortelsburg, jetzt Wacholderweg 3, 21365 Adendorf, am 3. Oktober

Bendrig, Fritz, aus Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 16, 49536 Lienen, am 7. Oktober

Chilla, Wilhelm, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Märkische Straße 26, 45888 Gelsenkirchen, am 2. Oktober

Dahms, Alfred, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Glück-Auf-Straße 24, 30974 Wennigsen, am 4. Oktober

Dannapel, Auguste, geb. Kallweit, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Ahrendorf 9, 17748 Köthen, am 8. Oktober

Dziabel, Käthe, geb. Wrobel, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Woltersdorfer Straße 23, 07987 Reinsdorf, am 3. Oktober

Gawrisch, Ida, geb. Preuß, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Hagedornbusch 19, 23758 Oldenburg, am 4. Oktober

Hennig, Antonie (Lena), geb. Zöllner, aus Groß Weißensee und Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 41, 51702 Bergneustadt, am 6. Oktober

Laubstein, Fritz, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße und Allenstein, Liebstädter Straße, jetzt Sappenberg 16, 59581 Warstein, am 29. September

Lindenblatt, Erna Herta, geb. Lindemann, aus Ringlacken, Kreis Wehlau, jetzt Forellenstraße 4, 44629 Herne, am 5. Oktober

Mrosowski, Anni, geb. Böhnke, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Flämingstraße 5, 12689 Berlin, am 8. Oktober

Pilch, Elfriede, geb. Manko, aus Talken, Kreis Lyck, jetzt Lemberger Straße 68, 66955 Pirmasens, am 5. Oktober

Polaschek, Friederike, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Hufelandstraße 18, 49811 Lingen, am 6. Oktober

Roseneit, Erna, geb. Grudat, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 27, jetzt Paul-Meyer-Kamp 5, 33713 Bielefeld, am 2. Oktober

Rutkowski, Martha, geb. Lempio, aus Kiefernheide und Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Bergeschenweg 19, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 4. Oktober

Wallich, Gretel, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Hagener Straße 32, 58239 Schwerte, am 2. Oktober

Wohlgemuth, Fritz, aus Wehlau, Feldstraße 4, jetzt Alter Kirchweg 44, 21217 Seevetal, am 3. Oktober

zum 83. Geburtstag

Arndt, Erwin, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eckermannstraße 41, 21335 Lüneburg, am 4. Oktober

Bogdan, Erich, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Gießener Straße 93, 35452 Heuchelheim, am 5. Oktober

Budzinski, Helene, geb. Soboll, aus Eichensee und Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Heidberg 10, 27777 Ganderkesee, am 4. Oktober

Ehlert, Margarete, geb. Gedack, aus Damerau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Steggasse 4, 35410 Hungen-Bellersheim, am 5. Oktober

Falk, Martha, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Frankenstraße 79, 46446 Emmerich

Holunder, Hildegard, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Neue Poststraße 19, 85598 Baldham, am 4. Oktober

Jeromin, Johanna, geb. Gollembusch, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Reutheweg 34, 86720 Nördlingen, am 2. Oktober

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Das 40. Jahrestreffen sollte keine Jubelfeier werden, auch wenn die Zahl 40 so rund und beachtlich ist. Es sollte den Charakter eines großen Familientreffens behalten, und dafür sorgten auch die 1700 Allensteiner, die aus allen Teilen Deutschlands nach Gelsenkirchen gekommen waren.

Stadtversammlung – Zunächst traten die 25 neu gewählten Stadtverordneten zusammen, um die Rechenschaftsberichte der Vorstandsmitglieder entgegenzunehmen und den Vorstand neu zu wählen. Im wesentlichen ist alles beim alten geblieben, weil es an der bisherigen Geschäftsführung nichts zu beanstanden gab. Gerhard Prengel wurde als Vorsteher der Stadtversammlung, Dr. Heinz Daube als Vorsitzender der Stadtkreisgemeinschaft wiedergewählt. Um zu gegebener Zeit die Nachfolge in jüngere Hände legen zu können, wurde Gottfried Hufenbach zum Stellvertreter berufen. An der öffentlichen Stadtversammlung nahmen auch Vertreter der deutschen Vereine in Allenstein teil. Renate Barczewski berichtete von der Betreuung von immerhin 4000 Mitgliedern, von Deutschkursen für Anfänger und Fortgeschrittene, von monatlichen stets gut besuchten Seniorentreffen, aber auch von der Hilfsbedürftigkeit namentlich der Alten und Kranken. Frau Siegmund erinnerte an die benötigten Kleiderspenden, die von Frau Butrym und Herrn Palmowski regelmäßig selbst abgeholt werden. Valentin Lobert erzählte von seinen Erfahrungen bei Sprachkursen mit dem Sprachlabor.

Besucherfreuden – Nach der Eröffnung des Treffens druch Dr. Daube erfreuten sich die Besucher an den Klängen der Kapelle Delberg, an den Informations- und Verkaufsständen, an den Erinnerungsstücken im Treudank-Heimatmuseum und natürlich an persönlichen Begegnungen und Gesprächen. Großen Zuspruch und Beifall fand auch die Autorenlesung von Ruth Geede.

Heimatliche Klänge hört man auch am Sonntag beim katholischen Gottesdienst in der Propsteikirche mit Kaplan Galadzun, Diakon Kalener und bei Liedern aus dem Ermländischen Gesangbuch. Der ev. Gottesdienst in der Altstadtkirche wurde von dem Gemeindepfarrer Dr. Rahe und dem Pfarrer i. R. Wolfgang Finger gestaltet. Eine Ökumenische Gedenkminute an der Allensteiner Gedenktafel in der Propsteikirche vereinte beide Konfessionen bei der Totenehrung und bei der Kranzniederlegung durch Dr. Daube. Fortsetzung folgt

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Die Abschlußklasse der Hauptschule Hagen a.T.W., unserer Patengemeinde, verbrachte zusammen mit Lehrer Drechsler eine zweiwöchige Freizeit in dem in Daumen, Amt Wartenburg, am Daumener See gelegenen Hotel „Tumiany", wo sie sich mit Schülern der Gesamtschule Wartenburg traf und sich gegenseitig austauschte.

Eine Gruppe des Jugend-Rot-Kreuzes aus Hagen a.T.W. weilte zusammen mit dem Ortsvorsitzenden Ewald Plochmann und Bürgermeister a. D. Hubert Große Kracht anläßlich des Sommerstadtfestes in Wartenburg. Die Jugendgruppe war im Waldheim am Aritzsee in Wartenburg untergekommen. Vor Ort fanden mehrere Begegnungen zwischen den „Rot-Kreuzlern" aus Hagen und Vertretern des Polnischen Roten Kreuzes in Wartenburg statt; diese Ortsgruppe mit einer Sozialstation wurde durch Vermittlung von Hubert Große Kracht 1995 gegründet.

Für deutschstämmige Schüler aus Allenstein Stadt und Land konnte auch in diesem Sommer ein zweiwöchiges Ferienlager am Plautziger See auf Kosten des DRK Hagen a.T.W. ausgerichtet werden.

Tod des Ehrenvorsitzenden – Der Ehrenvorsitzende der Kreisgemeinschaft, Leo Krämer (Wartenburg/Allenstein), Osnabrück, ist am 10. September 1995 im Alter von 86 Jahren gestorben. Er wurde am 15. September 1995 auf dem Hegerfriedhof in Osnabrück beigesetzt. Die Kreisgemeinschaft war durch das Ehrenmitglied Hubert Große Kracht vertreten.

Heimattreffen 1995

- 29. September–1. Oktober, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Stadtwaldhaus, Hüttenallee, Krefeld.
- 29. September/1. Oktober, **Schloßberg:** Jahrestreffen der Haselberger. Hotel „Quellenhof", Bad Pyrmont, Rathausstraße 22/24.
- 30. September / 1. Oktober, **Königsberg-Stadt:** Heimattreffen. Curio-Haus, Hamburg.
- 30. September / 1. Oktober, **Memelland:** Deutschlandtreffen. Kongreßzentrum Rosengarten, Mannheim.
- 30. September / 1. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Halle am Fernsehturm, Schwerin.
- 30. September / 1. Oktober, **Schloßberg:** Ortstreffen Langenfelde. Hotel „Zum Alten Brauhaus", Hofgeismar.
- 5. –8. Oktober, **Elchiederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.
- 6. –8. Oktober, **Gerdauen:** Ortstreffen Neuendorf. Gasthaus Werner, Rosche.
- 7. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Stuttgart.
- 7. Oktober, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Breitenstein (Kraupischken). Soldatenheim „Uns Huus", Lütjenburg.
- 7. /8. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Aula des Berufsbildungszentrums, Neuss, Hammfelddamm 2.
- 7. /8. Oktober, **Wehlau:** Kirchspieltreffen Schirrau. Neetzer Hof, Neetze.
- 14. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hamburg.
- 14. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Mainz.
- 21. Oktober, **Ebenrode:** Kirchspieltreffen Schloßbach. Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf.
- 21. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Anklam, Anklam (Vorpommern), Pasewalker Allee 90c.
- 28. /29. Oktober, **Königsberg-Land:** Kreistreffen. Stadthalle, Minden.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Vorbereitung des 32. Heimatbriefes – Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt liegen noch nicht genügend Beiträge vor. Deshalb wird an dieser Stelle erneut darum gebeten, geeignete Berichte umgehend – spätestens bis zum 20. Oktober – dem Kreisvertreter zu übersenden. Aus dem besonderen Anlaß – 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung – sollten auch Berichte von der Flucht zur Verfügung gestellt werden. Die Kirchspielvertreter sollten sicherstellen, daß bis zum vorstehend genannten Termin Beiträge – ggf. mit Bildmaterial – aus ihren Bereichen übersandt werden.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Zur Jubiläumsveranstaltung aus Anlaß der 40. Wiederkehr der Übernahme der Patenschaft für die Kreisgemeinschaft Elchniederung durch den Landkreis Grafschaft Bentheim hatten der Landkreis und die Kreisgemeinschaft eingeladen. Im geschichtsträchtigen Kloster Frenswegen bei Nordhorn konnten zu dieser Gedenkveranstaltung etwa 80 geladene Gäste begrüßt werden. Landrat Nonno de Vries wies in seinem Grußwort darauf hin, daß sich in den vergangenen 40 Jahren vieles ereignet und vieles verändert hat. Dieses gelte sowohl für die allgemeine politische Entwicklung in Europa und in der Welt als auch für die Patenschaft. Die Grenzen hätten sich geöffnet, und es sei möglich, die deutschen Ostgebiete und insbesondere auch Ostpreußen wieder zu besuchen. Dies sei zweifellos ein großer Fortschritt. Angesichts der veränderten Bedingungen dürfe man nicht in alten Positionen verharren und erstarren, sondern man müsse die sich bietende Chance nutzen, um eine gemeinsame europäische Zukunft zu gestalten. In diesem Sinne sei die Ausgestaltung der Patenschaft als eine Aufgabe in die Zukunft gerichtet zu sehen, die sich aus dem Erbe der Vergangenheit ergebe. Für die Kreisgemeinschaft begrüßte amtierender Kreisvertreter Hans-Dieter Sudau die Anwesenden und blickte auf die vergangenen 40 Jahre zurück. Er stellte fest, daß sich die Kreisgemeinschaft Elchniederung beim Patenkreis Grafschaft Bentheim in sicherer Obhut befinde. Er sprach zugleich die Hoffnung aus, daß die vornehmlich durch die Krise in der Textilwirtschaft bedingten Strukturprobleme im Landkreis Grafschaft Bentheim bald überwunden sein werden. Als Zeichen der Verbundenheit und Dankbarkeit überreichte er anschließend einen Scheck über 4000 DM. Die Spende soll zur Unterstützung der Schulen, der Schul-Theatergruppe und der Kulturträger verwendet werden, um im Landkreis Grafschaft Bentheim das Gedenken an Ostpreußen zu fördern. Fortsetzung folgt

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

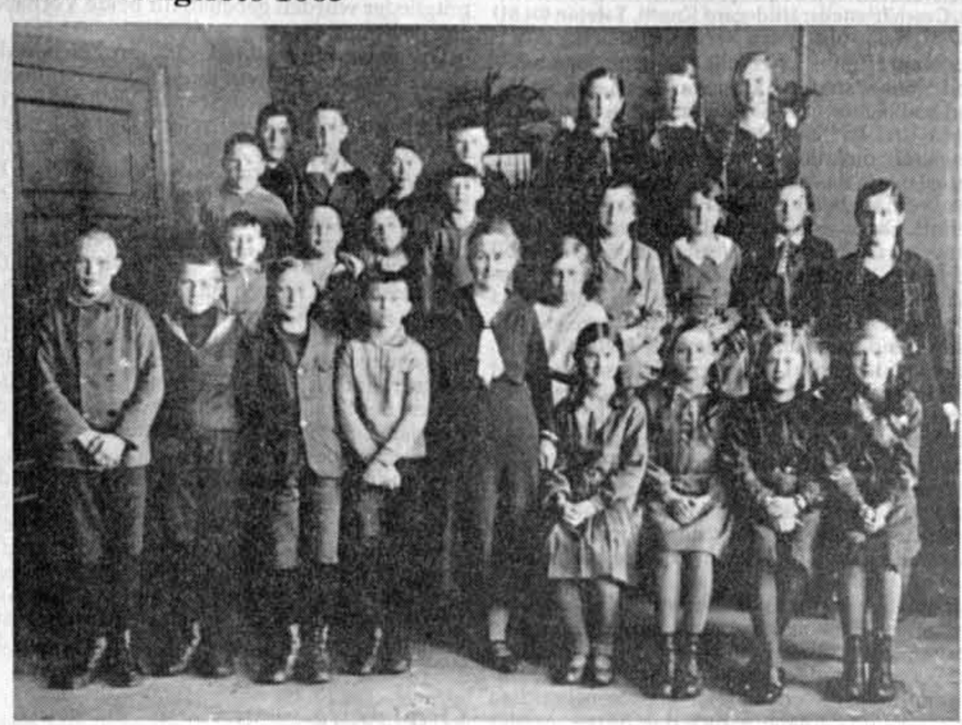
Unser Büro ist bis einschließlich 29. September nicht besetzt.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Ehrung beim Hauptkreistreffen im Kurhaus in Bad Nenndorf: Der Kreisvertreter hat im Auftrage des Sprechers der LO Treueurkunden mit Anstecknadel an ehrenamtliche Landsleute und Helfer ausgehändigt: Maria Balzer, Heinz Bayer, Christel Grafke, Christine Opitz, Heinz Posselel und Ursula Schütze. Der Text der Urkunde lautet: „Die Landsmannschaft Ostpreußen spricht (Vor- und Zuname) für Treue und Bekenntnis zur ostpreußischen Heimat, Dank und Anerkennung aus." Anschließend erhielten Ilse und Dirk Bannick, Heidi Jäger, Hans E. Meyer, Hanna Zetzsche und Ernst Zimmer des Verdienstabzeichen mit Urkunde im Auftrage des Sprechers der LO. Das Verdienstabzeichen besteht aus dem Wappenschild mit Elchschaufel, dessen untere Hälfte mit einem silberfarbenen Lorbeerkranz umrandet ist. Die – auf eigenen Wunsch – ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Marianne Hansen und Kuno Lewin erhielten als kleines Abschiedsgeschenk den Wappenteller des Kreises Gerdauen bzw. der Stadt Nordenburg.

Erinnerungsfoto 1065



Volksschule Gilgenburg – Wieder erreichte uns eine Aufnahme aus Mitteldeutschland. Dazu schreibt unser Leser Fritz Sablotny, der aus Gilgenburg im Kreis Osterode/Ostpreußen stammt und seinen Heimatort 1993 nach fast fünfzig Jahren aufsuchte: „Das Foto wurde anläßlich der Pensionierung unserer Lehrerin Fräulein Gousovius im Jahr 1932 aufgenommen. Es zeigt Schüler und Schülerinnen der ,Volksschule mit gehobenen Klassen', später ,Hermann-Göring-Schule', die Sexta und Quinta. Außer von Edith Wollenschläger weiß ich nicht, wer 1945 die Flucht überstanden hat und noch lebt." Das sind die Nachwirkungen der 45jährigen kommunistischen Diktatur. Abgebildet sind, von links nach rechts, obere Reihe: Erich Zastrau, Horst Engel, Walter Mattern, Kurt Wolf, Gerhard Ramsauer. Mittlere Reihe: Fritz Sablotny, Wilhelm Jaeschke, Fritz Mattern, Alfred Sobolewski. Untere Reihe: Gerhard Fedrowitz, Helmut Laskawy, Walter Neubacher, Herbert Werner, Lehrerin Gousovius. Die Mädchen, ebenfalls von links nach rechts, obere Reihe: Käthe Rostowitz, Hilla Kudritzki, Käthe Piontkjowski. Mittlere Reihe: Irmgard Sowa, Annchen Kutzborski, Grete Szczesny, Hilde Saloga. Untere Reihe: Christel Rothe, Liesbeth Zakobielski, Gerda Tanscheit, Gerda Schober, Edith Wollenschläger. Zuschriften an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1065" leiten wir an den Einsender gern weiter. hz

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Körte-Oberlyzeum und Maria-Krause-Lyzeum – Am 4. November 1995 treffen sich die Ehemaligen des Körte-Oberlyzeums und des Maria-Krause-Lyzeums im Hotel Europäischer Hof in Hamburg, gegenüber dem Hauptbahnhof, in der Zeit von 14 bis 18 Uhr. Mit Interesse werden wir Berichte über die Geschehnisse des vergangenen Jahres erwarten. Durch den Ostseereport im Fernsehen ergab sich zum Beispiel das Wiedersehen mit einer ehemaligen Körteschülerin in Travemünde, die noch in Königsberg wohnt. Die Gruppenfotos für alle werden mitgebracht. Vorher können wir uns am 30. September und 1. Oktober 1995 beim Königsbergtreffen in Hamburg im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13, am Tisch, auf dem ein Schild unserer Schule aufgestellt sein wird, treffen. Unsere Kontaktadresse ist: Annemarie Wirellis, Rutschbahn 2, 20146 Hamburg, Telefon 0 40/45 69 76. Wir freuen uns sehr über zahlreiches Erscheinen.

Königsberger Turn-Club – Einmal im Jahr treffen sich Mitglieder des Königsberger Turn-Clubs in der Niedersächsischen Landesturnschule in Melle bei Osnabrück, um frohe Stunden in Erinnerung an frühere Zeiten in Königsberg miteinander zu verbringen. An den vier Tagen während des Treffens versammeln wir uns zu einem Dia- bzw. Filmabend, heiterem Ostpreußenabend, einem ganztägigen Busausflug, Kaffeenachmittag im Berghotel oberhalb der Stadt, Schwimmen und Spazierengehen. Zum Abschluß gibt es eine „Besinnliche Stunde" mit literarischem, weltanschaulichem oder auf unsere Heimatstadt bezogenem Inhalt. Daß sich immer noch – trotz hohen Alters – 30 und mehr Turnbrüder einfinden, ist Zeugnis genug für die Wichtigkeit solcher Treffen. Auskunft über Dr. Wolfgang Kallinich, Thunerstraße 15b, 21680 Stade, Telefon 0 41 41/6 69 90.

Schulgemeinschaftstreffen der Jahnschule Königsberg-Rosenau – Beim Deutschland-Treffen der Ostpreußen in Düsseldorf wurde der Wunsch einiger Schulfreunde an mich herangetragen, das nächste Treffen 1995 in Königsberg stattfinden zu lassen, verbunden mit einer Schiffsreise. Also begann für mich die Arbeit, eine Schiffsreise zu organisieren. Sie fand mit dem russischen Forschungsschiff „MS Akademik Sergej Vavilov" von Travemünde nach Königsberg statt. Bald nach unserer Ankunft in der Heimatstadt begann die obligatorische Stadtrundfahrt. Am darauffolgenden Tag waren wir Gast im Deutsch-Russischen Haus, wo der Leiter des Hauses, Herr Höcker, einiges für unseren Empfang vorbereitet hatte. Zu uns gestoßen waren vier sogenannte Wolfskinder, dabei auch Marianne Beutler, die in Memel wohnt und Leiterin des Vereins „Edelweiß" ist und wie auch die anderen drei die Jahnschule besuchte und Rosenauerin ist. Nach ausgiebigem Plachandern und – für einige – ein Wiedersehen nach 50 Jahren beim gemütlichen Kaffeeklatsch fuhren wir zum Schiff zurück. Der nächste Tag stand ganz im Zeichen der Jahnschule. Viele russische Kinder erwarteten uns bereits auf dem Schulhof. Es begann mit einer herzlichen Begrüßung, durch die Schulleitung. Daraufhin dankte ich für die freundliche Begrüßung, und eine Gruppe von Schulkindern begann auf der Bühne ein interessantes Programm abzuwickeln. Anschließend wurden wir in ein Klassenzimmer gebeten, wo die Tische mit kleinen Imbissen gedeckt waren. Nach Dankes- und Abschiedsreden bestiegen wir den Bus mit übervollem Herzen und schönen Erlebnissen in unserer Schule, wo wir noch erfuhren, daß es im nächsten Jahr zwei Jubiläen zu feiern gibt: 1. 100jähriges der Jahnschule und 2. 250jähriges für den russischen Betrieb. Die Rückfahrt mit dem Schiff nach Travemünde verlief sehr ruhig und harmonisch. Herbert Pangritz

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Kreistreffen – Die Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) führt ihr diesjähriges Kreistreffen in der Zeit vom 28. bis 29. Oktober 1995 durch. Austragungsort ist wieder Minden in den Räumen der Stadthalle. Neben dem reichhaltigen Programm wird am Sonnabend wieder ein Tanzabend mit Einlagen und Live-Musik stattfinden. Am Sonntag um 11 Uhr findet dann die offizielle Feierstunde statt. Das genaue Programm wird an dieser Stelle zu gegebener Zeit noch veröffentlicht. Hotelreservierungen bitte nur an folgende Anschrift: Verkehrs- und Werbeamt der Stadt Minden, Großer Domhof 3, 32423 Minden, Telefon 05 71/89-3 85. Geben Sie bei Ihrer eventuellen Bestellung das Stichwort „Kreistreffen Königsberg-Land" an. Sie werden dann nach Möglichkeit mit anderen Landsleuten in gleichen Hotels untergebracht.

Labiau

Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Kreistreffen – Über 1000 Labiauer aus Stadt und Kreis waren in das niedersächsische Staatsbad Bad Nenndorf gekommen, um beim diesjährigen Kreistreffen durch ihre Anwesenheit zu beweisen, daß die Heimat nicht vergessen wird. Lange bevor das eigentliche Treffen begann, waren am Sonnabend alle Räume des Kurhauses fast gefüllt. Die kleine Feier mit der Kranzniederlegung am Grabe unserer Agnes Miegel, liebevoll vorbereitet und durchgeführt durch das Vorstandsmitglied Brigitte Stramm und unterstützt von Frau Dumke-Kadow aus dem Agnes-Miegel-Haus, fand großen Anklang. Der Heimatabend, durchgeführt vom Orchester Niedersachsenland und in Verbindung mit der Tanz- und Trachtengruppe Apelern in Schaumburger Tracht, wurde mit Begeisterung im vollgefüllten Kursaal aufgenommen. Vorstandsmitglied Horst Potz, der die Anwesenden begrüßte, brachte seine Freude zum Ausdruck, daß trotz langer Anfahrtswege und Kosten die Labiauer das Kurhaus wieder füllen. Er sprach im Namen der Kreisvertretung seinen Dank aus.

Zu der Feierstunde in der Wandelhalle hatten sich etwa 600 Labiauer eingefunden. Wie in allen vergangenen Jahren hatte auch hier die Trachtengruppe in ihrer Moosbruchtracht die Bühne eingerahmt. Der Kreisvertreter konnte neben den anwesenden Labiauern auch den Bürgermeister der Stadt, Herrn Borcherding, die 2. Bürgermeisterin, Frau Herinslake, Herrn Kurdirektor Schick nebst Gattin sowie Helmut Kamphausen begrüßen. Stellvertretend für die Toten des letzten Jahres der Kreisgemeinschaft gedachte er Hans-Egbert Terner. In Gegenwart der Teilnehmer unterzeichneten nach deren Zustimmung der Kreisvertreter sowie Horst Potz eine Urkunde, die verlesen wurde und zum Inhalt hatte, daß der Bürgermeister von Groß-Baum und der Direktor der dortigen Schule der Kreisgemeinschaft ein großes Areal des Schulgeländes als Garten der Freundschaft zur Nutzung bis zum Jahre 2094 übertrugen. Fortsetzung folgt

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Regionaltreffen in Saalburg – Annähernd 50 Landsleute waren zum Regionaltreffen der Lötzener in die schön gelegene Stadt Saalburg in Thüringen gekommen. Der Kreisvertreter Erhard Kawlath berichtete über die Ereignisse der Kreisgemeinschaft Lötzen. Er hob noch einmal die Würdigung der Leistungen der Vertriebenen durch den Bundeskanzler und den UN-Hochkommissar für Menschenrechte hervor. Die Vertreibung ist und bleibt ein Unrecht. Der Landesvorsitzende der LO in Thüringen, Lm. Gerd Luschnat, berichtete über die Aktivitäten in Thüringen. Sein Besuch wird sich sehr positiv für die Kreisgemeinschaft Lötzen auswirken, da er bei den Veranstaltungen der Kreise in den neuen Bundesländern das Bestehen der Kreisgemeinschaft Lötzen erwähnen und die Lötzener Landsleute auf das nächste Treffen am 5. Mai 1996 in Gotha hinweisen wird. Lm. Paul Trinker zeigte eine Bildserie von Alt-Lötzen, die sehr gut angekommen ist. Er gab Erläuterungen über die bestehende Archivarbeit in Neumünster. Das Treffen stand unter einer netten, freundlichen Atmosphäre. Zum Abschluß wurde die Geschäftsführerin Nora Kawlath für ihre 25jährige engagierte Tätigkeit für die Kreisgemeinschaft Lötzen mit einem wertvollen Buch von der Kreistagsvorsitzenden Gisela Mahlmann geehrt. Erhard Kawlath zeigte Dias von Danzig und Masuren. Zufrieden gingen alle auseinander mit der Versicherung, sich am 5. Mai 1996 in Gotha wiederzusehen.

11. Rheiner-Treffen im Bochum – Auf Einladung von Gerhard Hass trafen sich 160 Rheiner aus Stadt und Umgebung zu ihrem 11. Heimattreffen in Bochum. Schon am Sonnabend hatten sich etwa 70 Landsleute zum frohen Plachandern eingefunden. Sonntag früh hatte sich der Saal der Gaststätte „Fiege-Sudhaus" schnell gefüllt, es gab ein herzliches Wiedersehen. Für einige war es ein Wiedersehen nach 50 Jahren Vertreibung. Nach der Begrüßung durch Gertrud Hass, einem kurzen Bericht von der Reise in die Heimat 1995 und Dankesworten von Lm. Kurt Templin und Lm. Wilhelm Kubel wurde gemeinsam das Ostpreußenlied gesungen. Nun konnte plachandert werden, wobei man eifrig die vielen Bilderalben von einst und heute studierte. So wurde schnell die nächste Reise in die Heimat geplant. Beim Abschied wurde immer wieder versichert, wie schön das Treffen auch dieses Mal wieder war.

Neidenburg

Kreisvertreter: Marion Haegde, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Telefon (0 51 45) 7 77

Heimattreffen in Hannover – Über 600 Landsleute bekundeten in der Stadthalle zu Hannover erneut ihre Treue zur Heimat. Vor der Feierstunde fand in einem der Nebenräume die Kreistagssitzung statt. Auf der Tagesordnung stand der Bericht der Kreisvertreterin über ihren Besuch bei der deutschen Minderheit in Neidenburg und beim polnischen Bürgermeister sowie der Bericht des Schatzmeisters. Nach dem Kassenprüfbericht wurden dem Vorstand und dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Weitere Punkte waren eine eventuelle Neuauflage der beiden Bildbände sowie die Fahrt junger Leute in das südliche Ostpreußen. Nach dem derzeitigen Stand der Vorbestellungen der Bildbände bzw. der Anmeldungen kann weder die Neuauflage erfolgen, noch die Fahrt durchgeführt werden. Die Kreistagsmitglieder wurden gebeten, für beide Vorhaben zu werben.

Die Feierstunde stand ganz im Zeichen des Gedenkens an die Vertreibung vor 50 Jahren aus unserer ostpreußischen Heimat. Nach der Begrüßung durch die Kreisvertreterin ergriff der Festredner, Wilhelm v. Gottberg, das Wort. Er erinnerte in seinem Vortrag an die schrecklichen Ereignisse beim Einmarsch der Roten Armee in Ostpreußen. Dabei zitierte er deutsche Zeitzeugen und die russischen Schriftsteller Solschenizyn und Kopelew, die in ihren Büchern den Einfall der russischen Armee mit ihren schrecklichen Folgen schildern. Ferner wies er darauf hin, daß die damaligen Ereignisse heute weder von den Massenmedien noch von einem Teil der politischen Mandatsträger den Stellenwert erhalten haben, der ihnen gebührt. Eine der vielen Negativbeispiele war der letzte Bundespräsident v. Weizsäcker, der die Vertreibung als „erzwungene Wanderschaft" bezeichnete. Der Sprecher der LO ging in seiner Rede auch auf das vorbildliche Patenschaftsverhältnis Bochum-Neidenburg ein. Es war ein Dankeschön an unseren Patenschaftsträger. Nach der Feierstunde blieben die Landsleute noch bis zum späten Nachmittag beim Austausch von Erinnerungen und bei Musik zusammen. Ein ausführlicher Bericht erfolgt in der Weihnachtsausgabe des Heimatbriefes.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Evangelische Kirche in Mensguth – In Mensguth fand der Dankgottesdienst zum Wiederaufbau des Kirchenschiffes statt: 300 Jahre Evangelische Kirche in Mensguth „1349 – 1965 – 1995". Wir wurden geladen, und 33 Pfarrkinder mit Ehepartnern nahmen am Gottesdienst mit Abendmahl teil. Der Posaunenchor aus Bardowick bei Lüneburg empfing die Kirchenbesucher mit einem Morgenkonzert. Die jetzige Kirchengemeinde aus dem Kirchspiel und Bekannte füllten die Kirche. Stehend empfing die Gemeinde den polnischen Landesbischof Pfarrer Rudolf Bazanowski, Pfarrer Prälat Henryk Ostrowski, Römisch-Katholische Kirchengemeinde Mensguth, Pfarrer Pawel Kubiczek, Ortelsburg, im Ruhestand, Pfarrer Martin Hentze, Koblenz-Kärlich, Pfarrer Roman Dorda, aus Teschen, Schlesien, mit seiner Musikgruppe. Die Ansprache und Predigt wurde übersetzt. Es war ein feierlicher Dankgottesdienst zu Ehren des wiederaufgebauten Kirchenschiffes von 1695, das heute der dortigen Gemeinde und Besuchern zur Einkehr offensteht. Nach dem Gottesdienst auf der Pfarrwiese wurden wir mit warmem Essen, Würstchen, Kaffee, Kuchen und kalten Getränken bewirtet. Das große Begrüßen mit den dort lebenden Landsleuten und Gästen war von herzlicher Erwartung erfüllt. Anschließend fand in der Kirche ein Konzert mit Grußworten von Pfarrer Roman Dorda, Pfarrer Martin Hentze, Pfarrer Pawel Kubiczek, Edith Tebben im Namen der Mensguther und Regina Harms im Namen der Posaunisten statt. Wir waren erfreut, als wir den Friedhof besuchten. Er ist geholzt und gemäht, so daß die Grabstätten erkennbar sind. Dank unserer Spendensammlung sind Reparaturen, Innenanstrich und die Beleuchtung erweitert worden. Unsere Landsleute aus dem jetzigen Kirchspiel haben großen Einsatz für diesen Tag erbracht. Die Eindrücke dieses Tages bewegten unsere Herzen auf der Rückfahrt ins Hotel Mrongovia in Sensburg.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Farbenband – Wer beschreibt uns die Farben des Couleurbandes der Osteroder Seminaristen? Mützenfarbe: grün. Trugen die Schüler der dreiklassigen Präparandenanstalt Schülermützen?

Das Regionaltreffen in Recklinghausen findet am 9. Juni 1996 statt. Der Termin für das Haupttreffen in Osterode am Harz ist auf die Tage vom 13. bis 15. September 1996 festgelegt.

Neuwahl – Die Mitglieder unserer Kreisgemeinschaft haben in der vergangenen Versammlung zwei neue Kreistagsmitglieder gewählt. Für den ausscheidenden Schriftleiter Gerhard Biell tritt Lm. Heinz Boritzki in den Kreistag ein und übernimmt die Schriftleitung; er stammt aus Osterode. Außerdem wird Rainer Gollup neues Mitglied des Kreistages; sein Heimatort ist Gilgenburg. Aufgrund dieser Wahl ist der Kreistag mit 15 Mitgliedern wieder vollständig. Für den neuen Kreistag, der im September 1996 von der Mitgliederversammlung gewählt werden soll, erwartet der Kreisvertreter schon jetzt zahlreiche Vorschläge. Gesucht werden Landsleute, die engagiert im Kreistag mitarbeiten wollen.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen Süd-West – Das Kirchengemeindezentrum „Steinhaus" in Horb war wieder Treffpunkt der Ebenrodener und Schloßberger beim jährlichen Regionalkreistreffen Süd-West. Beide Kreisgemeinschaften haben am Sonnabend nachmittag die schon anwesenden Besucher zu einer Schwarzwaldfahrt nach Rottweil eingeladen. Bei einer Stadtführung wurden die Sehenswürdigkeiten der mittelalterlichen Stadt anschaulich erläutert. Nach einer ausgiebigen Kaffeepause ging's zurück nach Horb, wo man sich zu einer gemütlichen Abendrunde im Gasthof „Blume" zusammenfand.

Die Feierstunde am Sonntag stand unter dem Thema „50 Jahre nach Flucht und Vertreibung". Kreisvertreter Georg Schiller begrüßte die Teilnehmer des Regionalkreistreffens und übermittelte Grüße der Patenschaftsträger. Der Bedeutung des Tages angemessen, gedachte der Kreisvertreter bei der Totenehrung aller Opfer des Krieges. Der Kreisvertreter erinnerte in seiner Begrüßungsansprache auch an das deutsch-russische Veteranentreffen in Schloßberg, das als ein Zeichen der Versöhnung und Völkerverständigung betrachtet werden könne. Der Ebenrodener Kreisvertreter Paul Heinacher betonte in seiner Festansprache u. a., daß „wir 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung nicht zu einem Traditions- und Erinnerungsverein geworden sind". Rückblickend auf den 8. Mai, der überall als „Tag der Befreiung" begangen wurde, erklärte der Redner, daß dieser Tag für die Vertriebenen eher ein Tag des Gedenkens an den Verlust der Heimat ist und der damit verbundenen Opfer. Im Schlußwort wies Kreisvertreter Georg Schiller darauf hin, daß Ostpreußen und die Flucht und Vertreibung mehr in die Öffentlichkeit gerückt sind. Für alle Fragen unserer Schicksalsgemeinschaft empfahl der Kreisvertreter *Das Ostpreußenblatt* und erklärte, daß beide Kreisgemeinschaften für tatkräftige Unterstützung dankbar wären, einschließlich der humanitären Hilfen für unsere Heimatkreise. „Wir haben uns nach der Flucht und Vertreibung bewährt und werden auch künftig, von der Vergangenheit geprägt, eine in die Zukunft gerichtete Arbeit leisten, im persönlichen Bereich und im heimatpolitischen Sinne", appellierte Kreisvertreter Georg Schiller an die Ebenrodener und Schloßberger. Abschließend ist Rita Heinacher und ihren Helferinnen und Helfern für die Vorbereitung und zügige Austeilung des Mittagessens in familiärer Runde einschließlich der Bereitstellung von Kaffee und anderen Getränken zu danken.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Telefon (0 46 24) 33 28, Rosenstraße 211, 24848 Kropp

Kirchspiel Neuhof-Ragnit – Für die Landsleute aus dem Kirchspiel Neuhof-Ragnit findet von Freitag, 13. Oktober, bis Sonntag, 15. Oktober 1995, in Alsfeld, „Hotel Klingelhöffler", ein Treffen statt.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Kupke, Irmgard, geb. Beyer, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 25, 50169 Kerpen, am 5. Oktober

Lange, Gertrud, geb. Czerwinski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Am Weustenbusch 13, 44652 Herne, am 6. Oktober

Nispel, Charlotte, geb. Bajhor, aus Köllmisch Linkuhnen, jetzt 25724 Neufeld, am 27. September

Plessa, Erika, geb. Braekau, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldfrieden 13, 40699 Erkrath, am 2. Oktober

Sdorra, Helene, geb. Karrasch, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 67, jetzt Dorfstraße 27, 25770 Lieth, am 8. Oktober

Stock, Bruno, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bählacker 29, 28876 Oyten, am 5. Oktober

Vogel, Liesbeth, geb. Kraaß, aus Klein Richau, Kreis Wehlau und Praust, Kreis Danzig, jetzt Postweg 10, 23730 Schashagen, am 8. Oktober

Wengel, Maria, geb. Gronenborg, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Leopoldstraße 5, 38302 Wolfenbüttel, am 5. Oktober

Wiesinger, Ida, geb. Donder, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Wiedaer Straße 3, 37441 Bad Sachsa, am 8. Oktober

zum 82. Geburtstag

Aßmann, Anna, geb. Lempio, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Klieverhagen 9, 38440 Wolfsburg, am 2. Oktober

Baasner, Helene, geb. Cassner, aus Gumbinnen, Poststraße 19, jetzt Möhlenort 13d, 22523 Hamburg, am 2. Oktober

Baumeister, Betty, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Vareniusstraße 7, 29456 Hitzacker, am 8. Oktober

Behrendt, Georg, aus Neidenburg, Deutsche Straße 26, jetzt Taubenstraße 5, 41236 Mönchengladbach, am 5. Oktober

Biernath, Charlotte, geb. Spieshöfer, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Behrs Tannen 12, 25436 Uetersen, am 5. Oktober

Bollmann, Martha, geb. Kloß, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Laubenweg 7, 69123 Heidelberg, am 5. Oktober

Brehm, Christel, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt Ziegelstraße 6, 25704 Meldorf, am 5. Oktober

Bruns, Ida, geb. Frohl, aus Wachteldorf, jetzt Berliner Straße 31, Delmenhorst, am 26. September

Budwasch, Ewald, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 15, jetzt Amselsteig 2, 24113 Kiel, am 2. Oktober

Daniel, Margarete, geb. Beutner, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krummeck 1b, 23562 Lübeck, am 3. Oktober

Doerk, Karl, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bischofsheimer Straße 1, 63477 Maintal-Hochst, am 2. Oktober

Dzwonkowski, Franz von, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Klarpfuhl 20, 12355 Berlin, am 1. Oktober

Fouquet, Erwin, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Enzianstraße 39, 32105 Bad Salzuflen, am 7. Oktober

Hassenstein, Liesbeth, geb. Neumann, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Töpferstraße 4, 23909 Ratzeburg, am 2. Oktober

Henger, Luise, geb. Repkewitz, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Am Mürbach 1, 42799 Leichlingen, am 4. Oktober

Kerstan, Lydia, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Michaelisstraße 15, 64293 Darmstadt, am 5. Oktober

Kraschewski, Artur, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Teichstraße 17, 32257 Bünde, am 4. Oktober

Krüger, Charlotte, geb. Ulrich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Rotzingen 65, 79733 Görwihl, am 3. Oktober

Langner, Ida, geb. Albrecht, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am Sötling 6, 59556 Lippstadt-Hellinghausen, am 1. Oktober

Neubacher, Arthur, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Feierabendheim, Rosa-Luxemburg-Straße, 15711 Königs Wusterhausen, am 6. Oktober

Pertek, Karl, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Mühlenberg 26, 25712 Burg, am 3. Oktober

Rosanowski, Elfriede, geb. Meyer, aus Lötzen, jetzt Buscherstraße 21, 32609 Hüllhorst, am 4. Oktober

Schwittay, Emil, aus Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt Spandauer Straße 10, 14712 Rathenow, am 3. Oktober

Skibbe, Ursula, geb. Padeffke, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Im Bruch 6, 53879 Euskirchen, am 2. Oktober

Stockmann, Berta, geb. Littek, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Reihe 75, 45327 Essen, am 1. Oktober

Stullich, Ida, geb. Saborowski, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Hohmannsgrund 14, 36110 Schlitz, am 7. Oktober

Wenzel, Helmut, aus Herzogsaus, Kreis Neidenburg, jetzt Schlesierweg 9, 29225 Celle, am 3. Oktober

Zachrau, Ernst, aus Jäskeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Oberbachweg 14a, 07768 Kahla, am 8. Oktober

zum 81. Geburtstag

Gassner, Martha, geb. Thomas, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Markgrafenstraße 10, 76437 Rastatt, am 1. Oktober

Greißner, Irmgard, geb. Schippa, aus Lyck, jetzt Windmühlenweg 41a, 46236 Bottrop, am 3. Oktober

Jakubowski, Frieda, geb. Koslowski, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Hamburger Straße 55, 23558 Lübeck, am 5. Oktober

Justus, Walter, aus Lengen, Kreis Ebenrode, jetzt Bassener Straße 6, 28832 Achim, am 7. Oktober

Laser, Käthe, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Hansastraße 54, 44866 Bochum, am 6. Oktober

Lukaschewski, Gertrud, geb. Schlicht, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Alsstraße 59–61, 41063 Mönchengladbach, am 4. Oktober

Maichin, Ferdinand, aus Altsag, jetzt Curtiusstraße 9, 86165 Augsburg, am 2. Oktober

Schwark, Hubert, aus Heilsberg-Bundien, jetzt Dorfstraße 4, 15898 Bomsdorf, am 24. September

Steinhoff, Herbert, aus Neidenburg, jetzt Habelstraße 2, 65187 Wiesbaden, am 6. Oktober

Steputat, Frieda, geb. Gesick, aus Wehlau, Fischmarkt, jetzt Bahnhofstraße 68, 99330 Gräfenroda, am 1. Oktober

Wilke, Emmi, geb. Wielgoß, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Baltrumstraße 5, 45665 Recklinghausen, am 2. Oktober

Wischnewski, Gustav, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Holsteiner Straße 34, 44145 Dortmund, am 8. Oktober

zur Eisernen Hochzeit

Woykos, Hermann und Frau Ida, geb. Salewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Jasper-Straße 19, 38448 Wolfsburg, am 26. September

zur Diamantenen Hochzeit

Jablonski, Otto und Frau Anneliese, geb. Sokowski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 8, 39606 Boock, am 14. September

Mertins, Otto und Frau Margarete, geb. Melhorn, aus Wilken, Kreis Ebenrode, jetzt Winzerstraße 10, 55457 Gensingen, am 4. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Dreier, Kurt und Frau Käthe, geb. Jakobs, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Stettiner Straße 18, 49324 Melle, am 22. September

Hermann, Heinz und Frau Waltraut, geb. Zachau, aus Fürstenau, Kreis Preußisch Holland und Beendorf, Kreis Haldensleben, jetzt Neubauernstraße 7, 39365 Eilsleben, am 29. September

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 11. Oktober, **Frauengruppe,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Erntedankfest.

Do., 12. Oktober, **Ostpr. Platt,** 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Sbd., 14. Oktober, **Neidenburg,** 15 Uhr, „Keglerheim", Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin, Erntedankfest.

Sbd., 14. Oktober, **Johannisburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Erntedankfest.

Sbd., 14. Oktober, **Ortelsburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Erntedankfest.

Sbd., 14. Oktober, **Osterode,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude, Erntedankfest.

So., 15. Oktober, **Treuburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Erntedankfest.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Landsmannschaftlicher Heimatmarkt – Sonnabend, 7. Oktober, 10 bis 17 Uhr, landsmannschaftlicher Heimatmarkt auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße, Hamburg. Der Heimatmarkt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften bietet ein reichhaltiges Angebot: heimatliche Spezialitäten, Bücherstände, Blasmusik und Volkstanzgruppen.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 24. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias zum Thema „Das war mein Leben ..."

Hamm-Horn – Sonntag, 1. Oktober, 15 Uhr, Herbstfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben der U-Bahn Horner Rennbahn). Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen unterhält die Teilnehmer „Peter" mit Musik und Tanz in den Herbst bis 20 Uhr. Alle Gäste sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 1. Oktober, 15 Uhr, Veranstaltung zum Erntedankfest in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Neben Humor und Gesang mit Musik wird „Ottilie Riebenschneider" in heimatlicher Mundart schabbern. Statt der üblichen Erntegaben wird um einen Spendenbetrag für den Elchfond „Hilfe für Landsleute aus Rußland" gebeten. Kostenbeitrag: 5 DM.

Gumbinnen – Sonnabend, 14. Oktober, 10 Uhr, Regionaltreffen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Hamburg (U-Bahn Borgweg).

Heiligenbeil – Sonnabend, 14. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier zusammen mit der Heimatkreisgruppe Osterode in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/I (Nähe U-Bahnhof Schlump, Hamburg-Eimsbüttel). Beginn mit einer Kaffeetafel, Liedern und Gedichten zum Erntedank gemeinsam mit der Volkstanzgruppe Kellinghusen. Gaben für den Erntetisch erwünscht (Verlosung). Musikalische Unterhaltung Frau Dreyer. Eintritt: 5 DM. Anmeldungen unter 0 41 09/90 14 (Stanke).

Insterburg – Freitag, 6. Oktober, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg (Bus-Linie 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus-Linie 116 Wandsbek-Markt bis Bauernbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom).

Osterode – Sonnabend, 14. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier zusammen mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/I (Nähe U-Bahnhof Schlump, Hamburg-Eimsbüttel). Es wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel begonnen, anschließend Worte zum Erntedank und Auftritt der Volkstanzgruppe aus Kellinghusen mit Musik unter der Erntekrone, die zum Mitsingen und Fröhlichsein einlädt. Früchte der Ernte dürfen zur Verlosung für den Erntetisch mitgebracht werden. Eintritt: 5 DM. Anmeldung unter 0 41 09/90 14 (Stanke).

Preußisch Eylau – Freitag, 29. September, 14 Uhr, Zusammenkunft zum Erntedank im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg (U2 Messehallen). Anmeldungen bei Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, Telefon 6 93 62 31.

Sensburg – Sonnabend, 14. Oktober, 16 Uhr, Oktoberfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonnabend, 30. September, und Sonntag, 1. Oktober, Heimattreffen im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee, Hamburg. Sonnabend: 12 Uhr Eröffnung des Treffens, ab 19 Uhr Bunter Abend. Sonntag: ab 9 Uhr allgemeines Treffen der Königsberger.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 10. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 5. Oktober, 17 Uhr, Erntedankfeier im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Kulturelle Veranstaltung – Sonnabend, 30. September, 16 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Haus der Heimat (Säle in der oberen Etage), Vor dem Holstentor 2, Hamburg. Zu erreichen mit U2 bis Messehallen, Bus 111 bis Sievekingplatz, Bus 112 und Schnellbus 35 und 36 bis Karl-Muck-Platz. Programm: 1. Eröffnung der Ausstellung „Westpreußen in Wort und Bild". 2. Farbdia-Vortrag „Eine Erinnerung an die Vertreibung vor 50 Jahren. Westpreußen damals und heute mit einem Ausflug nach Masuren" von Martin Holland, Münster/Westfalen, aus Preußisch Mark/Kreis Elbing.

SALZBURGER VEREIN

Vortrag – Sonnabend, 7. Oktober, 13 Uhr, Treffen im Hotel St. Raphael, Adenauer Allee 41, Hamburg (Nähe Hauptbahnhof). Referent Hundhausen wird über Dresden und die Frauenkirche, zu der auch die Salzburger Emigranten eine besondere Beziehung haben, berichten. Es ist eine Veranstaltung des Salzburger Vereins Hamburg, Schleswig-Holstein und Nord-Niedersachsen. Gäste sind willkommen.

Keine Berichte zum Tag der Heimat

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Esslingen – Donnerstag, 12. Oktober, 19 Uhr, Singen der Gruppe und Proben für das Heimatfest im Albvereinsheim neben der Villa Merkel. – Sonntag, 15. Oktober, 14.30 Uhr, Heimatfest der Gruppe im Waldheim, ES-Zollberg. Motto: „Ernstes und fröhliches Brauchtum in Ost- und Westpreußen – damals und heute". Gemeinsame Kaffeetafel mit heimatlichem Gebäck. Programm: Texte, Lieder und Volkstanz. Es wirken als Gäste die Trachtengruppe der Siebenbürger Sachsen, Frickenhausen, mit und ab 17.30 Uhr spielt die Böhmerwaldmusik.

Ulm/Neu-Ulm – Vorankündigung: Sonntag, 22. Oktober, 8 Uhr Abfahrt vom Ulmer Busbahnhof (9, Fa. Riedel) nach Ellingen. Fahrpreis: 25 DM für Mitglieder, 30 DM für Gäste. Anmeldungen für diese Tagesfahrt bis spätestens 14. Oktober bei Frau Stegmaier, Telefon 07 31/5 42 23, oder Herrn Preuß, Telefon 07 31/61 08 46.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Erlangen – Sonnabend, 7. Oktober, ab 9 Uhr Ostdeutscher Markt auf dem Rathausplatz Neuer Markt, Nürnberger Straße. – Sonntag, 8. Oktober, 15 Uhr, Veranstaltung zum „Tag der Heimat" im Freizeitzentrum „Frankenhof", Südliche Stadtmauerstraße 35, Großer Saal. – Donnerstag, 12. Oktober, 19 Uhr, Heimatabend mit Vortrag „Postgeschichte von Ost- und Westpreußen mit Postbelegen des Kreises Samland" im Freizeitzentrum „Frankenhof", Südliche Stadtmauerstraße 35, Raum 20. Diesen Abend gestaltet Lm. Hans-Georg Klemm. – Beim vergangenen Heimatabend gedachten die Anwesenden ihres am 9. September verstorbenen Mitgliedes Dr. med. Arno Bulitta, der am 4. Oktober 1921 in Wartenburg/Ostpreußen geboren wurde. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der LO in Erlangen und war langjähriger Vorsitzender und Vorstandsmitglied des Kreisverbandes. In der schweren Zeit, bis zu seinem Umzug nach Neustadt Aisch 1958 hat er zehn Jahre lang mit unermüdlichem Einsatz in Erlangen auch als Stadtrat für die Vertriebenen gewirkt. In seinem neuen Wirkungskreis in Neustadt kümmerte er sich neben seiner Tätigkeit als Chefarzt und Klinikdirektor des dortigen Krankenhauses ebenfalls sehr aktiv um die kommunale Politik und war dort von 1972 bis 1990 2. Bürgermeister sowie Mitglied und Vorstandsmitglied medizinischer, sozial-kultureller, kirchlicher und caritativer Verbände. Sein segensreiches Wirken wurde u. a. mit dem Bundesverdienstkreuz und dem Silbernen Ehrenzeichen der LO gewürdigt. Sodann wurde ein Videofilm über die Einweihung des Ehrenmales in Oberschleißheim vorgeführt. Landsleute des Kreisverbandes, unter ihnen der Bezirksvorsitzende von Mittelfranken, Hermann Rosenkranz mit seiner Frau, und die 1. Vorsitzende Hella Zugehör mit ihrem Mann, hatten an der Feier teilgenommen. Beide Männer legten am Ehrenmal den Kranz der LM Westpreußen nieder. Den Mitgliedern schlug Hella Zugehör vor, den nächsten Ausflug des Kreisverbandes nach Oberschleißheim zu planen.

Fürstenfeldbruck – Änderung! Die Erntedankfeier ist vom 7. Oktober auf Sonntag, den 15. Oktober, verschoben worden. Sie beginnt um 14 Uhr im TuS-Heim auf der Lände. – In der jüngsten Monatsversammlung, an der auch Kreisvorsitzender Günter Jäckel, Olching, teilnahm, berichtete die Ortsvorsitzende Susanne Lindemann über ihre Reise in die Heimat Nord-Ostpreußen. In Tilsit konnte Susanne Lindemann die im Frühjahr gesammelten über 100 gut erhaltenen Brillen dem dortigen Blindenheim überreichen, wofür ihr herzlich gedankt wurde. Inzwischen äußerte der Blindenverein, Träger des Heimes, in einem Dankschreiben den Wunsch, daß die Verbindung bestehen bleiben möge. Die Sammelaktion noch brauchbarer Brillen wird somit fortgesetzt. – Ziel des diesjährigen Busausflugs war die alte Bischofsstadt Bamberg, wo man bei einer interessanten Führung den eindrucksvollen romanischen Kaiserdom, das Alte Rathaus sowie weitere mittelalterliche Baudenkmäler näher kennenlernte. Die Heimfahrt führte durch die Fränkische Schweiz mit ihren bizarren Felsgebilden. Weitere Stationen waren das prachtvoll gelegene Gößweinstein und die Teufelshöhle bei Pottenstein. Zum Abschluß konnte sich vor allem Susanne Lindemann, unter deren Regie die Tagesfahrt stand, über die gelungene Veranstaltung freuen.

Kempten – Sonnabend, 30. September, 15 Uhr, Vortrag über Segelfliegen im Hotel Peterhof, Ecke Lindauer Salzstraße, Kempten. Referent: Lm. John, Isny, aus Königsberg.

Memmingen – Mittwoch, 11. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Café Staimer".

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Dienstag, 10. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof „Zur Waldschmiede", Beckedorf.

Bremerhaven – Freitag, 13. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ernst-Barlach-Haus.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt – Montag, 9. Oktober, 15 Uhr, Erntedankveranstaltung mit Beiträgen der Mitglieder im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Vorträge bitte bis zum 1. Oktober anmelden. Leitung: Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Kassel – Dienstag, 10. Oktober, 15 Uhr, Treffen im Restaurant „Alt-Süsterfeld", Eifelweg. Ab 16 Uhr Dia-Vortrag von Lm. Kowallik über die Stadt Allenstein.

Werra-Meißner – Sonntag, 8. Oktober, 14 Uhr, Erntedankfest mit heimatlichem Gottesdienst in der Kirche Fürstenhagen, nahe Hess. Lichtenau (an der B7). Pfarrer: Günther Grigoleit aus dem Memelland. Ab 15 Uhr Beisammensein im ev. Gemeindehaus, nahe der Kirche. In Besinnlichkeit und Frohsinn, Versen, Gesang und Musik, wird sich der Heimat erinnert und auch „Das 1995" dankbar entgegengenommen. Ein gemeinsames Kaffeetrinken mit Gedankenaustausch ist eingeplant. Ende gegen 17.30 Uhr. Es wird herzlich eingeladen.

Wetzlar – Montag, 9. Oktober, 19 Uhr, Treffen in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128. Thema: „Wo des Haffes Wellen trecken an den Strand".

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Delmenhorst – Sonnabend, 14. Oktober, 18.30 Uhr, Erntedankfest im „Hotel Thomsen". Darbietungen aus dem Kreis der Mitglieder sowie der Kapelle „Varreler Jungs" werden zur Unterhaltung beitragen. Zwei Abendessen stehen zur Auswahl: Schlachtplatte und Putenschnitzel. Ende: 24 Uhr. Eintritt und Essen kosten pro Person 25 DM. Anmeldungen ab sofort bei E. Mertins, Telefon 0 42 21/6 18 30, oder I. Lange, Telefon 0 42 21/5 02 26.

Hildesheim – Mittwoch, 4. Oktober, 7 Uhr, Busfahrt nach Bremerhaven. Treffpunkt: Busbahnhof. Es sind noch Plätze frei. Bitte bei den Damen Pretz, Telefon 6 59 55, oder Lankowski, Telefon 5 63 87, melden. – Donnerstag, 12. Oktober, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Hückedahl 6. Dr. Martin wird zum Thema „Ernährung und Medikamente bei älteren Menschen" einen Vortrag halten.

Oldenburg – Mittwoch, 11. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier der Frauengruppe im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38. Für den Erntetisch werden gerne Früchte und Eingemachtes angenommen. Gäste sind herzlich willkommen.

Osnabrück – Sonnabend, 14. Oktober, 15 Uhr, Erntedank-Nachmittag in der Stadthalle Osnabrück, Räume Angers/Derby.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 1. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken beginnt um 16 Uhr das Programm. Aus Königsberg werden Gäste erwartet. Der Eintritt ist frei. Es wird herzlich eingeladen.

Bielefeld – Sonntag, 1. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest zusammen mit der Pommerschen Landsmannschaft im „Fichtenhof", Heinrich-Forke-Straße 5. – Donnerstag, 5. Oktober, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger im Haus der Technik, 5. Etage, Jahnplatz. – Sonnabend, 7. Oktober, Halbtagsfahrt mit dem Bus zur Ausstellung „Flucht-Vertreibung-Kriegsende" im Schloß Wolbeck. Anmeldung bei Frau Glatzer, Telefon 2 70 15 02. – Montag, 9. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (Bus 25 und 26 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße). – Donnerstag, 12. Oktober, 15 Uhr, Plattdeutsche Plauderstunde im Haus der Technik, 5. Etage.

Köln – Dienstag, 10. Oktober, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus International, St. Apernstraße. Zu diesem Heimatnachmittag mit Erntedank werden die Teilnehmer gebeten, aus Küche und Garten entsprechende Produkte mitzubringen.

Rheda-Wiedenbrück – Sonnabend, 14. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest im Saal Neuhaus. Ein Bauernspiel und weitere kulturelle Vorträge werden diese Veranstaltung bereichern. Stimmungsvoll wird eine Kapelle zum Tanz spielen. Die Feier findet in Gemeinschaft mit den Westpreußen, Pommern, Schlesiern und Danzigern statt.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz/Stadt – Mittwoch, 11. Oktober, 18.30 Uhr, Dia-Vortrag „Deutsche und Russen in tausendjähriger Nachbarschaft" im Haus der Heimat, Am Kronberger Hof 6. Referent: Dr. Karlheinz Minuth.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Landesgruppe – Dienstag, 10. Oktober, 15 Uhr, Kulturtreffen der Frauengruppe im „Café Gutenberg", Eisenbahnstraße 56, Saarbrücken. Frauenleiterin Gerda Berger, Telefon 06 81/87 16 02, lädt ein, auch Gäste und Interessenten sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Dresden – Montag, 9. Oktober, 16 Uhr, Veranstaltung im BdV-Begegnungszentrum, Augsburger Straße 86, 01277 Dresden. Lesung über die ostpreußische Schriftstellerin Christel Ehlert.

Leipzig – Dienstag, 10. Oktober, 14 Uhr, Stammtisch im Kulturhaus Eutritzsch/Leipzig. Bei Kaffee und Kuchen bietet sich die Möglichkeit zu einem ausgiebigen Plausch.

Limbach-Oberfrohna – Sonnabend, 14. Oktober, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Haus der Vereine.

Zwickau – Dienstag, 10. Oktober, 14 Uhr, Treffen in der Begegnungsstätte des Roten Kreuzes (Haltestelle „Brander Weg"). – Die Ostpreußen und einige Westpreußen, sowie Gäste aus der Region Zwickau, verlebten einen harmonischen Nachmittag bei Kaffee und Kuchen. Gedacht wurde nicht nur der Heimat durch Gedichte, auch in platt, und Erzählungen, sondern auch dem Heimatdichter Walter Scheffler, der am 16. September 1880 in Königsberg geboren wurde und seine Heimat sehr liebte. Es wurde über sein Leben gesprochen und einige seiner Gedichte wurden vorgelesen. Viel Interesse zeigten die Landsleute an den Berichten von den Fahrten in die Heimat. Ein Büchertisch mit heimatlicher Literatur wurde dankbar angenommen und fand regen Zuspruch.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 12. Oktober, Museumsbesuch in Aschersleben. „Ausstellungsobjekte aus Ostpreußen". Weitere Informationen bei der Vorsitzenden Dora Schneider.

Dessau – Montag, 9. Oktober, 14 Uhr, Treffen im „Krötenhof", Dessau.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 12. Oktober, 14.30 Uhr, Spiel-Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus Bad Oldesloe, Lübecker Straße 17.

Itzehoe – Donnerstag, 5. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Café Schwarz". Waltraut Then-Rohde hält den Vortrag „Eine Danzigerin plachandert Ernstes und Heiteres aus eigenem Nähkästchen".

Kiel – Vorankündigung: Sonnabend, 21. Oktober, 20 Uhr, Wohltätigkeitsfest im Kieler Schloß. Programmfolge: Chorgemeinschaft von 1949, „De lütte Danzlüüd", Sketch in Königsberger Platt, Männerballett „Die Wampis", Tombola und zum Tanz spielt die Band „Pasch Life" auf. Eintrittskarten gibt es jeden Dienstag und Freitag von 11 bis 13 Uhr und 16 und 17.30 Uhr und Donnerstag von 15 bis 17 Uhr in der Geschäftsstelle der OHG in Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Preis: 18 DM. Bestellungen werden auch telefonisch angenommen: 04 31/55 38 11.

Urlaub/Reisen



DEUTSCHE SEEREEDEREI TOURISTIK GMBH
EIN UNTERNEHMEN DER DEUTSCHEN SEEREEDEREI

Baltikum '95

Litauen · Memel / Klaipeda

mit FS "GREIFSWALD" das ganze Jahr

Fährschiffpassagen

regelmäßig jeden 2. Tag 15.00 Uhr
ab Mukran (Rügen) und Memel/Klaipeda



Kabinen	ab	216,- DM/Person	Hochsaison*
	ab	180,- DM/Person	Nachsaison*
Pullman-Sitze		140,- DM/Person	Hochsaison*
		120,- DM/Person	Nachsaison*

*Änderungen vorbehalten

Informationen und Buchungen im Reisebüro Ihres Vertrauens oder direkt unter Tel. (0381) 458 4672-73, Fax (0381) 458 4678

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

24 Jahre Manthey Exklusivreisen

Flugreisen

Charterflüge Düsseldorf/Hannover nach **Königsberg**
Linienflüge **Hamburg/Berlin** nach **Königsberg**
Linienflüge **Hannover/Frankfurt/Stuttgart über Kopenhagen** nach **Königsberg**

Bahnreisen

Direkt und ohne Umsteigen **Berlin - Königsberg** mit dem **"Königsberg-Express"**. Garantierte Platzreservierung für die Hin- und Rückreise sowie Speisewagen.

Busreisen

Reisen Sie mit unseren komfortablen Fernreisebussen jede Woche Freitag nach Königsberg, incl. Transfer zu Ihrem gebuchten Übernachtungsort und Hotel.

Bus-Sonderreisen

Weihnachten und Silvester in Masuren vom 26.12.95 - 02.01.1996

11 tägige Busreisen ins nördliche Ostpreußen. Der deutsche Reisebus verbleibt in Königsberg für Ausflüge und Besichtigungsrundfahrten.
9 tägige Masuren-Studienreisen durch den südlichen Teil Ostpreußen.
Städtereisen nach **Allenstein, Osterode, Jablonken, Sensburg, Nikolaiken, Ortelsburg, Lötzen, Lyck, Treuburg und Goldap.**

PKW-Reisen

Wir reservieren Ihnen Hotels und Pensionen für Ihre Individualreise im südlichen und nördlichen Teil Ostpreußen.

Radwandern

Radwander-Touren in Pommern, Westpreußen/Danzig, und die **"Masurische Seenplatte"**

Reiterferien

Reiterferien und Kutschfahrten in der Reiterstadt Insterburg mit Aufenthalt im **Hotel Zum Bären**.

Unsere bekannten und gut organisierten Rund- und Studienreisen nach Pommern - Danzig - Masuren - Schlesien - Ostpreußen - Baltikum - Neue Bundesl.

Fordern Sie unseren kostenlosen Reisekatalog 96 an!

Reisekatalog - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen · A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Reiseplanung 1996

Direktflüge nach Königsberg, Polangen und neu: Ortelsburg/Masuren.

DNV TOURS
DNV-Tours, Max-Planck-Str. 10, 70797 Kornwestheim
Tel: 07154 / 13 18 30, Fax: 18 29 24.



WGR-Reisen Berlin und die Peter Deilmann Reederei präsentieren



Gruppenreise für Landsleute mit dem „Traumschiff" MS Berlin

Kreuzfahrten mit dem „Traumschiff" MS Berlin sind stets etwas Besonderes und gehören deshalb regelmäßig zu unserem Gruppenreisen-Angebot.
Das Jahresprogramm 1996 weist viele neue, hochinteressante Reiseabschnitte aus, von denen wir wieder eine besonders schöne Route für Sie ausgewählt haben:

Im Land der Mitternachtssonne vom 15. Juni bis 29. Juni 1996

Reisestationen:
Bremerhaven – Alesund/Bredsund – Geiranger/Geirangerfjord – Tromsøe/Tromsoy – Honningsvaag/Mageröy – Trinityhaven/Spitzbergen – Möllerhaven/Spitzbergen – Tempelfjord/Spitzbergen – Molde/Moldefjord – Andalsnes/Romsdalsfjord – Bergen/By-Fjord – Bremerhaven.

Reisepreis: ab 3490,– DM pro Person.

Sichern Sie sich schon jetzt die bei dieser Kreuzfahrt begehrten Kabinen!

Sie können auch jede andere Kreuzfahrt aus den Katalogen der MS Berlin und den Flußkreuzfahrtschiffen der Peter Deilmann Reederei bei uns buchen. Wir beraten Sie gern!

Anforderungen des ausführlichen MS-Berlin-Kataloges sowie weiterer Informationen und Anmeldungen sind zu richten an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56

25 Jahre Reisen in den Osten

Wir fahren – 1995 – wieder mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Königsberg – Rauschen sowie nach Ost- und Westpreußen, Masuren, Danzig, Pommern und Schlesien.
In Rauschen wohnen wir in einem neu renovierten Hotel, in dem alle Zimmer dem westlichen Standard entsprechen.

Auszug aus unserem Programm:
Reisen über Silvester
Masuren mit Standort **Nikolaiken** vom **27. 12. 1995 bis 3. 1. 1996**
Königsberg/Rauschen vom **28. 12. 1995 bis 4. 1. 1996**

Planen Sie für 1996 eine Reise nach Ostpreußen? Rufen Sie uns frühzeitig an!!

Alle Reisen incl. Halbpension, Reise-Rücktritts- und Krankenversicherung, usw. Weitere Reisen nach Königsberg/Rauschen, kombiniert mit Heilsberg, Masuren oder Memel, entnehmen Sie unserem Sonderkatalog für Reisen in den Osten 1995, den Sie bei uns kostenlos und unverbindlich anfordern können.

Ihr Reise-Service **Ernst Busche**
31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63, Fax 0 50 37/54 62

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Reise in den Deutschen Osten
Wir fahren jeden Donnerstag ganzjährig von Berlin nach Ostpreußen, Pommern und Schlesien

5 Tg. Nordostpreußen (zzg. Visa-K.)	– DM 599,–
5 Tg. Pommern	– DM 499,–
5 Tg. Schlesien	– DM 489,–

Terminvereinbarung unter
Telefon 03 37 62/4 28 11
(Mo–Fr. 14–20 Uhr)

SCHEER
Reisebüro-Busreisen
Leonhardstraße 26
42281 Wuppertal
Tel. 02 02/50 34 13
Wuppertal 02 02/50 00 77

Auch übers Jahr!
Tägliche Omnibusverbindungen vom Rhein- und Ruhr-Gebiet und Westfalen über Posen, Bromberg, Thorn, Osterode, Allenstein, Bischofsburg, Sensburg, Lück nach: Königsberg und ins Memelland.
Auch 1996 wieder interessante Gruppentermine!
Visaservice Litauen und Rußland für Individualreisende



Wie schön ist die Ostsee in Mecklenburg!

In unserer renovierten Jugendstilvilla direkt am Kühlungsborner Ostseestrand verwöhnen wir Sie zu jeder Jahreszeit. Bitte fordern Sie unseren Haus- und Ortsprospekt an.

Fam. Kurbjuhn erwartet Ihren Anruf: 03 82 93/2 02

Königsberg '95
Camping + Pkw-Reisen
ganzjährig, individuell, auf verschiedenen Plätzen. Schnell u. problemlos miteinander in die 4. Saison. Auch für Flug-, Bus- und Bahnreisen. Prospekt anfordern.
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

83471 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Geschäftsanzeigen

Bild- und Wappenkarte von
Deutschland
in den Grenzen von 1937
farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm. 12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Telefon
(0 51 41) 92 92 22

München
Statt Hotel angenehm und preiswert wohnen in Gästeappartement, ruhig, verkehrsgünstig
Für Landsleute ⅟. 20 Prozent
Günter Hagner
Telefon/Fax: 0 89/7 14 77 25



Ich sah Königsberg sterben
Aus dem Tagebuch eines Arztes

Drei lange Jahre: Festung, Übergabe, Leiden der Bevölkerung, Überlebenskampf, Hoffnungen, Ausreise.
Ein erschütterndes Dokument, Erinnerung für die, die selbst dabei waren, deren Freunde und Verwandte das Inferno miterlebten. Gedenken an alle Opfer von Gewaltherrschaft und Krieg.
ISBN 3-9804346-0-5
224 Seiten, gebunden DM **34,–**

BAGANSKI-VERLAG
Dombrede 52 · 32423 Minden
Tel. 05 71/3 11 10 · Fax 3 78 66

Lest das Ostpreußenblatt

Für Ihren Besuch in der Heimat !



Zur Aufbewahrung von
Heimaterde
Das Erinnerungs - Medaillon
aus Sterling Silber (925)*
zum Vorzugspreis von **195,- DM, portofrei**
Incl. Kette, Samtetui, Gravur u. Trichter.

Bestell - Coupon
Heckenrose-Verlag, Walter Jung
Im Kamp 2. 31174 Schellerten.
Tel.:05123/4357

Form	Stück		Inschrift
◯	____	à DM 195,-	____
◯	____	à DM 195,-	____
♡	____	à DM 195,-	____
Stülpglas	____	à DM 69,-	____

Meine Adresse:
Name: ____ Vorname ____
Straße: ____ Nr.: ____
Plz.: ____ Ort: ____
Tel. für evtl. Rückfragen ____
Unterschrift: ____

* auch in vergoldet bzw. 585 Gold

Die "Ostpreußen" Uhr

Original Größe



Limitierte Auflage je Modell nur 200 Stück !!
zu jeder Uhr ein Zertifikat mit Modellnummer

oder mit einem Bild Ihrer Wahl
Ihre Uhr ein Unikat
Lieferzeit nach Erhalt Ihres Bildes ca. 3 Wochen

Schweizer-Quartz-Werk
goldplattiertes Gehäuse
oder verchromtes Gehäuse
Edelstahlboden Mineralglas
waterresist 3 atm
Made in Germany

DM **149.-**

Bei Bestellung :
Bitte Modell angeben
Name u. Adresse nicht vergessen
Lieferung: 3 Wochen per Nachnahme plus Porto
Bei Nichtgefallen, Geld zurück

zu bestellen bei :

Harry Nitsch
Uhren Schmuck
25712 Burg / Dithm. Buchholzerstr.1
Tel.u.Fax 04825 2416
Früher Königsberg

Stellenangebot

Ihren 85. Geburtstag
feiert am 29. September 1995 Frau
Gertrud Norgall
geb. Stamm
aus Heyde bei Friedland
jetzt 21723 Hollern, Wöhrden 44

Dazu gratulieren mit herzlichen Glück- und Segenswünschen ihre Kinder, Enkelkinder und alle anderen Verwandten

Unsere liebe Freundin
Dora Perlbach
geb. Marschall
aus Labiau, Marktstraße 1
jetzt 28876 Oyten, Seeweg 26, Telefon 0 42 07/36 18

wird 85 Jahre.

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und ein fröhliches Herz.
Die in Bremen lebenden Stadt-Labiauer-Marjellchens
Alexia, Brunhilde, Gertraud, Gertrud, Helene, Hilde, Ursula

Verschiedenes

Familienanzeigen

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 1. Oktober 1995
Eva Suchi
geb. Dangeleit
aus Elbingskolonie-Seckenburg
Kreis Elchniederung
jetzt 23909 Ratzeburg
Schmilauer Straße 126

Es gratulieren
ihre 6 Geschwister mit Familien

Bekanntschaften

Seinen  75. Geburtstag
feiert am 3. Oktober 1995
unser Vater und Großvater
Hans Steinbacher
aus Grablaucken, Kreis Pillkallen
jetzt 67551 Worms, Am Fuchstanz 16

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit seine Töchter, Schwiegersöhne und Enkelkinder

Zum Gedenken

Frau
Editha Stark
geb. Gnass

geb. 29. September 1901
Schalau (Paskalwen)
Ostpreußen

gest. 5. Oktober 1994
Soltau/Neuenkirchen

Dein Schwager **Kurt Winkler**
und Familie Döring, Hamburg
Familie Müller, Kiel
Familien Steinkat, Stuttgart und Husum
Familie Lippke, Stuttgart
Familie Hofmann, Kassel
Familie Lorenz , Neckarsulm



Zum Gedenken an den 50. Todestag unserer lieben Mutter

Charlotte Janz
geb. Wedler

geb. am 23. 11. 1899 in Trakeningken, Kreis Tilsit-Ragnit
gest. am 3. 10. 1945 auf unserem elterlichen Hof in Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung.

Sie ist an den Folgen der Unterernährung gestorben, in völliger Hingabe, Fürsorge und herzlicher Liebe für Ihre Kinder hat unsere Mutter alle Entbehrungen auf sich genommen, damit ihre drei Jüngsten überleben konnten.

Eva Jocksch, geb. Janz
Klaus und Luise Kamphenkel, geb. Janz
Siegfried Janz und Frau Gertrud
Adolf Janz und Frau Luise
Günter und Ilse Schacht, geb. Janz
Werner Janz und Frau Lore

Wir gratulieren unserer lieben Mutter
Frieda Hortien
geb. Küster
aus Berlin, Königsberg (Pr) und Uderwangen, Kreis Pr. Eylau

zum  85. Geburtstag

am 22. September 1995

Helga, Ulrich, Albrecht und Richard Hortien mit ihren Familien

Kommandantenstraße 17, 12205 Berlin

Das Fest der
Diamantenen Hochzeit
begehen am 4. Oktober 1995
die Eheleute
Otto Mertins und Margarete, geb. Melhorn
aus Wilken, Kreis Stallupönen

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Liebe für den weiteren Lebensweg
die Töchter Gertrud und Edith mit Familien

Winzerstraße 10, 55457 Gensingen

Christus ist erstanden.
Er ist wahrhaftig auferstanden.

Erna Kallweit
geb. Littek
* 21. Dezember 1912 in Fürstenwalde/Ostpreußen
† 21. September 1995

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Uwe und Roswitha Kallweit mit Tobias und Sebastian
Bernd und Helga Kallweit mit Sascha und Daniel
Verwandte und Freunde

Saarner Straße 454, 45478 Mülheim an der Ruhr
Die Beerdigung hat im Familien- und Freundeskreis stattgefunden.

Augustin's Puppa
Sie feiert Geburtstag am 3. Oktober!
Sie lebe  86 mal hoch
für jedes ihrer Jahre
Clara Hafke
geb. Rahnenführer
Sie kam aus Balga, Königsberg (Pr) und Preußisch Eylau nach
84503 Altötting/Obb., Trostberger Straße 31

Deine Tochter Ruth und Familie wünschen Dir noch viele schöne und gesunde Jahre

Im gesegneten Alter von 84 Jahren verstarb unsere liebe Mutti, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

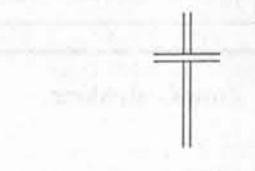
Liesbeth Heinscher

geb. Boek

früher wohnhaft in Jodischken und Karkeln, Kreis Elchniederung

Christel Stöllger, geb. Heinscher
und Heinz Stöllger mit Familien
Joh.-Meister-Straße 17, 46459 Rees/Rhein
Hans und Jo Ann Heinscher mit Familie
Wood Dale, Ill. USA
Hedwig Kruse, geb. Boek, als Schwester
mit Familien
3122 Eastwood, Chicago Ill., 60625-4403 USA
Heinz Boek als Bruder, Hamburg
und viele Verwandte

Die Beerdigung fand statt am 15. August 1995 in Rexingen.



Rüdiger Degenhardt

* 5. Mai 1945 † 15. September 1995

ist von uns gegangen.
Er hat seine letzte Reise angetreten.
Möge er am Ziel seine Ruhe finden.

In stiller Trauer
Margret Edler, geb. Degenhardt
Klaus Edler
Jutta Edler
Anne-Sophie Kuhbier

Dortmund, im September 1995

Aus der Heimat einst vertrieben,
die du so sehr geliebt,
gingst du heim jetzt in Frieden,
wo der Herr dir Ruhe gibt.

Albert Grabowski

* 25. 12. 1909 † 15. 9. 1995
Maldaneien/Ostpr.

In tiefer Trauer
Margarete Grabowski, geb. Kratz
Bodo, Lilo, Bärbel mit Familien
sowie alle Angehörigen

Neuland 22, 24321 Behrensdorf

Hugo Wagner

* 27. Oktober 1913 in Absteinen/Tilsit † 4. September 1995 in Hamburg

In stiller Trauer
Herta Wagner, geb. Sudau
Hans-Peter Wagner
Jutta Andert

Triftkoppel 6, 22119 Hamburg

Die Beerdigung fand statt am 14. September 1995 auf dem Friedhof Hamburg-Öjendorf.

Wir trauern um unseren lieben Freund

Helmut Hinz

* 16. 8. 1924 Gumbinnen † 22. 9. 1995 Stuttgart

Er entschlief nach kurzer Krankheit.



Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist freut sich Gottes,
meines Heilandes.
Lukas 1, 46.47

Unsere liebe Schwester

Diakonisse Christiane Glage

geboren am 25. Mai 1904 in Königsberg, Ostpreußen
zum Diakonissenamt eingesegnet am 14. April 1941 in Lötzen
wurde am 9. September 1995 nach Gottes heiligem Willen heimgerufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus
Bethanien (Lötzen) Quakenbrück
Diakonisse Hilda Schirmanski, Oberin
Pastor Arnold Sawitzki, Vorsteher

Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, den 20. September 1995
Die Beerdigung fand statt am Donnerstag, dem 14. September 1995, um 14 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Quakenbrück.

Am 14. September 1995 verstarb

Albert Warter

geb. 14. 2. 1917 in Gumbinnen

Sibylle Warter, geb. Düppers
Hartmut Warter und Elisabeth Ponzelar-Warter
Carola Bauer, geb. Warter, **Hermann Bauer**
mit Marc und Thorsten
Claudia Warter-Neuhann, Dr. Florian Neuhann
mit Daniel und Esther
Beate Warter

Wankumer Straße 5, 47929 Grefrath

Ein Leben hat sich vollendet,
ohne daß die Sehnsucht nach Verlorenem
erfüllt werden konnte.

Nach vielen Jahren mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 30. August 1995 unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter im 97. Lebensjahr

Hertha Pilzecker

geb. Stolz

Nimmer vergeht, was Du liebend an uns getan.

Renate Bunger, geb. Pilzecker
H. G. Pilzecker und Familie

Tilsit
Kossinnastraße 3

23669 Timmendorfer Strand
Poststraße 93–95

Sie starben fern der Heimat

Wir trauern um den Tod von

Lisbeth Bärmann

geb. Schroeder
Tapiau und Königsberg (Pr)

Sie verstarb im Alter von 92 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen und Freunde
Elisabeth Seele
Georg Bärmann

Henriettenstraße 2 B, 33613 Bielefeld, 19. 9. 1995
Die Beerdigung hat auf dem Sennefriedhof in Bielefeld stattgefunden.

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich Dir die Krone
des Lebens geben.
Offb. 2, 10

Prof. em. Dr. rer. nat.

Arthur Lange

* 11. 6. 1900 Marienhof, Kreis Sensburg Ostpreußen † 15. 9. 1995 Aurich Ostfriesland

Ein Abschied für immer ist schwer.
Dietrich Lange, Raisdorf b. Kiel
Ruth Schaak, geb. Lange, Uelzen/Oldenstadt
Hermann Lange, Forstamt Aurich
Dr. Winfried Lange, Metjendorf b. Oldenburg
und Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel

Die Beisetzung findet im Kreise der Familie statt.

Wir trauern um unseren

Ehrenvorsitzenden

Leo Krämer

Träger zahlreicher Auszeichnungen
der Landsmannschaft Ostpreußen und
des Bundes der Vertriebenen

geboren am 14. 2. 1909 in Lengainen — gestorben am 10. 9. 1995 in Osnabrück

in der Heimat aufgewachsen in Wartenburg.

Wir danken ihm für seinen jahrzehntelangen Einsatz für Ostpreußen.
Wir werden ihm ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Kreisgemeinschaft Allenstein-Land e. V.

Leo Michalski Kreisvertreter — **Adalbert Graf** Vors. d. Kreistages — **Horst Tuguntke** Pressesprecher

---

Dr. phil. Anni Piorreck

* 20. 2. 1907 in Goldap † 9. 9. 1995 in Kassel

In Liebe und Dankbarkeit
Dr. med. Sirgune Piorreck
Karl Friedrich und Wiltrud Piorreck
Frauke Piorreck
Heike Piorreck

Krummauer Straße 10 A, 60388 Frankfurt am Main

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 15. September 1995, auf dem Westfriedhof in Kassel statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 19. September 1995 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Opa und Uropa, mein Bruder

Arthur Rockel

aus Groß Dexen, Krücken

im 88. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Erika Rockel
Robert und Elfriede Deutschkämer, geb. Rockel
Jürgen und Brigitte Doege, geb. Rockel
Enkel und Urenkel
Margarethe Buhr, geb. Rockel

Elbdeich 80, 21217 Seevetal
Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 28. September 1995, auf dem Friedhof in Over stattgefunden.

Gute Zusammenarbeit wird fortgesetzt

Wehlauer feierten in großem Rahmen zwei Patenschaftsjubiläen – Festredner war Wilhelm v. Gottberg

Bassum – Mit etwa 700 Landsleuten und Gästen feierte die Kreisgemeinschaft Wehlau ihr 40jähriges Patenschaftsjubiläum mit dem Landkreis Diepholz, früher Grafschaft Hoya, und das 25jährige Patenschaftsjubiläum der Stadt Tapiau mit der Stadt Bassum. Zur Verfügung stand den Wehlauern die große Sporthalle der Stadt Bassum, die sich optimal dafür eignete.

Höhepunkt des zweitägigen Programms war die eindrucksvolle Feierstunde am Sonntag vormittag. Der Kreisvertreter Joachim Rudat freute sich, bei der Begrüßung als Repräsentanten des Patenkreises Landrat Josef Meyer, Oberkreisdirektor Heise, Landrat a. D. Heinz Zurmühlen, Bürgermeister der Stadt Bassum, Helmut Zurmühlen, um nur einige herauszugreifen, nennen zu können. Landrat Meyer und Bürgermeister Zurmühlen, die Anfang des Jahres zusammen mit Vorstandsmitgliedern der Kreisgemeinschaft erstmalig den Kreis Wehlau bereist hatten, sprachen auch Grußworte an das Auditorium, aus denen eindeutig Verständnis für die Wehlauer sprach und auch die Bereitschaft zu einer harmonischen Weiterarbeit. Der Kreisvertreter bedankte sich für die Heimstatt, die die Wehlauer während der 40 Jahre in Syke und Bassum gefunden hatten, und die Aufgeschlossenheit, mit der sie immer unterstützt wurden.

Die Festrede hielt der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, der aus diesem Anlaß extra angereist war. Er begann mit dem Satz, daß jeder dem Stückchen Erde lebenslang verbunden bliebe, wo er zur Welt gekommen wäre. „Denn wer keine Herkunft hat, hat auch keine Zukunft. Ostpreußen bleibt immer in unserem Herzen. Es bleibt für uns immer Ostdeutschland."

Gerechtigkeit für Vertriebene

In seiner klaren Sprache – der Sprecher erhielt zwischendurch häufig Beifall von den Anwesenden – erinnerte er u. a. daran, daß auch die Charta der Heimatvertriebenen jetzt 45 Jahre alt wäre. Er forderte Gerechtigkeit für die Vertriebenen und eine sinnvolle Verteilung der Lasten.

Seit sie ihre Heimat wieder besuchen dürften, hätten die Vertriebenen ein friedenstiftendes Aufbauwerk begonnen, daß bisher einmalig dasteht. Sie würden Völkerverständigung nicht nur postulieren, sondern praktizieren. Den dort lebenden Menschen in hoffnungsloser Armut hätten sie mit ihrer humanitären Hilfe ein Stückchen Lebensqualität gegeben. In diesem Zusammenhang lobte v. Gottberg den Landkreis Diepholz, der dabei Vorbildliches leiste. Für 50 Millionen Deutsche hätte nach 1945 ein schlimmes Kapitel begonnen, das die Menschheitsgeschichte bisher noch nicht erlebt hätte. „Menschliches Leid kann man nicht gegeneinander aufrechnen. Es steht dahinter die Mahnung, wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Zukunft." Er sprach von den Flüchtlingstrecks auf dem Haff, die von Tieffliegern beschossen wurden und im zerstörten Eis versanken, von Nemmersdorf und den Greueltaten der Roten Armee, von Deportationen nach Sibirien und weiteren alptraumhaften Grausamkeiten. Der Sprecher erinnerte daran, daß am 9. April 1945 Königsberg gefallen wäre und daß in keiner europäischen Stadt jemals so viele Menschen verhungert wäre wie dort, und zwar 80 000. „Die Vertriebenen haben das zerstörte Deutschland mit aufgebaut, die Hand zur Versöhnung gereicht mit der Charta der Heimatvertriebenen und hätten damit den Friedensnobelpreis längst verdient." Bei den Aufgaben für die Zukunft in Ostpreußen setzte er Schwerpunkte bei der Unterstützung zur Einführung des Deutsch-Unterrichtes an den Grundschulen, bei der Restaurierung von Baudenkmälern und einer besonderen Hilfe für Rußlanddeutsche. Das Echo bei den Wehlauern auf diese Festrede war mehr als positiv. Musikalisch umrahmt wurde diese Feierstunde in hervorragender Weise von einem Bläserensemble mit Klassik.

Der Feierstunde am Sonntag vormittag vorausgegangen war eine Kranzniederlegung am Ehrenmal der gefallenen Soldaten sowie ein eindrucksvoller Feldgottesdienst von Pastor Straatmann im Hof der Freudenburg.

Außerdem zeigte der Heimatverein der Stadt Bassum anläßlich des Jubiläums in der Tapiauer Heimatstube eine Foto-Ausstellung mit dem Titel „Tapiau im Zeichen der Zeit". Eine weitere beachtliche Foto-Dokumentation über die diesjährige Reise in den Heimatkreis war in der Schützenhalle zu sehen.

Das gut besuchte Hauptkreistreffen, bei dem auch gewählt wurde, begann bereits am Sonnabend vormittag. Ein großer Erfolg war der Bunte Abend mit breitgefächertem Programm. Mitwirkende stammten aus den eigenen Reihen: Ursula Jerowski, Adelheid Kirchner und Magdalena Dörfling, Jagdhornbläsergruppe Bassum, außerdem dabei waren die MGV Liedertafel Bassum, der Tanzclub TSV Barrien und die Kapelle „Telstar", die Moderation hatte Adalbert Güldenstern übernommen.

Bei einem harmonischen Ausklang am Sonntag nachmittag bedankte sich der Wehlauer Kreisvertreter Joachim Rudat bei seinen Vorstandsmitgliedern und allen Helfern, die mit ihrer hervorragenden Organisationsarbeit und anderen notwendigen Arbeiten ganz wesentlich zum Gelingen dieser großen Unternehmung beigetragen hätten. **Ilse Rudat**



Nach der Feierstunde: Stadtdirektor i. R. Lülker; Stadtdirektor Stötzel; Landrat a. D. Zurmühlen; Schatzmeister Mintel; Oberkreisdirektor Heise; Bürgermeister Zurmühlen; Kreisvertreter Rudat; Landrat Meyer; Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg; stellvertretender Kreisvertreter Witt; Udo Göken vom Kreisheimatbund; Hans Wittke, Vorsitzender des Wehlauer Kreistags (von links) Foto Rudat

Selbstloser Einsatz für Landsleute

Der aktive Rastenburger Erwin Spieß vollendete 85. Lebensjahr

Berlin – Der Berliner Landesverband der Vertriebenen und die Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen hatte am 7. September zu einer Feier ins Deutschlandhaus eingeladen. Es galt, einen Mann zu ehren, der an diesem Tag 85 Jahre alt wurde: Erwin Spieß.



Wie beliebt und bekannt dieser Ur-Ostpreuße ist, konnte man nicht nur an der großen Gästeschar seiner Weggefährten messen, sondern auch an den vielen prominenten Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, die sich zum Gratulieren eingefunden hatten: u. a. der Vizepräsident des Berliner Abgeordnetenhauses, Reinhard Führer, der Bezirksbürgermeister des Patenbezirks Berlin-Steglitz, Herbert Weber, der Wilmersdorfer Bezirksbürgermeister Horst Dohm, der in Ostpreußen geborene Immobilienmakler Willi Benzko und, aus Kiel angereist, der Tilsiter Kreisvertreter Horst Mertineit.

Der Landesvorsitzende des BLV, Gerhard Dewitz, begrüßte die Gäste und sagte in bewegenden Worten dem Jubilar Dank für seinen jahrzehntelangen selbstlosen und unermüdlichen Einsatz zum Wohle der heimatentwurzelten Menschen und auch für die Kassenführung beim BLV. In den nachfolgenden Reden der vorweg genannten honorigen Herren als auch in der Rede des Berliner Landesvorsitzenden der LO, Hans-Joachim Wolf, wurden ausnahmslos die außergewöhnlichen Verdienste und die Tatkraft des Erwin Spieß gewürdigt, und mehrfach wurde er als „Institution" bezeichnet. Zu Recht. Alle Aktivitäten, die dieser unverwüstliche Ostpreuße für seine Landsleute und die LO unternimmt, sie kann man unmöglich hier benennen, aber: 43 Jahre Kreisbetreuer der Stadtgemeinschaft Tilsit, 37 Jahre Schatzmeister der Berliner LO-Landesgruppe, 21 Jahre Schatzmeister des BLV, hervorragender Organisator aller in Berlin stattfindenden Veranstaltungen der LO, sie allein schon geben Zeugnis ab von seinem aufopferungsvollen Einsatz. Nicht zu vergessen sei aber auch die Gründung der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading bei Melbourne, Australien, die auf Initiative von Erwin Spieß zustande gekommen ist. Sein einst dorthin ausgewanderter Sohn Harry leitet dort die über 200 Landsleute starke Gruppe, und er steht in seiner Einsatzfreude dem Senior in keinster Weise nach. Zur Freude seiner Eltern war Harry mit seiner Frau Noreen einige Wochen in Berlin zu Besuch und natürlich bei der Feier anwesend.

Zahlreiche Auszeichnungen konnte der gebürtige Rastenburger im Laufe der Jahre entgegennehmen, so u. a. die Goldene Ehrennadel des BdV, das Silberne und Goldene Ehrenzeichen der LO, die Kant-Medaille der Landesgruppe Berlin und eine Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Erwin Spieß ist bei all seinem Tun mit ganzem Herzen dabei, die Arbeit für die Landsmannschaft sei – wie er selbst sagt – sein Lebensinhalt, aber nie hätte er alles durchstehen können, wäre da nicht eine verständnisvolle Frau, die ihn mit ihrer Fürsorge umgeben hat und der er immer Unterstützung fand und findet.

Erwin Spieß, ein Mann, der nie resigniert, der nie aufgibt, der immer einen Rat weiß und der bleibt, was er immer war: ein vorbildlicher Ostpreuße. **Hildegard Rauschenbach**

Freizeit

Bad Pyrmont – In diesem Jahr findet wieder von Dienstag, 19. Dezember 1995, bis Sonnabend, 6. Januar 1996, eine Weihnachtsfreizeit im Ostheim in Bad Pyrmont statt. In gewohnter Weise gibt es ostpreußische Gerichte, eine Weihnachts- und Silvesterfeier, festliche Essen an den Feiertagen und vieles mehr. Einige Einzel- und Doppelzimmer sind noch frei. Kosten für 18 Tage Vollpension einschließlich aller Extras an den Feiertagen: 1400 DM im Einzelzimmer und 1220 DM im Doppelzimmer. Anmeldungen nimmt das Ostheim e. V., Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38, entgegen.

Gruppenreisen

Berlin – Seit Jahren ist es gute Tradition, daß sich Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes in Paguera auf Mallorca um die Ehrenvorsitzende der Berliner Ostpreußen-Frauengruppe, Ursula Schiffmann, scharen, um gemeinsam die Weihnachtsfeiertage und den Jahreswechsel zu erleben. Selbstverständlich gehören dazu Gala-Buffets am Heiligen Abend und zu Silvester und ein landsmannschaftliches Aufenthaltsprogramm. Reisetermin ist der 22. Dezember 1995 bis zum 5. Januar 1996.

Den Landsleuten, die Weihnachten und Silvester gern weiter weg reisen wollen, wird als Alternative ein Jahreswechsel ganz besonderer Art unter dem „Kreuz des Südens" angeboten. Vom 21. Dezember 1995 bis zum 4. Januar 1996 führt eine Gruppenreise nach Südwestafrika. Neben dem Weihnachtsfest auf einer Farm in der Nähe von Windhuk und einer Silvester-/Neujahrsfeier am Rande des Etosha-Nationalparks führt eine Rundreise u. a. nach: Khomas Hochland – Namib Wüste – Swakopmund am Atlantischen Ozean, die Sommerfrische der „Südwester" – Kreuzkap, wo Scharen von Robben beobachtet werden können – Uis – Twyfelfontein – „Tal der Orgelpfeifen" – „Verbrannter Berg" – „Versteinerter Wald" – Khorixas – Outjo – zwei Tage Tierbeobachtungen in der „Schatzkammer" Namibias, dem Etosha Nationalpark – Tsumeb – Otjiwarongo – Windhuk.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Für den Monat Oktober kündigt das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, folgende Ausstellungen und Veranstaltungen an: Noch bis 29. Oktober Sonderausstellung „Ostpreußen in der Lüneburger Region – Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren". Noch bis 31. Dezember Kabinettausstellung „Dorpater Zeichenschule 1838–1891"; Gemeinschaftsausstellung mit dem Deutsch-Baltischen Kulturwerk Lüneburg und Museen aus Estland und Lettland. Sonntag, 15. Oktober, 11 Uhr, Matinee „Auch wir flohen aus Königsberg – vor der Judenverfolgung des Dritten Reiches"; Erlebnisbericht von Prof. Dr. Rainer Radok, Bangkok. Mittwoch, 18. Oktober, 19.30 Uhr, Autorenlesung „Der Junge von der Bernsteinküste – Erlebte Zeitgeschichte 1938–1948"; Martin Bergau stellt sein Buch vor. Außerdem wird bekanntgegeben, daß das Ostpreußische Landesmuseum am Tag der Deutschen Einheit, Dienstag, 3. Oktober, von 10 bis 17 Uhr geöffnet ist.

Kulturnotiz

Bad Pyrmont – Willy Rosenau, der ostpreußische Bariton und Rezitator, wird mit seinem Trio – Helga Becker, Pianistin, und Martin Winkler, Sprecher – am Sonntag, 1. Oktober, 14 Uhr, im Theater Bad Pyrmont die Hörfolge „Land der dunklen Wälder" – Eine Reise in Wort und Lied durch Ost- und Mitteldeutschland – zum Vortrag bringen. Ostpreußen wird in diesem Programm besonders hervorgehoben.

Ostseetreffen

Damp – Das Ostseetreffen 1995 findet von Freitag, 20., bis Sonntag, 22. Oktober, im CCD Damp statt. Es handelt sich um ein besonderes Ostseetreffen, da es einen Rückblick auf die nunmehr 50 Jahre zurückliegenden Ereignisse zu halten gilt: „Humanitäre Leistungen – Gedenken an die Toten". Die Veranstalter, das Kuratorium Erinnerungsstätte Albatros – Rettung über See e. V., das Ostseearchiv Heinz Schön sowie die Ostseebad Damp GmbH & CoKG, laden herzlich ein.

Ausstellungen

Ellingen – Die Ausstellung „Das Memelland – Geschichte, Wirtschaft, Kultur 1900–1945" im Kulturzentrum Ostpreußen, 91791 Ellingen, wird bis zum 8. Oktober verlängert. Öffnungszeiten: bis 30. September: Dienstag bis Sonntag von 9 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr; ab 1. Oktober: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr.

Augsburg – Noch bis zum 25. Oktober 1995 ist die Wander-Ausstellung „Große Deutsche aus dem Osten" im Augsburger Rathaus zu sehen. Öffnungszeiten: täglich, auch an Sonn- und Feiertagen, von 10 bis 18 Uhr.

Stalins kalkulierter Vernichtungskrieg

Der Historiker Joachim Hoffmann zerstört eine zählebige Legende

VON FRITZ DEGENHART

Pech für die „Vergangenheitsbewältiger": Nun platzt noch ihre letzte Legende zum deutsch-sowjetischen Krieg im Osten. Eine neue, fundierte Untersuchung weist nach, daß der Krieg gegen Deutschland von Stalin von Anfang an als Vernichtungskrieg geplant und so auch in unbeschreiblicher Brutalität bis zum 8. Mai 1945 und darüber hinaus durchgeführt wurde.

Geschichtslegenden sind meist langlebig. Eine ganz besonders vitale war die vom angeblichen deutschen „Überfall" auf die ahnungslose Sowjetunion im Juni 1941. Die neuere Forschung hat inzwischen indizienreich nachgewiesen, daß es sich hierbei in des Wortes objektivem Sinne um einen deutschen Präventivschlag gegen die zum Angriff aufmarschierte Rote Armee gehandelt hat. Hitler kam damals seinem „Kollegen" im Diktatorrang, Josef Stalin, nur um wenige Wochen zuvor, indem die Deutsche Wehrmacht mitten in den sowjetischen Aufmarsch hineinstieß; sonst wäre Deutschland aller Wahrscheinlichkeit nach bereits 1941 von der russischen Dampfwalze überrollt worden.

Nun beginnen die Geschichtsverdreher, in dieser Frage langsam zurückzustecken. Aber ihre letzte Apologie bezüglich des Ostkrieges wollen sie gerne weiter pflegen. Im Kern geht es dabei um die Behauptung, daß Deutschland einen besonders „bösen" Krieg, einen Vernichtungskrieg gegen die Russen geführt habe, während diese einen „guten" Krieg zur Verteidigung auf vergleichsweise humane Weise durchgekämpft hätten. Hier die „faschistische deutsche Wehrmacht", neuerdings von einigen linksradikalen Strolchen auch als „größte Mord- und Terrororganisation der deutschen Geschichte" denunziert; dort die ruhmreiche Sowjetarmee, die nur höchst widerstrebend

Völkerrecht mißachtet

gegen den einen oder anderen Nazi von der Schußwaffe Gebrauch machte und die obendrein zum Zwecke der „Befreiung" auf Berlin marschierte.

Obschon jeder überlebende Landser der Ostfront wie die Menschen aus den Vertreibungsgebieten mit eigenen Augen das Gegenteil gesehen hatten, bedurfte es in der in festgefahrenen Geschichtsbildern befangenen westdeutschen Nachkriegsgesellschaft eines halben Jahrhunderts, bis endlich die Tatsachen zu diesen Dingen in einer materialreichen Untersuchung, nach allen Regeln der historischen Forschung gesichert, auf den Tisch kommen konnten.

Dies ist das Verdienst des aus Königsberg stammenden Militärhistorikers Dr. Joachim Hoffmann, zuletzt Wissenschaftlicher Direktor des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes (MGFA) der Bundeswehr, der gegen alle Widerstände an seinem Auftrag, nämlich der Aufdeckung der historischen Wahrheit festgehalten hatte und dieser Tage nun ein in nicht mehr allzuferner Zukunft wahrscheinlich als „maßgeblich" oder „epochal" eingestuft werdendes Werk zu „Stalins Vernichtungskrieg" vorgelegt hat. Vielleicht trägt Joachim Hoffmann auf diese Weise auch dazu bei, daß der Ruf der Institution MGFA, der durch einseitige, verbeamtete „Vergangenheitsbewältigung" von Leuten eines Schlages wie Messerschmidt und Deist in der Vergangenheit deutlich beschädigt worden war, etwas wiederhergestellt wird (wiewohl es sich um keine offizielle Publikation des Amtes handelt).

Hoffmann hat jedenfalls ein Buch vorgelegt, daß man nicht ohne Erschütterung wieder aus der Hand legen kann, selbst wenn man um zahlreiche Verbrechen der sowjetischen Seite ja schon lange bewußt hatte. Das Stalin-Wort „Tod den deutschen Okkupanten", von seinem schlimmsten Bluthund Ilja Ehrenburg in immer wieder neuen Formulierungen wie den „lustigen deutschen Leichen", von den Tieren, die es zu zerstampfen gelte, mit mordlüsternem Erfindungsreichtum abgewandelt, wurde für Hunderttausende grauenvolle Wirklichkeit. Zu Recht weist deshalb der Leitende Archivdirektor des Bundesarchiv-Militärarchivs in Freiburg, Oberst Dr. Kehrig, darauf hin, daß „dieser Befehl nicht nur bis zum letzten Soldaten bekannt gemacht, sondern auch exekutiert wurde. Die Aufforderung zur Ermordung deutscher Kriegsgefangener und Verwundeter stand vom ersten Tag des Krieges an auf der Tagesordnung und erlebte eine infernalische Steigerung, als die Rote Armee Ende 1944 deutsches Staatsgebiet erreichte und auf Weisung ihrer Befehlshaber und Politischen Verwaltungen mordend, vergewaltigend, plündernd und sengend vorging, noch bis in die Wochen nach dem 8. Mai 1945 in ihren besetzten Gebieten eine breite Blutspur legend." Und vergleichend macht Kehrig deutlich: „Hingegen ist kein Zeugnis dafür bekannt geworden, daß deutsche Frontbefehlshaber ähnliche Vorstöße gegen völkerrechtliche Bestimmungen sich hätten zu Schulden kommen lassen."

In der Tat, infernalisch und teuflisch war es, wie von der sowjetischen Führung von

Mordend und sengend

Anfang an die Brutalisierung des schon in seiner völkerrechtlich eingeschränkten Form grausamen Phänomens „Krieg" betrieben wurde. Systematisch wurde sowjetischen Soldaten eingebleut, daß sie von den Deutschen im Falle ihrer Gefangennahme grausig gefoltert würden, um so ein Überlaufen zu verhindern, aber auch Angst und Haß zu erzeugen.

Schon im Juli 1941 ließ die Führung der Roten Armee Tausende von Fotos in der Truppe verteilen, die Berge entsetzlich zugerichteter Leichen zeigten. Wie später im Falle Katyns, wurden diese als Opfer deutscher Grausamkeit ausgegeben. Tatsächlich abgebildet waren auf den Fotos die vom sowjetischen NKWD in Wilna und Lemberg auf dem Rückzug im Juni 1941 zu Tausenden erschossenen Polen und Ukrainer, also die politischen Häftlinge der Sowjets.

Und weitere Methoden dieser Art wurden angewandt; so wurden auf dem Rückzug deutsche Kriegsgefangene ermordet und am Straßenrand hingeworfen, um deutsche Repressalien zu provozieren. Diese erwünschte man geradezu, um die rote Truppe dann noch weiter aufzuhetzen und so ihre Kampfbereitschaft, der bewußt mit unbeschreiblicher Grausamkeit geführt wurde, um deutsche Übergriffe auf die Zivilbevölkerung zu provozieren und so einen Keil zwischen die oft besatzungsfreundliche Bevölkerung und die deutschen Truppen zu treiben.

Das Konzept ging auf. Opfer von Stalins Unmenschlichkeit wurden die eigenen Soldaten – wer in deutsche Gefangenschaft geriet und später wieder „befreit" wurde, wurde wegen Desertion erschossen – vor allem aber die deutschen Soldaten, die in sowjetische Hände gerieten. Die aufgehetzte Bolschewistentruppe massakrierte und mordete, was das Zeug hielt. Gerieten deutsche Solaten, vor allem Offiziere, dennoch lebend in die Hände sowjetischer Stäbe, war ihr Schicksal meist nicht besser. Obschon nur verpflichtet, Namen und Dienstgrad anzugeben, wurden aus den Gefangenen alle erwünschten Angaben herausgefoltert. Erschossen wurden sie bei Aussageverweigerung. Erschossen wurden sie aber genauso nach der Folter, wenn man die erwünschten Auskünfte hatte.

In breitem Maße gibt Hoffmann in seinem Buch auf quellenmäßig abgesicherter Basis Belege für diese abscheulichen Verbrechen. Sie begannen bereits am 22. Juni 1941 und können somit keine Vergeltung für vermeintlich zuvor verübte deutsche Greueltaten darstellen. Sie sind aber in der Wirklichkeit so zahlreich gewesen, daß Hoffmann von Anfang an einschränken muß: „Die Völkerrechtsverletzungen durch Angehörige der Roten Armee nahmen schon in den Junitagen 1941 einen solchen Umfang an, daß hier nur wenige der kriegsgerichtlich untersuchten und durch Zeugenaussagen erhärteten Fälle aufgeführt werden können." Von den deutschen Soldaten, die im Jahre 1941 gefangen wurden, sah übrigens weniger als ein Viertel die Heimat wieder; bei Hoffmann erfährt man das „Warum" und das „Wie".

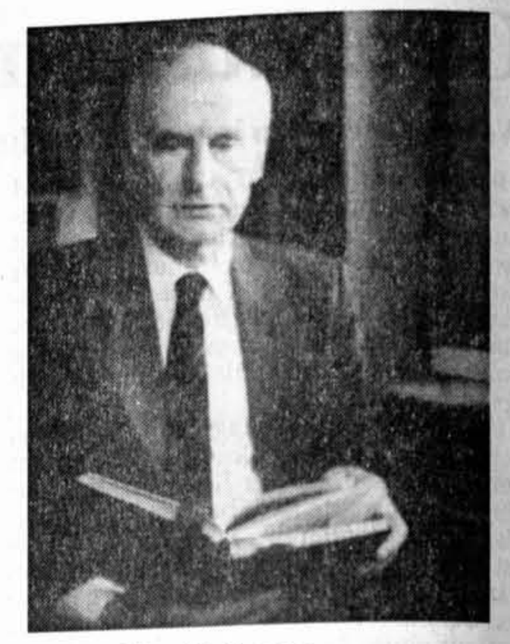
Hier einige Beispiele des Unfaßbaren anhand der Quellen: „Am 1. Juli 1941 haben sowjetische Soldaten … 20 bis 30 Verwundete des IR 465 … verstümmelt und einige von ihnen lebendig verbrannt." Oder es liest sich so: „Westlich von Minsk fielen … ungefähr 30 zum Teil durch Rot-Kreuz-Armbinden gekennzeichnete Angehörige einer Sanitätskompanie einem sowjetischen Massaker zum Opfer." Was sich hinter den dürren Worten verbirgt, entzieht sich jeder Vorstellung. Und wer „nur" erschossen wurde, dem erging es noch gut. Andere hatten da weniger „Glück": Obduktionen durch die deutsche Militärgerichtsbarkeit ergaben, daß die Mehrzahl von Ermordeten Marterungen aufwies, (u. a.) durch Stiche, stumpfe Schläge, Ausstechen der Augen, Durchschneiden der Kehle, Abhauen von Gliedmaßen, Abschneiden oder Zerquetschen der Genitalien, Verbrennen bei lebendigem Leibe.



Joachim Hoffmann, Stalins Vernichtungskrieg 1941–1945. Verlag für Wehrwissenschaften, München, 336 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 78,– DM

Derartige Verfahren, und auch das kann Hoffmann nachweisen, gingen dabei nicht auf Übergriffe einzelner in Rage geratener Soldaten zurück, sondern wurden von der sowjetischen Führung auf allen Ebenen sogar ausdrücklich gebilligt, ja ermuntert. Eingeschritten wurde erst dann, als nicht mehr genügend aussagefähige und folterbare Gefangene die Stäbe und NKWD-Abteilungen erreichten. So wurde deren Tötung dann zeitlich und räumlich nach hinten verlagert.

Vorgegangen wurde bei den Gefangenenverhören der Stäbe wie folgt: Der Kriegsgefangene wurde im Beisein des Regimentskommandeurs „von je einem der anwesenden Soldaten am Kopf und an den Füßen festgehalten und bekam mit einem Knüppel fünf bis zehn Schläge über Gesicht und Rükken. Ist er danach noch nicht bereit, auszusagen, so werden die Schläge etwa fünf bis zehn Minuten in verstärktem Maße fortgesetzt … Aufgehört wird erst mit dem Prügeln, wenn der Gefangene bewußtlos oder tot ist." Beim NKWD sah es so aus, „daß die nacktausgezogenen Gefangenen … mit Gummiknüppeln geschlagen werden und daß dabei auch die Ohren abgeschlagen werden, da auch Schläge ins Gesicht erfolgen. Außerdem werden dort die Fingernägel herausgerissen. Eine weitere Methode ist das Abschlagen der Fingerspitzen mit scharfen Messern."



Dr. Joachim Hoffmann

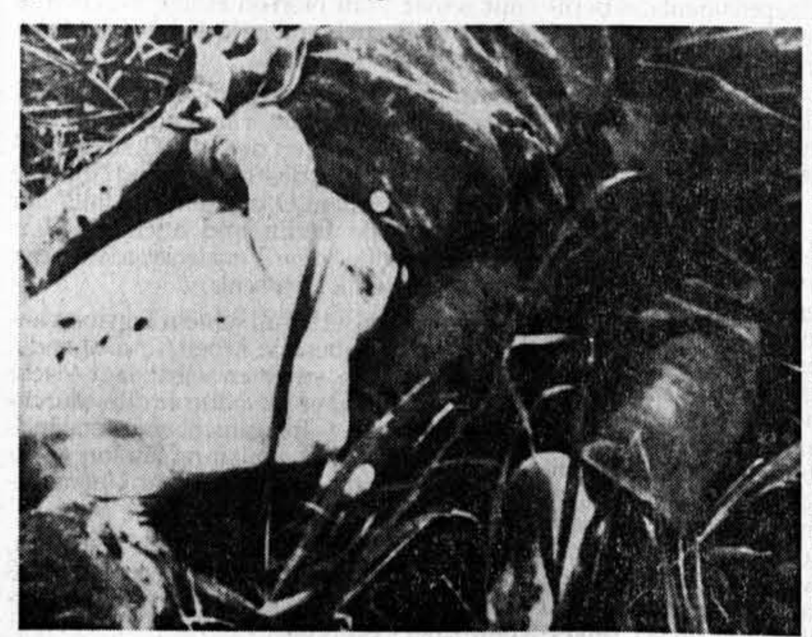
Dies mag an Auszügen aus der Welt des Unfaßbaren genügen. So wurde von der Roten Armee gemordet vom ersten bis zum letzten Tag, zehntausendfach und mehr. Verwunderlich ist vor diesem Hintergrund allenfalls, daß es heute noch immer Leute gibt, die nicht verstanden haben, warum die deutschen Soldaten bis zur letzten Patrone kämpften, statt sich bereit zu fühlen, die Waffen zu strecken und diese Art von Befreiern nach Deutschland hineinzulassen.

Das letzte Kapitel in Hoffmanns eindringlichem Buch widmet sich dann noch diesem bestialischen Befreiungswerk auf deut-

Massive Folterungen

schem Boden, wo die sowjetische Mordorgie ihren Höhepunkt erreichte. Die noch immer wegschauen wollen oder zynisch auf das Berufsrisiko der „Mörder in Uniform", das neue, vom Bundesverfassungsgericht der zweiten deutschen Republik abgesegnete Synonym für „deutscher Soldat" verweisen, können hier reiche Belehrung erfahren, wie es der Zivilbevölkerung erging. Vielleicht werden sie es einmal noch am eigenen Leibe erfahren, wenn der Wehrwille hierzulande weiter zersetzt wird. Bosnien zeigt ja, daß sich die Methoden der Mörder nicht gewandelt haben.

Hingewiesen werden muß noch darauf, daß Hoffmann keine Kollektivschuld des russischen Volkes konstruiert: es besteht also Hoffnung auf Wiedereingliederung in die Gemeinschaft der zivilisierten Nationen, wenn diese Verbrechen erst einmal angemessen thematisiert und gesühnt worden sind. Zum Thema Verbrechen im Zweiten Weltkrieg hat Hoffmann übrigens noch einige weitere Abschnitte beizusteuern, die interessante Antworten auch auf Fragen geben, was wirklich geschah und technisch möglich war …



Ermordete deutsche Gefangene des I. R. 35 bei Broniki (Juli 1941)



Ermordete Lazarettinsassen, Feodosia auf der Krim (Januar 1942)